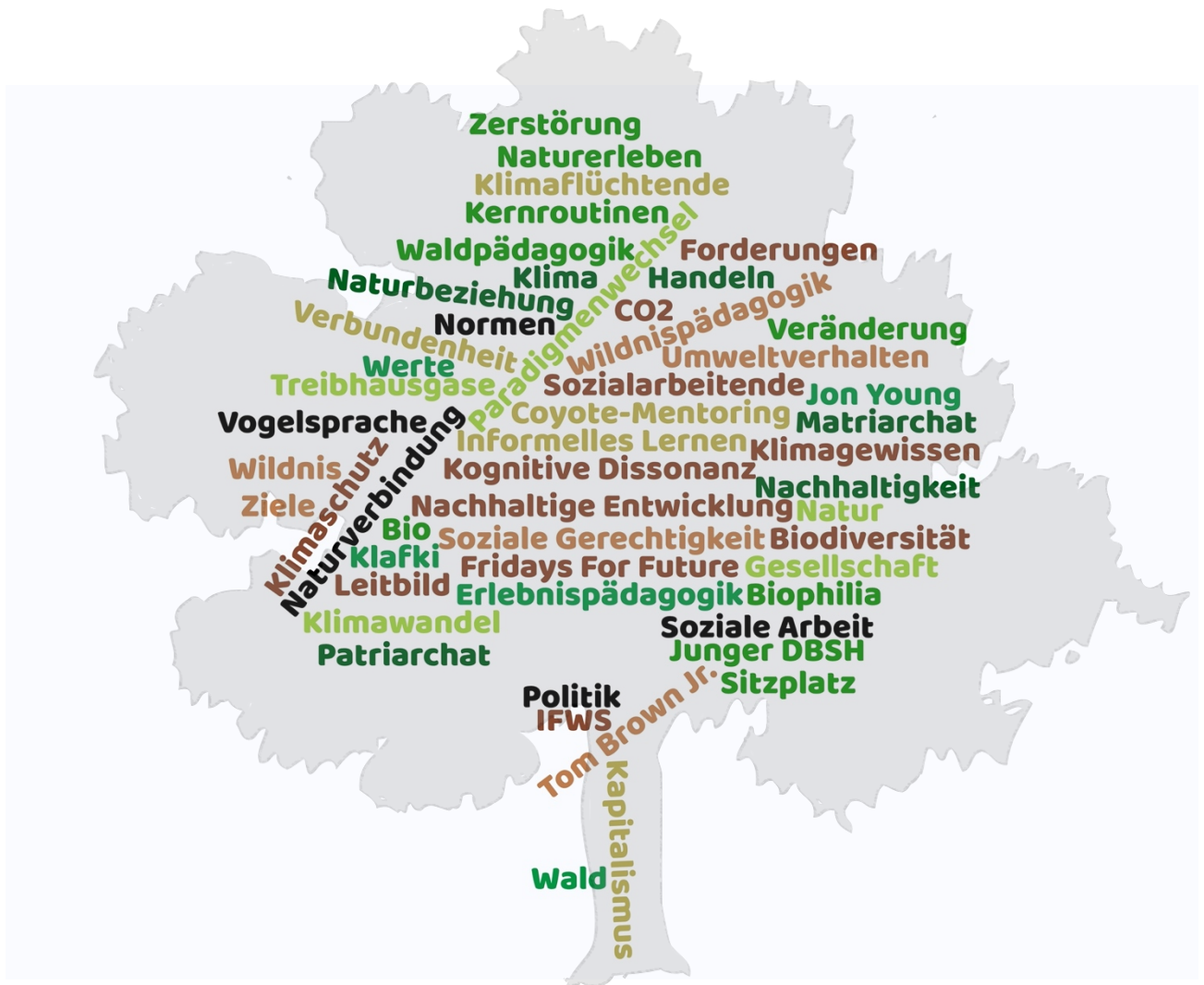


Zurück in den Wald

—

Die Bedeutung der Wildnispädagogik im Rahmen der Sozialen Arbeit für den Klimaschutz



Bachelorarbeit

im Studiengang Soziale Arbeit

vorgelegt von

Theresa Reichenberger

Matrikel-Nr.: 3148353

am 12. Januar 2021 an der Technischen Hochschule Nürnberg

Erstprüfer:

Prof. Dr. Günter Gerhardinger

Ehrenwörtliche Erklärung

Hinweis: Diese Erklärung ist in alle Exemplare der Abschlussarbeit fest einzubinden. (Keine Spiralbindung)

Prüfungsrechtliche Erklärung der/des Studierenden

Angaben des bzw. der Studierenden:

Name: Reichenberger

Vorname: Theresa

Matrikel-Nr.: 3148353

Fakultät: Sozialwissenschaften

Studiengang: Soziale Arbeit

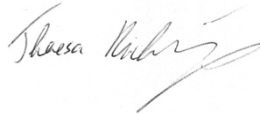
Semester: Wintersemester 20/21

Titel der Abschlussarbeit:

Zurück in den Wald - Die Bedeutung der Wildnispädagogik im Rahmen der Sozialen Arbeit für den Klimaschutz

Ich versichere, dass ich die Arbeit selbständig verfasst, nicht anderweitig für Prüfungszwecke vorgelegt, alle benutzten Quellen und Hilfsmittel angegeben sowie wörtliche und sinngemäße Zitate als solche gekennzeichnet habe.

Nürnberg, 12.01.2021



Ort, Datum, Unterschrift Studierende/Studierender

Erklärung zur Veröffentlichung der vorstehend bezeichneten Abschlussarbeit

Die Entscheidung über die vollständige oder auszugsweise Veröffentlichung der Abschlussarbeit liegt grundsätzlich erst einmal allein in der Zuständigkeit der/des studentischen Verfasserin/Verfassers. Nach dem Urheberrechtsgesetz (UrhG) erwirbt die Verfasserin/der Verfasser einer Abschlussarbeit mit Anfertigung ihrer/seiner Arbeit das alleinige Urheberrecht und grundsätzlich auch die hieraus resultierenden Nutzungsrechte wie z.B. Erstveröffentlichung (§ 12 UrhG), Verbreitung (§ 17 UrhG), Vervielfältigung (§ 16 UrhG), Online-Nutzung usw., also alle Rechte, die die nicht-kommerzielle oder kommerzielle Verwertung betreffen.

Die Hochschule und deren Beschäftigte werden Abschlussarbeiten oder Teile davon nicht ohne Zustimmung der/des studentischen Verfasserin/Verfassers veröffentlichen, insbesondere nicht öffentlich zugänglich in die Bibliothek der Hochschule einstellen.

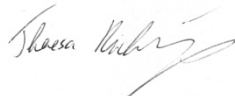
Hiermit genehmige ich, wenn und soweit keine entgegenstehenden Vereinbarungen mit Dritten getroffen worden sind,
 genehmige ich nicht,

dass die oben genannte Abschlussarbeit durch die Technische Hochschule Nürnberg Georg Simon Ohm, ggf. nach Ablauf einer mittels eines auf der Abschlussarbeit aufgebrachten Sperrvermerks kenntlich gemachten Sperrfrist

von 0 Jahren (0 - 5 Jahren ab Datum der Abgabe der Arbeit),

der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wird. Im Falle der Genehmigung erfolgt diese unwiderruflich; hierzu wird der Abschlussarbeit ein Exemplar im digitalisierten PDF-Format auf einem Datenträger beigelegt. Bestimmungen der jeweils geltenden Studien- und Prüfungsordnung über Art und Umfang der im Rahmen der Arbeit abzugebenden Exemplare und Materialien werden hierdurch nicht berührt.

Nürnberg, 12.01.2021



Ort, Datum, Unterschrift Studierende/Studierender

Formular drucken

Datenschutz: Die Antragstellung ist regelmäßig mit der Speicherung und Verarbeitung der von Ihnen mitgeteilten Daten durch die Technische Hochschule Nürnberg Georg Simon Ohm verbunden. Weitere Informationen zum Umgang der Technischen Hochschule Nürnberg mit Ihren personenbezogenen Daten sind unter nachfolgendem Link abrufbar: <https://www.th-nuernberg.de/datenschutz/>

Abstract

Gegenstand der hier vorliegenden Bachelorarbeit ist die Bedeutung der Wildnispädagogik im Rahmen der Sozialen Arbeit für den Klimaschutz. Es wird der Frage nachgegangen, inwieweit die Wildnispädagogik als Teildisziplin Sozialer Arbeit Impulse für mehr Klimaschutz, besonders innerhalb der Profession, geben kann. Ziel ist es, zu klären, welche Rolle der Klimaschutz in unserer Gesellschaft und der Profession der Sozialen Arbeit derzeit einnimmt. Daraus soll eine Handlungsempfehlung abgeleitet werden, wie nachhaltigeres Handeln in die Soziale Arbeit integriert werden kann.

Die Fragestellungen werden auf der Grundlage der Auswertung aktueller Fachliteratur und aktueller Forschungsergebnisse diskutiert. Ein Experteninterview stellt eine ergänzende Informationsquelle dar.

Dazu wird im ersten Teil der Arbeit der aktuelle Forschungsstand zur langfristigen Entwicklung des Klimas, der Wildnisflächen und der Biodiversität beleuchtet. Der anthropogene Klimawandel, hauptsächlich bedingt durch den unbegrenzten Ausstoß von CO₂, bedeutet für die Natur die nachhaltige Zerstörung wichtiger ökologischer Systeme. Das Verschwinden dieser wichtigen Ökosysteme hat zur Folge, dass es auf dem Planeten Erde stetig wärmer wird und damit das Klima aus dem Gleichgewicht gerät. Naturkatastrophen, Klimaflüchtende und große soziale Unruhen können laut Wissenschaft die realistischen Folgen sein. Die Wissenschaft bestätigt mehrheitlich, dass dieser Klimawandel menschengemacht ist. Trotz dieser folgenreichen Entwicklung ist weder die Politik noch die Mehrheit der Bevölkerung bereit oder in der Lage, nachhaltige und damit klimafreundliche Entscheidungen auf täglicher Basis zu treffen. Es herrscht eine Diskrepanz zwischen Umweltbewusstsein und Umweltverhalten. Erschwerend wirkt zusätzlich die Trennung des Menschen von der Natur durch unsere heutige kapitalistisch-patriarchal geprägte Lebensweise.

Im zweiten Teil der Arbeit wird die Rolle der Sozialen Arbeit in der Klimadiskussion beleuchtet. In diesen Zeiten des Klimawandels nehmen zwei Institutionen der Sozialen Arbeit, die *International Federation of Social Workers* [IFSW] und der *Junge Deutsche Berufsverband für Soziale Arbeit e. V.* [DBSH], ihre Verantwortung wahr und fordern zum ersten Mal in der Geschichte der Sozialen Arbeit klimafreundliches und nachhaltiges Handeln aller Sozialarbeitenden

weltweit. Diese Forderungen kommen zu einer Zeit, in der das Thema Nachhaltigkeit in der Sozialen Arbeit als ein Randthema behandelt wird und wenig Beachtung findet. Da Klimaschutz auch Menschenschutz bedeutet, gibt es eine Notwendigkeit einer entsprechenden ethischen Ausrichtung innerhalb der Profession.

Das dritte Kapitel zeigt mit der Wildnispädagogik, als einen Teilbereich der Sozialen Arbeit eine Fachdisziplin auf, deren Bestreben es ist, den Menschen wieder mit der Natur zu verbinden. Die Wildnispädagogik spricht vor allem Menschen aus pädagogischen Berufsfeldern an und zeigt mit ihren Lehren Möglichkeiten auf, nachhaltig zu leben und den Gedanken der Nachhaltigkeit in das Lebens- und Berufsumfeld weiterzutragen. Die informelle Lernmethodik des Coyote Mentoring ist dabei nachweislich geeignet, um eine Veränderung hin zu einer nachhaltigeren Lebensweise zu bewirken.

Im vierten Kapitel wird die Wildnispädagogik von anderen naturzentrierten Fachdisziplinen der Sozialen Arbeit abgegrenzt und es werden Alleinstellungsmerkmale herausgearbeitet. Das macht die Wildnispädagogik zu einer einzigartigen Fachdisziplin innerhalb der Sozialen Arbeit. Sie bietet in den Zeiten des Klimawandels Antworten und Handlungsmöglichkeiten für alle Sozialarbeitenden an, um eine neue Ausrichtung in der Sozialen Arbeit hin zu mehr Klimaschutz ermöglichen zu können. Insofern könnte die Wildnispädagogik durch ihre Alleinstellungsmerkmale eine zentrale Rolle als professionseigene Fachdisziplin innerhalb der Sozialen Arbeit für Klimagerechtigkeit übernehmen.

Das fünfte Kapitel zeigt die Wichtigkeit einer, bis jetzt fehlenden professionsinternen Umsetzung, der ethischen Positionierung zum Thema Klimaschutz auf. Drei zentrale Bereiche konnten aus den Prinzipien der Wildnispädagogik herausgearbeitet werden, die beiträgend für den Klimaschutz sind.

Im Ergebnis ist festzuhalten, dass die Professionalisierung der Sozialen Arbeit laut der Berufsethik des DBSH auch von der Integration neuer gesellschaftlicher Herausforderungen abhängt. Es ist deshalb notwendig, den Klimaschutz als einen Teil des Leitbildes zu formulieren. Diese Formulierung kann durch das Ernstnehmen und Integrieren der Wildnispädagogik unterstützt werden, denn die Forderungen der IFSW und des Jungen DBSH überschneiden sich zu großen Teilen mit den Zielen der Wildnispädagogik.

Poster

Technische Hochschule Nürnberg Georg Simon Ohm Bachelorarbeit an der Fakultät Sozialwissenschaften

Titel:

Zurück in den Wald – Die Bedeutung der Wildnispädagogik im Rahmen der Sozialen Arbeit für den Klimaschutz

Fragestellungen:

- Wie wirken sich die sozialen und ökologischen Konsequenzen des Klimawandels aus?
- Welche Ziele will die Wildnispädagogik erreichen und kann sie einen Beitrag für aktiven Klimaschutz leisten?
- Wie könnte dieser Beitrag konkret aussehen?
- Welche Bedeutung hat der Klimaschutz innerhalb der Sozialen Arbeit?
- Hat die Soziale Arbeit ein Mandat, um Klimaschutz voranzutreiben?
- Kann die Wildnispädagogik, als professionsinterne Fachdisziplin, das Leitbild der Sozialen Arbeit im Hinblick auf nachhaltigere Entwicklung beeinflussen?

Vorgehensweise:

- Literaturrecherche
- Führen und Auswerten eines Experteninterviews

Ergebnisse und Ausblick:

- Der Klimawandel verschärft die weltweite soziale Ungleichheit und führt zu sozialen Unruhen und ökologischen Katastrophen
- Die Wildnispädagogik lehrt einen nachhaltigeren Lebensstil und führt zu einer tiefen Naturverbinding. In den Bereichen Konsum, Naturverständnis und gesellschaftliche Einflussnahme kann sie der Sozialen Arbeit helfen, Antworten auf die Fragen des Klimaschutzes zu finden
- Die Soziale Arbeit hat ein Mandat für Klimaschutz aus dem Gedanken der Menschenrechtsprofession heraus
- Nachhaltigkeit wird bisher in der Sozialen Arbeit wenig thematisiert. Der IFSW und der Junge DBSH fordern erstmalig ein Bewusstsein für Klimaschutz innerhalb der Profession
- Die gesellschaftliche Veränderung hin zu mehr Klimaschutz ergeben zukünftige Forschungsfelder, die von den Sozialwissenschaften zu besetzen sind

Inhaltsverzeichnis

Ehrenwörtliche Erklärung	2
Abstract	3
Poster	5
Inhaltsverzeichnis	6
Abbildungsverzeichnis	8
Abkürzungsverzeichnis	9
Einleitung	10
1 Wildnis und Klimaschutz	12
1.1 Klima und Schutz – unser Weg als Zerstörung der Natur	13
1.2 Wildnis und Biodiversität	17
1.3 Die Diskrepanz zwischen Umweltbewusstsein und Umweltverhalten	21
2 Klimaschutz – Ein Paradigmenwechsel in der Sozialen Arbeit?	24
2.1 Nachhaltigkeit als Handlungsgrundlage der Sozialen Arbeit – Eine Analyse	24
2.2 Eine klare Forderung der IFSW – Das Klimagerechtigkeitsprogramm	27
2.3 Positionspapier und Forderungen des Jungen DBSH für Deutschland	30
2.4 Mögliche Stolpersteine für nachhaltiges Handeln in der Praxis	31
3 Das Buch der Natur – Die Wildnispädagogik auf dem Prüfstand	34
3.1 Die historische Entwicklung der Wildnispädagogik bis heute	36
3.2 Das Natur- und Gemeinschaftsverständnis der Wildnispädagogik	39
3.3 Ziele und Aufgaben der Wildnispädagogik	46
3.4 Coyote Mentoring als möglicher Treiber für nachhaltige Entwicklung	49
3.4.1 Die Wirksamkeit von Coyote Mentoring	53
3.4.2 Coyote Mentoring – Ein Konzept für informelles Lernen	55
3.5 Kernroutinen - Die Verbundenheit der Natur im Alltag leben	56
4 Die Alleinstellungsmerkmale der Wildnispädagogik – Eine Abgrenzungsdiskussion	60
4.1 Eine Abgrenzung zur Erlebnispädagogik	60
4.2 Eine Abgrenzung zur Waldpädagogik	62
5 Zurück in den Wald – Eine Chance für das Handeln in der Sozialen Arbeit?	66
5.1 Nachhaltigkeit - Eine Leitbildfrage für die Soziale Arbeit	66

5.2	Der Beitrag der Wildnispädagogik für den Klimaschutz.....	69
5.2.1	Konsum.....	70
5.2.2	Naturverständnis.....	73
5.2.3	Gesellschaftliche Einflussnahme durch die Nutzung indigenen Wissens	76
6	Zusammenfassung und Ausblick	79
	Anhang: Interview_Deubzer.....	83
	Glossar.....	101
	Quellenverzeichnis	103

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Wildnisrückgang zwischen 1937 und 2020 (Attenborough, David, 2020)	12
Abbildung 2: Vergleich Biomasse weltweit lebender Wirbeltiere 2018 (Bar-On et al., 2018, S. 6506ff.)	18
Abbildung 3: Die Eigenschaften der acht Richtungen (Young, Jon et al., 2014, S. 261)	52
Abbildung 4: Kreislauf zur Formung von Gehirnmustern (Young, Jon et al., 2014, S. 32)	53
Abbildung 5: Das Dreieck der Gerechtigkeit mit seinen drei Dimensionen (Edenhofer et al., 2012, S. 65)	68

Abkürzungsverzeichnis

BDF	Bund Deutscher Forstleute
BMU	Bundesamt für Umwelt, Naturschutz und nukleare Energie
BMWi	Bundesministerium für Wirtschaft und Energie
BN	Bundesamt für Naturschutz
DBSH	Deutscher Berufsverband für Soziale Arbeit
IFSW	International Federation of Social Workers
MCC	Mercator Research Institute on Global Commons and Climate Change
PNAS	Proceedings of the National Academy of Sciences of the United States of America
StMELF	Bayerisches Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten
UBA	Umweltbundesamt
UNICEF	United Nations International Children's Emergency Fund
UNO	United Nations / Vereinte Nationen
VdNWS	Verband der deutschen Natur- und Wildnisschulen
WHO	World Health Organization
Wi.N.D.	Netzwerk der Wildnisschulen Deutschlands
ZGF	Zoologische Gesellschaft Frankfurt
ZWP	Zertifikat Waldpädagogik

Einleitung

Kaum ein Themenbereich hat in den letzten Jahren so viel öffentlichen Bedeutungszuwachs erhalten wie die weltweite Klimadebatte und die damit verbundene Notwendigkeit zu einer nachhaltigen Entwicklung der heutigen Gesellschaft. Die zunehmend hör- und sichtbare Forderung für mehr Klimaschutz hat einen entscheidenden Grund: Der Mensch verändert das Klima durch steigende CO₂-Emissionen (Gonstalla, 2019, S. 9). Diese menschengemachte Erderwärmung führt unter anderem zur Intensivierung von Hitzewellen, Starkregen, Hurrikans, Dürren und Wasserknappheit, beschleunigte Eisschmelze, Erwärmung der Meere und Missernten (ebd., S. 60-61). Diese Entwicklung wird als Klimakrise bezeichnet und diese Klimakrise betrifft in letzter Konsequenz alle auf dieser Erde lebenden Wesen (ebd., S. 74). Im ersten Kapitel dieser Arbeit werden die Auswirkungen und Folgen des Klimawandels ausführlich dargestellt, um die ökologischen und sozialen Ausmaße dieser Krise deutlich zu machen. Diese beinhalten, durch die Verstärkung sozialer Ungleichheiten, eine besondere Relevanz für die Soziale Arbeit. Zunehmende Wetterextreme, steigende Gesundheitsrisiken sowie der Rückgang der Artenvielfalt werden wie Brandbeschleuniger für weltweite Konflikte und Flucht wirken (ebd., S. 74ff.).

Diese Entwicklungen werden seit dem Beginn der Klimaforschung in den 1950er Jahren diskutiert (Hänggi, 2009, S. 16ff.). Umso unverständlicher erscheint es, dass eine ernsthafte politische und gesellschaftliche Auseinandersetzung erst in den letzten Jahren Fahrt aufgenommen hat.

Großen Anteil daran hat die Widerstandsbewegung, welche es durch das beständige Engagement einer jungen Schwedin namens Greta Thunberg zu internationaler Bekanntheit gebracht hat. Der Einfluss dieser Bewegung namens *Fridays for Future* und ein, von der International Federation of Social Workers [IFSW] veröffentlichtes Klimagerechtigkeitsprogramm, bewegte auch die Jugendorganisation des Deutschen Berufsverbandes für Soziale Arbeit Junger DBSH dazu, sich mit den Inhalten des Klimaschutzes zu solidarisieren und daraus eine ganz klare Forderung für die Profession der Sozialen Arbeit und alle Sozialarbeitenden abzuleiten. Erstmals in der Geschichte der Sozialen Arbeit wird das Thema Klimaschutz unter dem Aspekt des Menschenschutzes anerkannt und diskutiert. Durch diesen Fokus auf den Schutz der Natur und des

Klimas gewinnt eine Fachdisziplin innerhalb der Sozialen Arbeit zunehmend an Bedeutung. Die Wildnispädagogik versteht sich als Brückenbauer zwischen Natur und Gesellschaft und ist bemüht, durch eine Sensibilisierung für die Wichtigkeit und die Bedeutsamkeit der Natur, die Menschen zu mehr Nachhaltigkeit zu bewegen. Durch die ausführliche Beschreibung der wichtigsten Aspekte der Wildnispädagogik und die Betrachtung aktueller Forschungsergebnisse wird die Frage beantwortet, ob und welchen Beitrag die Wildnispädagogik für den Klimaschutz leisten kann. Es ist zu klären, ob die Soziale Arbeit die immense Bedeutung des Klimaschutzes und der Nachhaltigkeit erfasst hat und welchen Stellenwert diese Themen innerhalb der Profession haben. Welche Rolle spielt dabei die berufsethische Ausrichtung des DBSH, in welcher das Thema Nachhaltigkeit nur in einem historischen, nicht aber in einem aktuellen gesellschaftlichen Kontext betrachtet wird (DBSH, 2014, S. 19). In diesem Zusammenhang soll ebenso erläutert werden, wie die Wildnispädagogik als pädagogische Fachdisziplin einen Beitrag zu dem ethischen Leitbild der Sozialen Arbeit im Hinblick auf nachhaltigere Entwicklung leisten kann.

Diese Bachelorarbeit liegt als Literaturarbeit vor und wird inhaltlich durch ein Experteninterview ergänzt.

1 Wildnis und Klimaschutz

Die Vielfalt des Lebens auf der Erde ist gefährdet. Die amerikanische Soziologin und Wildnisforscherin Crist spricht davon, dass ungezähmte Wildnis mit ihren beeindruckenden Ökosystemen ein immer seltener werdendes Gut ist (2020, S.47). Zahlreiche Tropengebiete, Graslandschaften, Feuchtgebiete, Flussdeltas, Flüsse und Korallenriffe drohen für immer zu verschwinden und damit auch deren innewohnende Vielfalt und Komplexität (Crist, 2020, S.47).

Der Klimaforscher Latif schreibt, dass die Ursache in der Wissenschaft seit über fünfzig Jahren in einem sogenannten anthropogenen Treibhauseffekt gesehen wird (2012, S. 6). Dieser Effekt bezieht sich auf die Beeinflussung des Erdsystems durch den Menschen. Dabei steht der Ausstoß von Kohlenstoffdioxid (CO₂) im Fokus. Latif spricht davon, dass die Kohlenstoffdioxidkonzentration der Luft über die Jahrzehnte hinweg immer weiter angestiegen ist (ebd.).

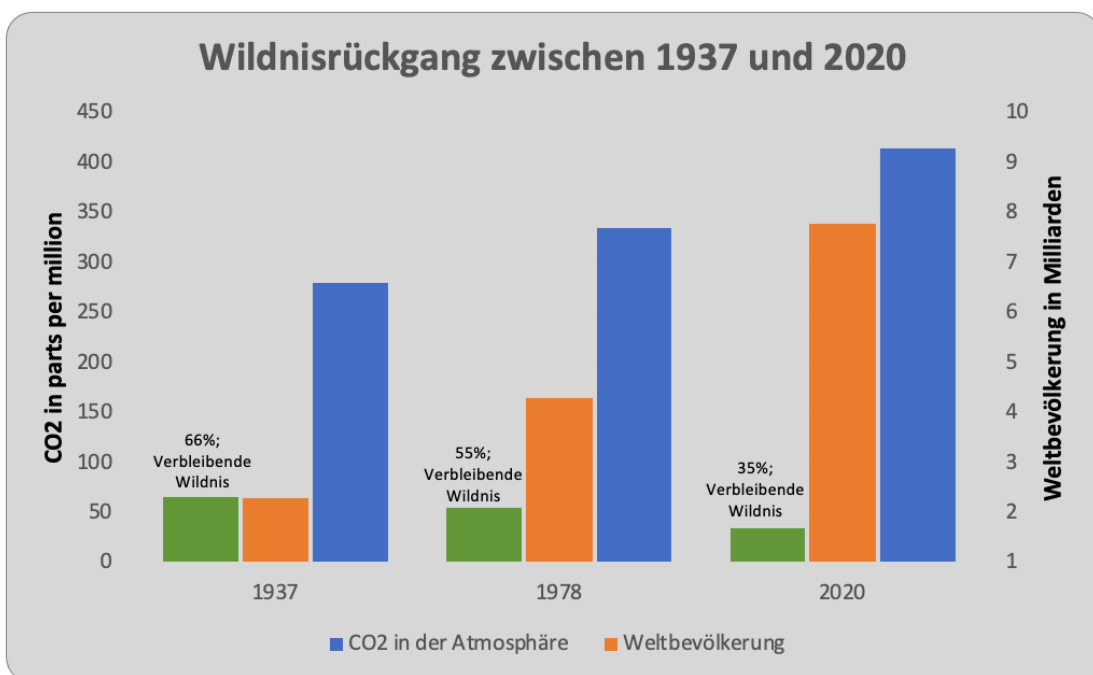


Abbildung 1: Wildnisrückgang zwischen 1937 und 2020

In Abbildung 1 sehen wir diese Steigerung des CO₂ Anteils der Luft in Relation zur Bevölkerungszunahme und dem Rückgang der weltweiten Wildnisgebiete, ermittelt von 1937 bis 2020. Es lässt sich festhalten, dass der CO₂ Anteil der Luft mit zunehmender Bevölkerungszahl steigt. Die verbleibenden Wildnisgebiete

te reduzierten sich im Gegenzug von 66 Prozent im Jahr 1937 auf verbliebene 35 Prozent im Jahr 2020.

Kohlenstoffdioxid gilt heute als das Gas, welches hauptsächlich für die globale Erwärmung verantwortlich ist (ebd., S. 6). Auch nach Gonstalla führt der vom Menschen verursachte CO₂ Ausstoß zu einer stetigen Erwärmung der Erde. Bis zum Jahr 2100 soll sich die weltweite Durchschnittstemperatur um voraussichtlich 1,6 bis 4 Grad gegenüber der vorindustriellen Zeit um 1880 erhöht haben (2019, S. 19). Dieser Temperaturanstieg ist mit weitreichenden Konsequenzen für das Leben auf dieser Erde verbunden. Diese global-ökologische Entwicklung wird in der Wissenschaft unter dem Begriff des Klimawandels diskutiert. Es gilt innerhalb der Klimawissenschaften als bewiesen, dass dieser sogenannte Klimawandel massive Auswirkungen auf alle sozialen und natürlichen Systeme hat und diese in der Zukunft auch erheblich zunehmen werden (Braun & Baatz, 2017, S.855).

Wenn in dieser Arbeit von Klima gesprochen wird, dann meint der Begriff Klima die statistische Beschreibung des Wetters über mindestens 30 Jahre hinweg (Nelles & Serrer, 2018, S.6). Das Klima verändert sich sehr langsam, im Gegensatz zu dem sich ständig wechselnden Wetter (ebd.). „Das Sinken der Temperatur um 5 Grad Celsius von einem Tag auf den anderen bedeutet etwas gänzlich anderes als eine Abkühlung des Klimas um 5 Grad Celsius. Im letzten Fall würden wir uns in einem Klima wie in der letzten Eiszeit wiederfinden und Nordeuropa sowie Nordamerika wären dann wieder von dicken Eispanzern bedeckt“ (Nelles & Serrer, 2018, S.6).

1.1 Klima und Schutz – unser Weg als Zerstörung der Natur

Die rasante Weiterentwicklung, welche die jüngere Geschichte der Menschheit geprägt hat, lässt sich unter einem Begriff zusammenfassen: Wachstum. Durch das jahrzehntelange Streben nach Wohlstandswachstum wurde das Erdklima in bedrohliche Bereiche getrieben und hat selbst viele positive Auswirkungen von bisherigen technologischen Fortschritten zunichtegemacht (Gonstalla, 2019, S.57). Das unaufhaltsame Wachstum schließt unterschiedliche Faktoren mit ein: Die Bevölkerungszahl, die Menge an produzierten Gütern oder die ausge-

stoßene Menge an CO₂. Allein das globale Bruttoinlandsprodukt stieg von 1800 bis 2008 um durchschnittlich 2,2 Prozent pro Jahr (Dallmer, 2020, S. 17).

Der Historiker Hänggi spricht von einem Wohlstandsproblem, da fast alle Einwohner der reichen Länder, Angehörige der Oberschichten von armen Ländern und Mittelschichten auf Kosten künftiger Generationen und auf Kosten der Armen von heute, welche unter den Folgen des Klimawandels am stärksten leiden, leben (2009, S. 243). Diese Lebensweise hat schwerwiegende Folgen für unsere Natur und unser Erdklima, welche wir in der jüngsten Vergangenheit immer stärker zu spüren bekommen.

Das Umweltbundesamt [UBA] berichtet regelmäßig über eine zunehmende Klimaerwärmung, die seit dem vergangenen Jahrhundert beobachtet wird. Das globale Mittel der bodennahen Lufttemperatur steigt, Gebirgsgletscher und Schneebedeckung haben im Mittel weltweit abgenommen und Extremereignisse wie Starkniederschläge und Hitzewellen werden zunehmend häufiger (2016).

Es ist unumstritten, dass Klimakatastrophen und somit auch schwere Konsequenzen durch einen anthropogenen Treibhauseffekt entstehen. Der Beitrag, den der Mensch dazu leistet, setzt sich aus verschiedenen Faktoren zusammen. Gonstalla nennt das Verbrennen von fossilen Brennstoffen wie Kohle, Erdöl und Erdgas, die Rodung und Trockenlegung durch Forst- und Landwirtschaft und den Methanausstoß durch die Massentierhaltung als Ursachen der weltweiten Freisetzung anthropogener Treibhausgase (2019, S. 28).

Diese erschreckende Entwicklung wird vom Großteil der Bevölkerung und den Regierungen hingenommen ohne wirkmächtige Gegenstrategien umzusetzen. Latif spricht hier sogar davon, dass globaler Klimaschutz aus wissenschaftlicher Sicht bisher nicht stattfindet (2012, S. 111).

Blicken wir auf die aktuellen Bemühungen der Bundesrepublik Deutschland entsteht ein zweiseitiges Bild. Die Bundesregierung hat das Problem des Klimawandels erkannt und politische Gegenmaßnahmen ergriffen. Diese werden sichtbar in den Beschlüssen des Bundeskabinetts zum Klimaschutzprogramm 2030 zur Erreichung der Klimaziele 2030 (Bundesministerium für Wirtschaft und Energie [BMWi], 2020, S.2). Es wird langfristige Klimaneutralität im Einklang mit den Zielen des Übereinkommens von Paris angestrebt, um die Erderwärmung deutlich unter 2 Grad zu halten und möglichst auf 1,5 Grad zu

begrenzen. Deutschland hat sich zudem gemeinsam mit der Europäischen Union zum Ziel der Treibhausneutralität in 2050 verpflichtet (BMW, 2020, S.2). Konkrete Veränderungen sind vor allem in den Bereichen der erneuerbaren Energien spürbar. So basiert die Stromversorgung in Deutschland zunehmend auf erneuerbaren Energien: Von rund sechs Prozent im Jahr 2000 auf rund 42 Prozent im Jahr 2019 (BMW, 2019).

Doch diese Fortschritte sind für eine geplante Energiewende nicht ausreichend. So spricht die Wirtschaftswissenschaftlerin Kemfert davon, dass das Energiesystem komplett dekarbonisiert werden muss, um die Pariser Klimaziele zu erreichen (2018, S. 122). Je länger versucht wird, die Vergangenheit zu konservieren, sprich in konventionelle Energieträger zu investieren und diese zu subventionieren, desto ineffektiver und teurer wird es letztendlich (Kemfert, 2018, S. 133). Umso unverständlicher erscheint die Vorgehensweise der Bundesregierung im Energiesektor, wenn wir auf die Verteilung der Subventionen blicken. Der Ausbau erneuerbarer Energien spart CO₂ und hilft nachweislich dem Weltklima (Kemfert, 2018, S.132). Eine logische Konsequenz für die Bundesregierung wäre, vor allem im Hinblick auf die Klimaziele, denen sie sich verpflichtet hat, die Kraft der Subventionen in erneuerbare Energien zu lenken und die bestehenden Subventionen auf konventionelle Energieträger einzugrenzen. Denn umweltschädliche Subventionen für konventionelle Energieträger konterkarieren die Anstrengungen Deutschlands für mehr Klimaschutz (WISO, 2020, S.3).

„Allein im Energiebereich belaufen sich die Subventionen für fossile Energieträger auf mehr als 17 Milliarden Euro pro Jahr“ (WISO, 2020, S. 3). „Trotz zahlreicher Erklärungen Deutschlands auf nationaler wie internationaler Ebene hat in den vergangenen Jahren kein wesentlicher Abbau dieser Subventionen stattgefunden. Im Gegenteil, es kamen sogar neue dazu, wie beispielsweise die Vergütung für Kohlekraftwerke in der Sicherheitsbereitschaft“ (WISO, 2020, S.3). Im krassen Vergleich dazu stehen exemplarisch die Subventionen für eine laut BMW „saubere, sichere und bezahlbare Energieversorgung“ (2020, S. 2), dem Wasserstoff. Die Bundesregierung erkennt an, dass Wasserstoff eine zentrale Rolle bei der Weiterentwicklung und Vollendung der Energiewende zukommt (BMW, 2020, S. 2).

Trotz der Hervorhebung von Wasserstoff erhält dessen Förderung als Energieträger nur ein Subventionsvolumen von 1,4 Milliarden Euro in einem Zeitraum von zehn Jahren – 2016 bis 2026 (BMW, 2020, S. 3). Vergleicht man nun die Subventionsbeschlüsse der Regierung bei fossilen und erneuerbaren Energiequellen, gewinnt man den Eindruck, dass Deutschland mit seiner tatsächlich betriebenen Klimapolitik weit hinter den erklärten Zielen zurückbleibt und wirtschaftliche Interessen bei Subventionsentscheidungen durchaus eine Rolle spielen. Der Klimafolgenforscher Stock schreibt über die schwierige Beziehung von Wissenschaft und Politik im Bereich des Klimawandels (2018, S. 134). Er spricht bei der Herausforderung der Klimapolitik von einer ideologisch befangenen Willensbildung zugunsten bestehender Wirtschaftsinteressen, die das politische Handeln stärker beeinflussen als das Gemeinwohl (ebd., S. 146).

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass sowohl nationale als auch internationale Bemühungen den Klimaschutz voranzutreiben bisher nicht ausreichen werden, um das 1,5 Grad Ziel des Pariser Klimaabkommens zu erreichen. Laut Hänggi steigt der CO₂ Ausstoß nicht nur, er steigt auch schneller als das von der United Nations [UNO] eingesetzte Klima-Expertengremium in seinem pessimistischsten Szenario angenommen hat (2008, S. 9).

Welche Verantwortung kommt nun auf die Bevölkerung und Nichtregierungsorganisationen zu, wenn die Wirtschaft und die Politik nicht gewillt oder in der Lage sind, Klimaschutz als Priorität zu sehen? Die weltweite Transformation zu einer klimafreundlichen und nachhaltigen Gesellschaft ist nach Stock ein zukunftsorientierter, gesellschaftlicher Such- und Lernprozess, in welchem die Stärkung von Bildung und Wissenschaft eine zentrale Bedeutung zukommt (2018, S. 146).

Verbände oder Organisationen müssen Druck auf die Regierungen und die Wirtschaft weltweit ausüben, um diese Transformation voranzutreiben. Diese Notwendigkeit wurde auch von der Sozialen Arbeit erkannt und im Jahr 2019 erstmals in den Fokus der Profession gestellt. Die Frage der Klimagerechtigkeit ergibt sich aus den schwerwiegenden Folgen des Klimawandels und gewinnt damit an Relevanz für die Soziale Arbeit.

1.2 Wildnis und Biodiversität

Wird man zum ersten Mal mit dem Begriff der Wildnis konfrontiert, tauchen in jedem von uns unterschiedliche Vorstellungen, Erfahrungen und Bilder auf. Der folgende Abschnitt konzentriert sich vorrangig auf die Bedeutung der Wildnis für die Biodiversität und somit den Beitrag für aktiven Klimaschutz.

Im Anschluss daran wird erläutert, warum die Entfremdung der Menschen von der wilden Natur einen negativen Einfluss auf das Handeln gegenüber derselben hat.

Crist spricht davon, dass die Menschheit nach und nach alles zerstört, was das Leben auf der Erde ausmacht (2020, S. 20). Tropische Wälder werden durch Flächenbrände vernichtet, Gras- und Waldflächen werden für Futtermittelanbau zu Monokulturen umgepflügt, aus allen Bereichen der Natur verschwinden die Tiere und die Artenvielfalt ist bedroht (ebd). Crist begründet diese Tatsache damit, dass der Mensch immer weiter in unberührte Natur vordringt und so Lebensräume nachhaltig zerstört (ebd., S.21). Die unberührte und weitläufige Wildnis, welche als Fundament der Artenvielfalt fungiert, zersplittert in winzig kleine Teile (ebd.). Doch Biodiversität ist mehr als nur die Vielfalt unterschiedlicher Lebewesen. Die Vielfalt der Gene innerhalb einer Art und die Vielfalt der Lebensräume an sich zählen ebenso dazu. Gerade deshalb ist die Gefährdung der Biodiversität auf diesen drei Ebenen höchst problematisch (UmweltDialog, 2019).

Der international angesehene Professor für Umweltwissenschaften Professor Vaclav Smil zeigt durch seine Forschungen eindrucksvoll, wie weit der Mensch sich bereits ausgebreitet hat. Er kam zu dem Ergebnis, dass die Biomasse wildlebender Wirbeltiere im Verhältnis mit der Biomasse von Menschen und domestizierten Tieren nur noch verschwindend gering ist (Smil, 2013, S. 24ff.).

Weitere Zahlen über die Biomasse aller Wirbeltiere auf dem Festland kommen aus einer Studie, die 2018 in Proceedings of the National Academy of Sciences of the United States of America [PNAS] veröffentlicht wurde. Diese Studie gibt einen Überblick über die weltweite Gesamtbioasse aller Nutztiere, Menschen und wildlebenden Tiere und setzt diese in ein Verhältnis zueinander (Bar-On, Yinon M.; Phillips, Rob & Milo, Ron, 2018, S. 6506ff.).

In der Abbildung 2 ist die prozentuale Aufteilung der Gesamtbiomasse aller lebenden Wirbeltiere zu sehen. Von dieser Gesamtbiomasse aller lebenden Wirbeltiere stellen die Menschen mit einem Anteil von 60 Prozent die größte Kennzahl dar.

Die Biomasse von Nutztieren wie Schweinen oder Kühen beträgt 36 Prozent. Dem gegenüber steht die Biomasse aller wildlebenden Säugetiere weltweit mit nur vier Prozent. Das bedeutet, dass der Mensch mit seinen, meist unter qual-

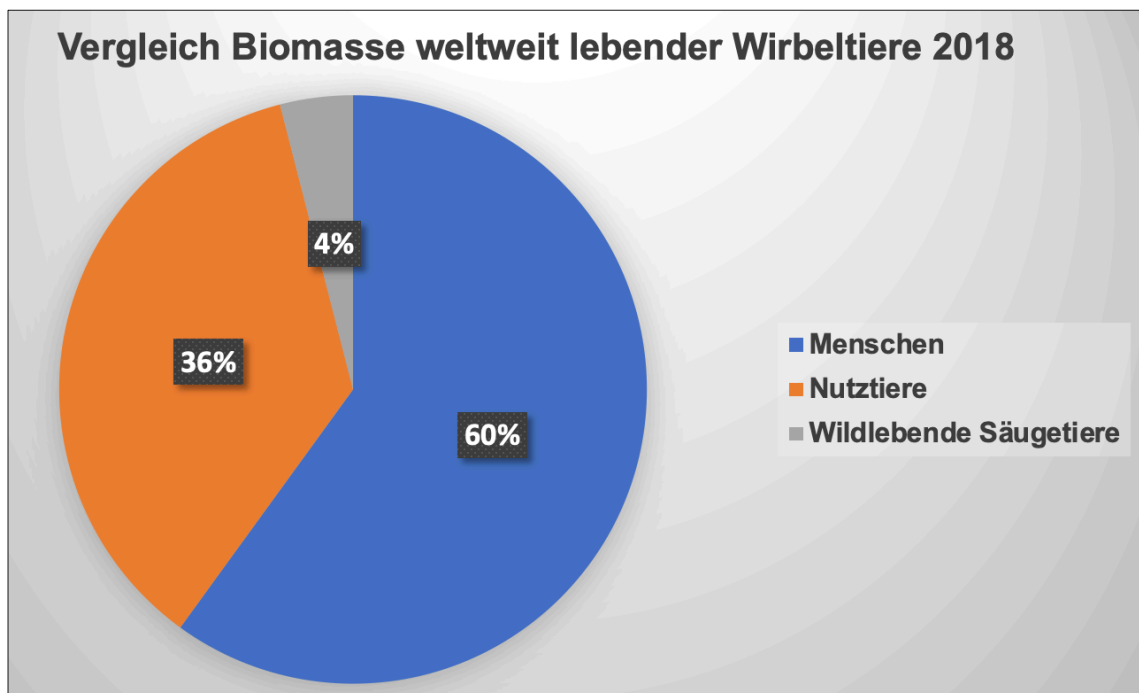


Abbildung 2: Vergleich Biomasse weltweit lebender Wirbeltiere 2018

vollen Umständen gezüchteten Nutztieren, alle wildlebenden Wirbeltiere in einem Verhältnis von 96 Prozent zu 4 Prozent übertrifft.

Für die kurze Zeitspanne der menschlichen Geschichte, hat der Mensch durch Entwicklungen wie die der Nutztierhaltung, der Landwirtschaft und der industriellen Revolution einen radikalen ökologischen Fußabdruck hinterlassen (Bar-On et al., 2018, S. 6508).

Somit lassen sich zwei Dinge schlussfolgern: Erstens wird sowohl die unberührte Wildnis als auch die Biomasse wildlebender Tiere davon bedroht, dass sich der Mensch durch seine Anzahl und die dafür benötigte Fläche immer weiter ausbreitet. Zweitens ist es mit hoher Wahrscheinlichkeit so, dass sich diese fortschreitende Ausbreitung in unberührte Gebiete nicht stoppen lässt.

Crist spricht davon, dass der menschliche Expansionismus als etwas Normales wahrgenommen wird, was diesen davor bewahrt, infrage gestellt zu werden (Crist, 2020, S. 198). Dies wird ihrer Meinung nach darin begründet, dass die nichtmenschliche Welt keinen wesenhaften Rang hat und somit auch keine moralisch begründete Rücksichtnahme erfolgen müsse (Crist, 2020, S.199). Selbstbeschränkung als undenkbarer Weg für die Menschheit fasst die gegenwärtige Situation treffend zusammen.

Die menschlichen Freiheiten in der westlichen Welt zu nutzen bedeutet unter anderem, so zu leben wie man möchte, zu reisen, oder soviel tierische Produkte zu konsumieren und zu nutzen, wie man möchte. Crist erläutert, dass diese Freiheiten als Erweiterung des menschlichen Horizonts gelten und somit eine starke Legitimation erfahren (Crist, 2020, S. 201).

In diesem Zusammenhang ist es wichtig zu erwähnen, dass auch in wirtschaftlich starken Ländern nicht alle Menschen die Möglichkeit haben, diese propagierten Freiheiten auszuüben. Doch die weltweiten politischen und wirtschaftlichen Anstrengungen zielen darauf ab, möglichst vielen Menschen Zugang zu Wohlstand und Überfluss nach westlichem Vorbild zu gewähren. Die Vereinten Nationen beispielsweise verabschiedeten am 25. September 2015 das Ergebnisdokument für die Agenda 2030. In diesem ist festgehalten, dass entschlossen daran gearbeitet wird, dass „alle[n] Menschen ein vom Wohlstand geprägtes und erfülltes Leben genießen können“ (Vereinte Nationen, 2015, S. 2).

Dallmer schreibt in seinem Buch darüber, dass „die optimistische Vision, in einer nahen Zukunft für eine Welt mit neun Milliarden Bewohnern allseits stetig wachsende Einkommen und materiellen Wohlstand mit sozialer Gerechtigkeit und ökologischer Nachhaltigkeit verbinden zu können, ein schlichtweg illusionäres Szenario darstellt“ (2020, S. 25).

Der Schutz unberührter Wildnis ist ein wichtiger Faktor für den Klimaschutz. Auch Deutschland hat dies erkannt und setzte sich im Jahr 2007 spezifische Ziele zur Wildnisentwicklung (Bundesamt für Naturschutz, 2016). Laut dem Bundesamt für Naturschutz sollen „zwei Prozent der Landesfläche Deutschlands als überwiegend großflächige Wildnisgebiete gesichert werden“ (ebd.). Doch bis jetzt ist davon nicht einmal ein Drittel erreicht. Der Verein BioFrankfurt macht mit der diesjährigen Veröffentlichung der *Biozahl 0,6* auf das Ergebnis

des von der Bundesregierung gesetzten Zieles von den geplanten zwei Prozent der Landesfläche als Wildnisgebiete auszuweisen, aufmerksam (BioFrankfurt, 2020). Es wurden nur 0,6 Prozent der geplanten 2 Prozent an Wildnisflächen in Deutschland gesichert (ebd.). Dass Wildnisgebiete dem Klima helfen ist eine unumstrittene Tatsache unter den führenden Naturschutzorganisationen in Deutschland. Gesunde Wälder, Moore und Auen wirken ausgleichend auf das Weltklima, helfen dauerhaft den CO₂ Ausstoß zu kompensieren und sichern biologische Diversität (Wildnis in Deutschland, 2016). Es erscheint auch hier unverständlich, warum sich die Bundesregierung in Zeiten der Klimakrise nicht an die selbstgesetzten Ziele hält und der Renaturierung von Wildnis in Deutschland wenig Beachtung schenkt. Wildnis ist gleichzusetzen mit Biodiversität – je zahlreicher diese Verschiedenheit der Arten ausgeprägt ist, desto besser wird alles Lebendige auf dieser Erde unterstützt und stabilisiert. Ohne genug Wildnis wird unser Planet, so wie wir ihn kennen, die Lebensbedingungen für uns und viele weitere Arten nicht aufrechterhalten können. Der weltbekannte britische Naturforscher David Attenborough sagte über Biodiversität folgendes:

“Biodiversity is what drives our living world. It’s the magic dust that enables Life to do what it does so well. Technically, the term stands for the total variety of all Life – the product of all the thousands of different wild communities, and the millions of different species, the billions of different individuals, and the trillions of different characteristics they all have. It’s an immense, unfathomable concept, and because of that, most people choose not to mention it. We cannot continue to do so. Everyone needs to understand the value of biodiversity, because the higher the biodiversity of Earth, the more secure all Life on Earth is, including – in fact – especially, humankind” (Attenborough, 2020).

Nun ergibt sich aus den oben genannten Fakten das Bild, dass sich der Mensch immer weiter in Naturgebiete ausbreitet und damit eine umfassende Zerstörung der Artenvielfalt verursacht. Da sich das Expansionsstreben der Menschen mit hoher Wahrscheinlichkeit nicht stoppen lässt, stellt sich die Frage, ob es einen Weg gibt, der die Ausbeutung und Zerstörung der Tier- und Pflanzenwelt reduzieren oder unterbinden kann. Ist es möglich mit einem veränderten Umweltverhalten der westlichen Welt, die Ausbeutung zu reduzieren? In diesem Zusammenhang lohnt es sich, die in Deutschland vorherrschende Diskrepanz zwischen Umweltbewusstsein und Umweltverhalten näher zu betrachten.

1.3 Die Diskrepanz zwischen Umweltbewusstsein und Umweltverhalten

In den vorhergehenden Kapiteln wurde ausführlich anhand verschiedener Literaturquellen dargelegt, warum der Schutz der unberührten Natur so wichtig ist. Nicht nur, um für kommende Generationen die Naturschönheit zu bewahren, sondern auch, um die negativen Folgen des Klimawandels abzumildern.

Aufgrund der Datenlage ist klar abzuleiten, den Naturschutz als eine Handlungsgrundlage menschlichen Lebens ernst zu nehmen, denn der Klimawandel wird laut aktuellem wissenschaftlichen Konsens verheerende Folgen für das Leben aller Menschen haben. Doch die heutigen Auswüchse unserer patriarchal-kapitalistisch geprägten Welt mit dem Streben nach Wohlstand auf Kosten unserer Umwelt sprechen eine deutliche Sprache. Reicht das Wissen über die Folgen des individuellen Handelns nicht aus, um entsprechende Änderungen vorzunehmen, da die Menschheit in ihrer Gesamtheit eine kollektive sowie eine individuelle Verantwortung für den Klimaschutz innehat?

Braun und Baatz nähern sich dem Thema Klimaverantwortung unter dem Aspekt der alltäglichen Blindheit bezüglich klimarelevanter Folgen (2017, S. 862). Die räumliche und zeitliche Dimension der Natur und des Klimas ist so groß, dass Menschen in ihrem Alltagshandeln nach der Überzeugung vorgehen, dass ihre Alltagshandlungen hinsichtlich der Klimaauswirkungen vernachlässigbar seien (ebd.). Ein wertorientiertes Handeln für das Klimasystem kann erst unter zwei Bedingungen entstehen: Erstens muss ein Bewusstsein darüber vorhanden sein, welche Konsequenzen menschliche Eingriffe in das Ökosystem haben und zweitens muss der Mensch dem Klimasystem gegenüber ein Handlungspotential besitzen (ebd.). Erst dann wird es für den Menschen handhabbar, klimaorientiert zu handeln. Das nötige Bewusstsein über die Wichtigkeit des Natur- und Wildnisschutzes ist in der Bevölkerung Deutschlands vorhanden. Dies zeigen die Ergebnisse der Naturbewusstseinsstudie aus dem Jahr 2019, welche im Rhythmus von zwei Jahren regelmäßig veröffentlicht werden.

Es wurde unter anderem festgestellt, dass die Natur für die Menschen in Deutschland ein hohes Gut darstellt (Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit [BMU], 2020, S. 8). Die Natur soll für die kommenden Generationen bewahrt werden, darin sind sich 93 Prozent aller Befrag-

ten einig (BMU, 2020, S. 6). Ebenso stimmten 93 Prozent der Aussage zu, dass Naturschutz notwendig sei, um den Herausforderungen des Klimawandels zu begegnen (ebd., S.8). Doch zwischen dieser sehr positiven Bewusstseinshaltung gegenüber der Natur und dem erforderlichen individuellen Handeln besteht weiterhin eine große Lücke (ebd.). Diese Lücke besteht, seitdem in Deutschland in den 1970er Jahren Forschung zum Thema Umweltbewusstsein durchgeführt wird. Der Sozialwissenschaftler Udo Kuckartz beschreibt, dass damals auch bereits eine Ausdifferenzierung zwischen Umweltwissen, Umwelteinstellungen und Umweltverhalten vorgenommen werden konnte (Kuckartz, 1998, S. 5 ff.). Zwischen der sozialwissenschaftlichen Umweltforschung, die von Kuckartz 1998 zusammengefasst wurde und der aktuellen Naturbewusstseinsstudie im Jahr 2019 gibt es Parallelen, welche im Folgenden zur Veranschaulichung vorgestellt werden. Nach Kuckartz kontrastiert ein hohes Umweltbewusstsein mit einem wenig umweltgerechten Verhalten. Zwar gab es in einzelnen Feldern Verhaltensänderungen, wie zum Beispiel in Teilbereichen des Konsumverhaltens, doch sorgt ein hohes Wissen über Umweltprobleme noch nicht für ein geändertes Handlungsmuster im Alltag (ebd., S.2).

Die gleiche Problematik wird auch in der Naturbewusstseinsstudie von 2019 erwähnt. Besonders Angehörige der gehobenen Milieus äußern ein deutlich höheres Naturbewusstsein als Angehörige der gesellschaftlichen Mitte oder sozial schwächer gestellte Milieus (2019, S.9). „Im Gegensatz zu diesen haben gesellschaftlich besser gestellte Personenkreise aber auch eine deutlich schlechtere Ökobilanz und einen ressourcenintensiveren Lebensstil (zum Beispiel durch Energieverbrauch, Fernreisen etc.)“ (BMU, 2019, S. 9). Dies bestätigt die These, dass umweltbewusstes Handeln nicht zwangsläufig von Wissen oder Bewusstsein über Missstände abhängt. Zusätzlich hat sich der Glaube durchgesetzt, dass der Mensch von Wildnis und Natur getrennt existieren kann. Späker spricht davon, dass Wildnis und menschliche Zivilisation klar voneinander getrennt werden. Wild ist alles, was räumlich-örtlich abgegrenzt von menschlichen Besiedlungsgebieten existiert (Späker, 2017, S. 140).

Die Zoologische Gesellschaft Frankfurt setzt im Auftrag der Bundesregierung die Ziele der Nationalen Strategie zur Biologischen Vielfalt 2007 um. Auch diese Gesellschaft versteht unter Wildnis „[...] große intakte Gebiete, in denen natürli-

che Prozesse ohne das Eingreifen von Menschen ablaufen“ (Zoologische Gesellschaft Frankfurt [ZGF]). Damit wird suggeriert, dass natürliche Prozesse nur ohne den Menschen ablaufen können und der Mensch als ein Störfaktor für die Natur gilt. Somit wird es dem westlich-patriarchal geprägten Menschen, welcher bereits eine naturferne Sozialisation erfahren hat, zusätzlich erschwert, sich wieder als einen harmonischen Teil der Natur zu erfahren. Kann es möglich sein, dass der Mensch sich wieder mit der Natur verbindet, ohne ihre Zerstörung zu bewirken? Für die deutsche Philosophin Kather ist die Frage, was Natur bedeutet und welche Stellung der Mensch darin hat, eine der grundlegendsten der abendländischen Philosophie (2012, S. 7) und hier auch nicht abschließend zu klären.

2 Klimaschutz – Ein Paradigmenwechsel in der Sozialen Arbeit?

Klimaschutz und Nachhaltigkeit wird mit einer im Jahr 2019 gegründeten Initiative der IFSW erstmals in den Blickpunkt der Profession gerückt. Begründet wird dies vorrangig mit den negativen Folgen des Klimawandels. Diese werden speziell diejenigen stark betreffen, die sowieso schon ausgegrenzt oder unterdrückt werden. Die soziale Ungleichheit wird sich aufgrund der Klimaveränderungen noch verschärfen (IFSW, 2019b). Um diese Entwicklung sozial abzufedern, soll Klimaschutz ab sofort zur Agenda der Sozialen Arbeit gehören.

Die Forderung, dass Klimaschutz sich ausdrücklich an alle Sozialarbeitenden richtet, wurde für Deutschland von den Teilnehmenden der DBSH Summer School aufgegriffen und in einem Positionspapier des Jungen DBSH veröffentlicht. Es geht auch in dieser Veröffentlichung im Schwerpunkt darum, dass die dramatischen Auswirkungen des Klimawandels global folgenreich sind und alle Sozialarbeitenden zum Handeln verpflichtet sind. Eigenes Tun muss überprüft und Reflexionsprozesse müssen angestoßen werden, um die Umweltverträglichkeit unserer Lebensweise wiederherzustellen.

Nach einer Analyse, welche Bedeutung das Thema Nachhaltigkeit und Klimaschutz in der Sozialen Arbeit innehat, werden die konkreten Inhalte des Klimagerechtigkeitsprogramms und dem darauf bezogenen Positionspapier des Jungen DBSH jeweils getrennt erläutert.

2.1 Nachhaltigkeit als Handlungsgrundlage der Sozialen Arbeit – Eine Analyse

Das Konzept der nachhaltigen Entwicklung hat sich laut Grunwald und Kopfmüller, zwei Experten im Bereich der Technikfolgenabschätzung, seit den letzten zwanzig Jahren weltweit zu einem zentralen Begriff entwickelt, anhand dessen die künftige Entwicklung der Menschheit besprochen wird (2006, S. 7). Nachhaltige Entwicklung bezeichnet einen Prozess, der gesellschaftliche Veränderungen abbildet (ebd.). Für diese Arbeit ist vor allem die heutzutage akzeptierte Definition nachhaltiger Entwicklung relevant.

Grunwald und Kopfmüller beziehen sich hierzu auf Hauff. Dieser beschrieb nachhaltige Entwicklung als eine Entwicklung „[...] die gewährt, dass künftige Generationen nicht schlechter gestellt sind, ihre Bedürfnisse zu befriedigen als gegenwärtig lebende (Hauff, 1987, S. 46).“

Grunwald und Kopfmüller halten fest, dass nachhaltige Entwicklung auf eine Umsteuerung abzielt, die die Lebenssituation der heutigen Generation verbessert und zugleich die Lebenschancen der nachkommenden Generationen nicht gefährdet (Grunwald & Kopfmüller, 2006, S. 7). Somit zeigt sich hier kein ausschließlich wissenschaftlicher Begriff, sondern ein normatives Leitbild (ebd.). Nachhaltige Entwicklung ist daher untrennbar mit Zukunftsverantwortung gegenüber den nachfolgenden Generationen verbunden (ebd.).

Eine solche Zukunftsverantwortung angesichts von Belastbarkeitsgrenzen der natürlichen Umwelt, braucht ein Konzept der Vorsorge statt einer nachträglichen Reparatur bereits eingetretener Schäden (ebd., S. 29). Demnach lässt sich festhalten, dass die Verantwortung der heute lebenden Menschheit sich nicht nur auf die eigene Bedürfnisbefriedigung des eigenen Lebens beschränken sollte, sondern auch die Bedürfnisse von nachfolgenden Generationen mit in die Lebensweise einbezogen werden müssen. Es lässt sich ableiten, dass eine nachhaltige Entwicklung, so wie sie von Hauff 1987 definiert wurde, die Erhaltung unserer Lebensgrundlage, nämlich ein funktionierendes Ökosystem für uns und unsere Nachkommen ein zentraler Aspekt nachhaltiger Überlegungen sein sollten. Nun stellt sich im Rahmen dieser Arbeit die Frage, welchen Stellenwert die Nachhaltigkeit im Bereich der Sozialen Arbeit innehat.

Der Sozialarbeitswissenschaftler Mührel schreibt in seinem 2019 erschienenen Buch über Nachhaltigkeit als einen Kontext, in welchem Soziale Arbeit passiert (2019, S.21ff.). Er schreibt über den engen Bezug, den die Profession aufgrund ihrer ethischen Ausrichtung zu dem Handlungsprinzip der Nachhaltigkeit haben sollte. Dadurch dass sich Soziale Arbeit mit sozialem Wandel und der sozialen Entwicklung von Gesellschaften beschäftigt, sollte das Prinzip der Nachhaltigkeit immanent sein. Die Entwicklung der Menschheit wird maßgeblich von großen Transformationsprozessen wie Klimawandel, Flucht, Migration, Digitalisierung, Demographie, Energiewende und zivile Sicherheit beeinflusst. Die entscheidende Frage für ihn ist, ob sich diese Prozesse auch human und sozial

gerecht entfalten oder eben nicht. Der Kernaspekt humaner und sozial gerechter Transformation ist für Mührel die Nachhaltigkeit. Doch er schreibt, dass „bis dato [...] der Zusammenhang von Nachhaltigkeit und Sozialer Arbeit eher marginal thematisiert worden“ (ebd., 2019, S. 22) ist. Er nennt Nachhaltigkeit sogar als eines von zwei zentralen weltgesellschaftlichen Herausforderungen (ebd., 2019, S. 21ff.). Mit seinen Ausformulierungen zum Thema Nachhaltigkeit wird eine nachhaltige Entwicklung als fundamentale und unentbehrliche Handlungsmaxime in der Sozialen Arbeit charakterisiert.

Auch der Pädagoge und Politikwissenschaftler Ulrich Bartosch spricht davon, „dass [...] obwohl es einen weitreichenden Diskurs in Wissenschaft und Bildung gibt, der sich mit dem Thema Weltklima und Umweltschutz beschäftigt, dieser scheinbar ohne besondere Beteiligung der Sozialen Arbeit geführt wird“ (2020, S.19) und, dass „Nachhaltigkeit [...] ein Randthema in der Sozialen Arbeit“ (ebd., S. 21) ist.

Aufgrund der großen anstehenden Transformationsprozesse wie Mührel sie beschreibt, kann es als die Aufgabe der Sozialen Arbeit angesehen werden, in der aktiven Mitgestaltung besonders auf die Einhaltung der Humanität der Veränderungen und der Nachhaltigkeit zu achten. Nachhaltigkeit, so wie Hauff, Grundwald, Kopfmüller und viele andere sie beschreiben, bedeutet, sich aktiv für Menschenschutz einzusetzen, da nicht nur die Lebensgrundlage der gegenwärtigen Generationen miteingeschlossen wird, sondern auch die der zukünftigen Generationen. Doch wie rückt die Nachhaltigkeit nun in den Fokus der Sozialen Arbeit, wenn diese laut Mührel und Bartosch in aller Deutlichkeit als ein Randthema innerhalb der Profession ausgewiesen wird?

Im Jahr 2019 gab es erste nennenswerte Versuche der IFSW und des Jungen DBSH, um die Wichtigkeit von Nachhaltigkeit im Angesicht des bevorstehenden Klimawandels für die Soziale Arbeit zu betonen. Die IFSW startete ein Klimagerechtigkeitsprogramm und der Junge DBSH veröffentlichte ein entsprechendes Positionspapier. Beide Maßnahmen werden im Folgenden vorgestellt.

2.2 Eine klare Forderung der IFSW – Das Klimagerechtigkeitsprogramm

Die International Federation of Social Workers, auch kurz IFSW genannt, ist ein international operierender Zusammenschluss der Profession der Sozialen Arbeit. Diese Organisation setzt sich für Förderung der Sozialarbeit und die Erleichterung der internationalen Zusammenarbeit für soziale Gerechtigkeit, Menschenrechte und soziale Entwicklung ein (IFSWS, 2020a). Sie vereint laut ihrer Website aktuell 141 Ländermitglieder und verleiht diesen eine globale Stimme. Ihre internationalen Arbeitspartner sind unter anderem der Wirtschafts- und Sozialrat der Vereinten Nationen, das Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen UNICEF und die Weltgesundheitsorganisation WHO (ebd.).

Die IFSW gab am Weltumwelttag 2019, datiert auf den fünften Juni, den internationalen Start des Programms für Klimagerechtigkeit bekannt (IFSWS, 2019).

Laut der IFSW ermöglicht dieses Programm unserer Profession Möglichkeiten, „[...] Maßnahmen zu ergreifen, um die Ungerechtigkeiten zu beseitigen, zu denen wir mit unseren persönlichen und beruflichen Konsummustern beitragen“ (IFSWS, 2019a). Es richtet sich ausdrücklich an alle Sozialarbeitenden, den Freundeskreis, Familienmitglieder:innen, Kolleg:innen, Unternehmen und Universitäten.

Zuerst ist zu klären, was die IFSW unter dem Begriff der Klimagerechtigkeit versteht: „Die Klimakrise ist direkt mit menschlichen Aktivitäten verbunden und nicht nur auf normale Naturmuster zurückzuführen. Zum Beispiel haben Menschen und Ökosysteme Wasser-, Land- und Luftverschmutzung durch industrielle Verschmutzung und giftige landwirtschaftliche Praktiken, Bodenerosion, Wüstenbildung sowie Arten- und Lebensraumverlust aufgrund ausgedehnter Entwaldung und einer Zunahme der Häufigkeit und Intensität katastrophaler Wettermuster ertragen, wie Taifune. Während die Klimakrise uns alle betrifft, erleben sie diejenigen, die ausgegrenzt oder unterdrückt werden, in noch größerem Maße, was zu einer Ungerechtigkeit des Klimas für die Menschen und unseren Planeten führt. Ein Großteil der Belastung durch nicht nachhaltige Konsummuster ist überproportional auf die am stärksten gefährdeten Menschen der Welt gefallen, die normalerweise die kleinsten Konsummuster aufweisen. Darüber hinaus erhalten diese schutzbedürftigen Personen weniger Vortei-

le aus den Umweltressourcen. Diese kollektiven Muster des nicht nachhaltigen Konsums tragen zur Klimakrise bei und machen sie zu einem globalen Gerechtigkeitsproblem für Menschen und den Planeten. Dies wird als Klimagerechtigkeit bezeichnet“ (IFSW, 2019b).

Die Verantwortung, sich gegen den Klimawandel und den damit verbundenen Ungerechtigkeiten in der Profession der Sozialen Arbeit auszusprechen, begründet die International Federation of Social Workers folgendermaßen: „In unserem globalen Beruf ist es wichtig, dass wir Wege finden, uns miteinander zu verbinden, um Solidarität aufzubauen, kritische Forschungsergebnisse, Ideen und Ressourcen auszutauschen und uns für kollaborative Lösungen für die Probleme zu vernetzen, die wir als Beruf angehen müssen (z.B. IFSW-Ereignisse). Wir müssen uns jedoch auch darüber im Klaren sein, wie sich unser Reisen, um solche Verbindungen herzustellen, auf das Klima auswirken und zu den Ungerechtigkeiten für den Planeten und die Menschen beiträgt, denen wir dienen wollen“ (ebd.). Auch auf die Wichtigkeit, den individuellen ökologischen Fußabdruck zu verringern, wird im Rahmen der Klimagerechtigkeit hingewiesen (ebd.). Der ökologische Fußabdruck wird im Rahmen des Klimagerechtigkeitsprogramms als eine Schätzung der Belastung, die wir unserer Welt beim Verbrauchen von Energie, Nahrungsmitteln, Land und Wasser aufbürden beschrieben (ebd.). Das Klimagerechtigkeitsprogramm beinhaltet neben dem Durchsetzen von weltweiter Klimagerechtigkeit drei weitere Zielsetzungen, welche im Einzelnen konkret erläutert werden (IFSW, 2019b).

Die IFSW benennt dabei die drei folgenden Punkte: Das Erziehen von uns und anderen, ein Anwalt für Änderungen in Richtlinien und Praktiken zu sein und die Veränderung zu sein, die man in der Welt sehen möchten.

Für die Erziehung von uns selbst und anderen ist es wichtig, dass wir nicht mehr Teil des (Klima-)Problems sind, sondern Teil deren Lösung. Die IFSW spricht davon, dass es Zeit ist, sich aktiv für Veränderungen einzusetzen. In erster Linie geht es darum, sich weiterzubilden und sich bewusst zu sein, dass jeder Mensch einen Einfluss auf Klimaschutz und damit Menschenschutz hat, zu welchem wir laut IFSW als Profession verpflichtet sind. Das Reduzieren von Konsummustern, um den ökologischen Schaden und soziale Ungerechtigkeiten zu verringern steht ebenfalls im Zentrum dieser Zielsetzung.

Als konkrete Lebensbereiche, die eine kritischen Betrachtung erfahren sollen, werden Reisen, die Wahl der Unterkunft, die Auswahl des Essens und papier-schonendes Arbeiten aufgezählt. Bei beruflich und privat unternommenen Reisen soll möglichst auf CO₂ günstige oder neutrale Reisemittel geachtet werden. In der Unterkunft ist es am besten, Wasser zu sparen, Handtücher und Bettwäsche wiederzuverwenden oder die Klimaanlage falls vorhanden nicht einzuschalten. Beim Essen werden lokale, biologische Mahlzeiten auf pflanzlicher Basis empfohlen. Somit kann festgehalten werden, dass bei dieser Zielsetzung bereits bekannte Handlungsmuster für nachhaltige Entwicklung ausgewählt werden. Es wird damit klar betont, dass Sozialarbeitende diesen Lebensstil so gut es geht in berufliche und private Lebensmuster integrieren sollen.

Das zweite Ziel beschreibt das IFSW-Programm für Klimagerechtigkeit als ein Instrument der Interessensvertretung, um politische und praktische Änderungen innerhalb von Organisationen zu fördern. Die Verringerung des ökologischen Fußabdrucks soll hierbei erreicht werden. Als Umsetzungsmöglichkeiten werden unter anderem das Hosten von virtuellen statt persönlichen Meetings, die Bestellung von lokalen, biologischen und pflanzlichen Lebensmitteln, die Verwendung von wiederverwendbaren oder kompostierbaren Produkten oder die Reduzierung von Druckerpapier genannt.

Das dritte Ziel versteht sich grundsätzlich als ein Aufruf zur aktiven Unterstützung von Projekten, die sich unmittelbar positiv auf Regionen auswirken, die mit Klimaungerechtigkeiten konfrontiert sind (ebd.).

Somit hat die IFSW die Ernsthaftigkeit der Klimakrise erkannt und will als Antwort darauf die Profession für den Klimaschutz mobilisieren. Dies passiert in einer Zeit, in der die Themen des Klimawandels an der Sozialen Arbeit bisher ohne maßgebliche Beteiligung vorbeigezogen sind.

Auch für Deutschland gibt es seit 2019 erstmalig ein konkretes Positionspapier des Jungen DBSH, welches Klimagerechtigkeit einfordert und damit gesellschaftliche Veränderung aktiv anstoßen will.

2.3 Positionspapier und Forderungen des Jungen DBSH für Deutschland

Die Institution Junger DBSH versteht sich als eine Nachwuchsvertretung für Mitglieder des DBSH bis zum Alter von 35 Jahren (2019a). Er beschreibt sich selbst als ein Zusammenschluss von Auszubildenden, Studierenden, Berufseinsteigern und junger Kolleg:innen (ebd.). Sein Interesse besteht darin, die Ideen und Vorschläge der jüngeren Mitglieder in die fach- und berufspolitische Diskussion des Verbandes mit einzubringen (ebd.). Nachdem die Klimaerwärmung, wie auch in einleitenden Kapiteln dieser Arbeit beschrieben, stetig voranschreitet und negative Konsequenzen für alles Lebende auf dieser Erde hat, wurde vor allem eine junge Frau Namens Greta Thunberg zu einem Symbol des Klimaschutzes. Ihre 2018 gegründete Bewegung namens Fridays for Future bot insbesondere jungen Menschen eine solidarische Plattform, um deren Sorge über die Klimaentwicklung öffentlichkeitswirksam positionieren zu können.

Beeinflusst durch das Klimagerechtigkeitsprogramm und der Fridays for Future Bewegung drückt der Junge DBSH seine Solidarität in einem 2019 veröffentlichtem Positionspapier aus (2019b). „Unseren jungen Mitgliedern ist es sehr wichtig, als Sozialarbeiter_innen auf die Dringlichkeit und Unabdingbarkeit zum Handeln bezüglich des Klimawandels hinzuweisen und die Gesellschaft in diesem Bereich mitzugestalten“ (Junger DBSH, 2019b). Dieses Positionspapier wurde am 17.09.2019 auf der Internetpräsenz des DBSH veröffentlicht und enthält konkrete Handlungsanweisungen für alle Angehörigen der Sozialarbeitsprofession. „Gemeinsam mit Adressat*innen, Institutionen und der Zivilgesellschaft müssen wir unser Verhalten in Bezug auf die Umweltverträglichkeit überprüfen. Wir müssen aktiv zum Klimaschutz beitragen und Reflexionsprozesse anstoßen. Auch unsere Berufsethik verpflichtet uns dazu, uns aktiv an den politischen Prozessen zu beteiligen, diese mitzugestalten und soziale Entwicklung beziehungsweise gesellschaftliche Veränderung zu fördern. Dazu rufen wir, der Junge DBSH, alle Sozialarbeiter*innen auf. Wir appellieren in aller Deutlichkeit an die politisch Verantwortlichen in Bund, Ländern und Kommunen, das Engagement der Fridays for Future Bewegung anzuerkennen und den von ihnen geforderten Fokus auf den Klimaschutz ab sofort als Priorität auf die politische Agenda zu setzen“ (Junger DBSH, 2019c).

Diese Forderungen des Jungen DBSH als auch die Forderungen aus dem Klimagerechtigkeitsprogramm der IFSW scheinen aufgrund der gegenwärtigen Lage unseres Klimas mehr als angebracht und sind ein erster Versuch, die Themen Klimaschutz, Klimagerechtigkeit und Nachhaltigkeit in den Blickpunkt der Sozialen Arbeit für Deutschland zu rücken.

2.4 Mögliche Stolpersteine für nachhaltiges Handeln in der Praxis

Doch wie kann man nun die neue Forderung zur Steigerung nachhaltiger Entwicklung in der Sozialen Arbeit in die Praxis bringen? Wenn es nach der IFSW und dem Jungen DBSH geht, sollen Sozialarbeitenden ab sofort in die Pflicht genommen werden und Nachhaltigkeit im eigenen Leben zur Priorität machen. Doch es stellt sich die Frage nach der realistischen Umsetzbarkeit. Es ist hinreichend bekannt, dass menschliches Handeln sich nicht automatisch nach rationalen Fakten ausrichtet und daraus neue Handlungsmaximen generiert. Um den Anstrengungen einer nachhaltigeren Lebensausrichtung zu entgehen, gibt es unterschiedliche Bewältigungsstrategien. Im Folgenden soll mithilfe eines Erklärungsmodells aus der Sozialpsychologie erläutert werden, warum es schwierig sein kann, bestehendes Verhalten zu verändern, auch wenn dieses umweltschädigend ist.

Dieses Erklärungsmodell nennt sich in der Sozialpsychologie die Theorie der kognitiven Dissonanz. Diese Theorie besagt, dass zwei miteinander nicht vereinbare Gedanken oder Überzeugungen in uns einen unangenehmen Zustand erzeugen (Güttler, 2000, S.225). Dieser unangenehme Zustand lässt sich auflösen, indem man entweder sein Verhalten oder seine Überzeugungen diesbezüglich verändert (ebd.). Diese Dissonanzreduktion erfolgt anhand dreier Regeln: Der Aufwand soll gering, die Effektivität groß und der Erfolg so stabil wie möglich sein (ebd., S.227). Daraus lässt sich ableiten, dass Menschen seltener dazu tendieren, tatsächlich ihre Dissonanz erzeugenden Verhaltensweisen zu ändern, sondern versuchen, den Spannungszustand der Dissonanz über kognitive Umgestaltung wie Leugnen oder Abwertung zu harmonisieren. Denn die Theorie der kognitiven Dissonanz folgt der Grundthese, dass der Mensch nach Konsistenz strebt und Disharmonie reduzieren möchte (ebd., S. 225).

Mithilfe dieser Theorie kann nun ein umweltfeindlicher Lebensstil erklärt werden, denn es scheint leichter zu sein, die Folgen des Klimawandels abzuwerten oder den Klimawandel sogar anzuzweifeln, als sich die negativen Folgen des eigenen Handelns für unsere Natur einzugestehen. Damit kann man zu einem großen Teil den Herausforderungen entgehen, die notwendig wären, um das eigene Leben natur- und klimafreundlich umzugestalten.

Zusammenfassend kann bisher festgehalten werden, dass die überwiegende Anzahl der Menschen auf individueller Ebene wenig nachhaltig handelt, dabei stellt Nachhaltigkeit die Basis für aktiven Klimaschutz dar. Dafür wurden in dieser Arbeit bisher verschiedene Betrachtungsaspekte erläutert. Die scheinbare Unmöglichkeit der menschlichen Selbstbeschränkung begründet durch Handlungsfreiheiten als Erweiterung des menschlichen Horizonts, die strikte Trennung der Menschen von der wilden Natur, die alltägliche Blindheit gegenüber den eigenen Handlungen als Auswirkungen auf das Weltklima oder auch die Theorie der kognitiven Dissonanz. Alle diese Aspekte verstärken die Abwesenheit eines individuellen Verantwortungsbewusstseins gegenüber der Natur. Es fehlt eine Verantwortungsinstanz auf individueller Ebene. Braun und Baatz sprechen in diesem Zusammenhang von der Notwendigkeit eines individuellen Klimabewusstseins, welches die komplexen Zusammenhänge des Klimasystems verstanden hat und welches auch in der Lage ist, eine normativ wirksame Haltung zu entwickeln (Braun & Baatz, 2017, S. 872). Man könnte dieses persönliche Verantwortungsbewusstsein auch Klimagewissen nennen.

Nun soll es darum gehen, die Entstehung einer persönlichen Verantwortung gegenüber der Natur und ein sogenanntes Klimagewissen zu fördern. Durch eine persönliche Betroffenheit jedes einzelnen Sozialarbeitenden kann der Wunsch hin zu nachhaltigerem Handeln entstehen. Eine persönliche Betroffenheit kann der Brennstoff sein, die Gesellschaft auch auf politischer Ebene mitgestalten zu wollen und dem Klimaschutz dort Gehör zu verschaffen. Es wird in jedem Fall ein Vorgehen benötigt, dass das Individuum wieder auf die Bedürfnisse der Natur aufmerksam macht. Dieses Vorgehen sollte im Optimalfall verschiedene Methoden umfassen, damit erworbenes Wissen über die Natur und den Klimaschutz auch durch konkrete Alltagshandlungen umgesetzt werden kann.

Wolfgang Klafki entwickelte eine bildungstheoretische Didaktik, die den Versuch unternahm, kulturelle Vermittlungsprozesse zu beleuchten (Kron, 1994, S. 122). Nach Klafki entsteht persönliches Verantwortungsbewusstsein und konkrete Verantwortung in verschiedenen Bereichen erst dadurch, dass man als Mensch in der Lage ist, von der Welt begründete, durch Erkenntnis geprüfte Aussagen zu machen (ebd., S.123). Spannend in diesem Zusammenhang erscheint einer seiner didaktischen Zentralbegriffe, das Fundamentale. Das Fundamentale wird beschrieben als ein sich entwickeltes Verstehen der Welt, basierend auf eigens gemachten Erfahrungen (ebd., S.124). Es beschreibt die Gewinnung von Erkenntnis durch Erleben, in dem sich der Einzelne als Teil des Ganzen erfährt (ebd., S. 123).

In der Profession der Sozialen Arbeit hat sich seit einigen Jahren eine bisher noch wenig beachtete Fachdisziplin entwickelt, die grundsätzliche Gedanken Klafkis zur Didaktik aufzugreifen scheint und damit eine Möglichkeit darstellt, ein tiefgreifendes Verantwortungsbewusstsein für den Schutz der Natur und somit Klimaverantwortung herzustellen. Das Erleben des Individuums als Teil eines Ganzen stellt gerade in unserer westlichen, digitalen Welt ein Spezifikum dar. Das folgende Kapitel und Kernstück dieser Arbeit wird die Bedeutung der Wildnispädagogik für den Klimaschutz ausführlich diskutieren.

3 Das Buch der Natur – Die Wildnispädagogik auf dem Prüfstand

Das Leben nach den Prinzipien der Wildnispädagogik ist ein Versuch, die künstlich errichtete Barriere zwischen dem Menschen und der Natur bröckeln zu lassen. Es ist ein Vorgehen, die ursprüngliche Beziehung, die Menschen mit der Natur hatten, wiederaufzubauen und zu stärken. Die Wildnispädagogik zeigt uns einen Weg, wie wir in der Natur nicht nur *überleben*, sondern vielmehr *mit* ihr leben können. Man erlangt die Fähigkeiten, die Besonderheiten der Natur kennen und schätzen zu lernen, um ihre vor uns verborgenen Geheimnisse wie ein Buch lesen können.

Diese noch junge Teildisziplin der Pädagogik erlebt in Deutschland eine stetige Zunahme, sowohl an Wildnisschulen als auch an Teilnehmenden (Interview_Deubzer, 2020, Znr. 617-618). Gero Wever sagt über die Wildnispädagogik, dass diese sich keinen Vergleich zu anderen Pädagogikrichtungen scheuen brauche, da die Wildnispädagogik auf allen Ebenen, auch auf der Geistesebene, arbeite (Bruns, 2014, S.10).

Der folgende Literaturteil wird an einigen Stellen durch die Expertenmeinung von Frau Dr. Barbara Deubzer ergänzt. Im Rahmen dieser Bachelorarbeit wurde mit Deubzer ein Experteninterview geführt, um einige Aspekte der Wildnispädagogik, unter anderem der Bezug zum Klimaschutz und zur Sozialen Arbeit, genauer zu beleuchten. Deubzer ist Geschäftsleiterin und praktizierende Ausbilderin in der von ihr im Jahr 2006 gegründeten Wildnisschule namens *Wir – Kinder der Erde* (Wir – Kinder der Erde, 2020a). Sie hat sich im Laufe ihres Lebens einen umfangreichen Wissensschatz angeeignet. Nach ihrer Promotion im Bereich der Biologie hat sie für sich erkannt, dass sie nur in der Wissenschaft alleine nicht ihr Zuhause findet (Interview_Deubzer, 2020, Znr. 17-19). Nach einer Ausbildung zur Erlebnispädagogin wollte sie noch tiefer in das Verständnis über die Natur eintauchen (Interview_Deubzer, 2020, Znr. 20ff.) und entschied sich im Jahr 1998 bei Tom Brown Jr. in den USA die ersten Wildniskurse zu absolvieren. Viele weitere Lehrer unter anderem aus Nordamerika, Südamerika, Hawaii und Europa vertieften und ergänzten ihr Wissen und ihre Verbindung zur Natur (Wir - Kinder der Erde, 2020a).

Ihre Wildnisschule steht für hohe Qualität im Bereich der Umweltbildung und der Nachhaltigkeit. So wurde ihre Wildnisschule mit dem Qualitätssiegel *Umweltbildung Bayern* vom Staatsministerium Bayern ausgezeichnet. Das bedeutet, dass alle Leistungen und Angebote der Wildnisschule darauf ausgerichtet sind, Wissen, Einstellungen und Erfahrungen zu vermitteln, die dazu beitragen komplexe globale Zusammenhänge zu verstehen und diese durch nachhaltiges Handeln umzusetzen zu können (Wir – Kinder der Erde, 2020b).

Zusätzlich dazu wurde die Schule im Jahr 2020 ein bilanziertes Unternehmen im Bereich der Gemeinwohlökonomie (ebd.). Das bedeutet, dass die Unternehmensprozesse der Schule im Hinblick auf Menschenwürde, Solidarität, Gerechtigkeit, ökologische Nachhaltigkeit, Transparenz und Mitentscheidung analysiert und bewertet wurden. Ebenso ist die Wildnisschule ein wichtiges Mitglied im Netzwerk der Wildnisschulen Deutschlands Wi.N.D. (ebd.).

Es darf daher angenommen werden, dass Deubzer sowohl im Bereich der Wildnispädagogik als auch im Bereich des nachhaltigen Arbeitens eine umfassende Expertise nachweisen kann. Zum besseren Verständnis der Einschätzungen und Beiträge von Deubzer ist es ratsam, das vollständige Interview im Anhang ab Seite 83 zu lesen. Im Folgenden werden Ausschnitte des Interviews an den passenden Stellen berücksichtigt.

Das erste Kapitel dieser Arbeit hat den aktuellen Zustand unseres Klimas und unserer Biodiversität beleuchtet. Der Mensch und die Natur werden als getrennte Sphären betrachtet und diese Sichtweise bedingt rücksichtsloses und gedankenloses Handeln gegenüber unserer Natur. Daraus ergibt sich ein dringender Handlungsbedarf für mehr Naturbewusstsein und das Erkennen, dass wir durch unser Handeln großen positiven Einfluss auf die Natur haben können. Die IFSW und der DBSH versuchen gegenwärtig, die Wichtigkeit des Klimaschutzes und der Nachhaltigkeit in die Soziale Arbeit zu implementieren. Hierbei adressieren sie ihre Forderungen explizit an alle Sozialarbeitenden. Diese müssen selbst nachhaltiger handeln, den Klimaschutz aktiv in das eigene Leben integrieren und Einfluss auf politischer und gesellschaftlicher Ebene hin zu mehr Klimagerechtigkeit ausüben. Die folgenden Kapitel beschreiben die wesentlichen Inhalte der Wildnispädagogik. Hierzu zählen die historische Entwicklung, das Natur- und Gemeinschaftsverständnis und die Lehrmethode Coyote Mentoring.

Die Entwicklung und das Wissen der Wildnispädagogik basieren auf der Tradition verschiedener indigener Völker. Es werden die Fragen beantwortet, ob eine erneute Verbindung der Menschen mit der Natur anhand der Wildnispädagogik möglich werden kann und welche Relevanz die Wildnispädagogik für die Profession der Sozialen Arbeit hat.

3.1 Die historische Entwicklung der Wildnispädagogik bis heute

Dieses Kapitel gibt die Ursprünge der Wildnispädagogik so wieder, wie sie in dem Netzwerk von Wi.N.D. und in der überwiegenden Mehrzahl der Wildnisschulen in Deutschland erzählt werden. Somit beschreibt der folgende Abschnitt die Erzählung einer schicksalhaften Zusammenkunft zwischen zwei Männern nach Tom Brown Junior. Ob sie nun wahr sein mag oder nicht, Tatsache ist, dass sich daraus der Ursprung der heutigen Wildnispädagogik begründet hat.

Die Vision des weißen Kojoten nimmt den Leser mit in eine Zeit des vorigen Jahrhunderts. Ein kleiner Junge sammelt in einem Flussbett im Südosten der USA uralte Versteinerungen (Brown, 1991, S. 22.). Diese Vision hatte ein junger Lipan Apache, der in den 1880er Jahren in den Bergen des nördlichen Mexikos aufwuchs, bevor die Apachen endgültig in Reservaten untergebracht wurden (ebd., S.9ff.). Dieser Apache namens Stalking Wolf, später auch Großvater genannt, wurde nach dem Tod seiner Eltern von seinem Urgroßvater auf traditionelle Art und Weise der Apachen-Indianer erzogen. Diese traditionelle Lebensweise basierte auf dem Wissen der Ältesten und Weisesten des Stammes der Lipan Apachen. Die Lehren handelten von der Essenz des Lebens, dem Wissen über die Zusammenhänge des dortigen Ökosystems und Fähigkeiten für ein Leben in Einklang mit der Natur. Jede neue Fähigkeit, die er lernte, wurde mit einer tieferliegenden spirituellen Bedeutung verknüpft.

Stalking Wolf wurde ein begabter Jäger und im Alter von zehn Jahren leitete er eigene Jagdausflüge. Er sorgte dafür, dass sein Clan genug Nahrung und Heilkräuter für die Verpflegung aller besaß. Auf einem seiner Jagdausflüge hatte er eine Vision und damit war sein weiterer Lebensweg besiegelt.

Er bekam die Aufgabe, sich zehn Jahre als Kundschafter ausbilden zu lassen. Das war eine der ehrenvollsten und mächtigsten Aufgaben in seinem traditio-

nellen Clan. Darauf folgten weitere zehn Jahre anspruchsvoller Ausbildung, die ihn zu einem Schamanen und Heiler machten.

Stalking Wolf lernte schnell und entwickelte der Erzählung nach fast übermenschliche Fähigkeiten. Als die Ältesten erkannten, dass sie ihm nichts mehr beibringen konnten, bewahrheitete sich der zweite Teil der Vision von Stalking Wolf. Er wanderte für sechzig Jahre allein, ohne seinen Clan und ohne sesshaft zu werden, mit dem Ziel, spirituelle Wahrheit in der Entbehrung zu finden. So wanderte er als Pilger in der Wildnis, als Lehrer und Suchender der Wahrheit durch Amerika. So lange, bis er eines Tages als alter Mann den Jungen aus seiner Vision an einem Flussbett Versteinerungen sammeln sah. Es handelte sich um den jungen Tom Brown Junior, den er in seiner Vision des weißen Kojoten gesehen hatte (Brown, 1991, S. 9ff.).

Tom Brown Jr. lebte zu dieser Zeit in einer kleinen Stadt südlich von New Jersey, am östlichen Rand der Pinelands. Dies war ein stark bewaldetes etwa 4500 Quadratkilometer großes, wildes Naturgebiet (Brown, 1997, S. 1ff.). Er war sieben Jahre alt, als er zum ersten Mal auf den 83-jährigen Stalking Wolf, von ihm Großvater genannt, traf. Stalking Wolf bildete den jungen Tom Brown Jr. elf Jahre lang zum Kundschafter nach indianischer Tradition aus. Der Schwerpunkt dieser Ausbildung lag auf der Weitergabe des Wissens und der Fähigkeiten, welche Stalking Wolf sich selbst über achtzig Jahre in der Wildnis beigebracht und bis zur Perfektion entwickelt hatte. Tom Brown Jr. lernte neben Überlebenstechniken und dem Spurenlesen vor allem die Philosophie des Lebens im Einklang mit der Natur. Er sagte selbst über seine Ausbildung bei Stalking Wolf: „Wilderness became our home, our protector, our teacher, and our sanctuary. It led us into the grand realms of communication beyond that of the flesh so that truly we spoke and understood the language of the earth and all things of the earth” (Brown, 1997, S. 158). Tom Brown Jr. wird somit als Vater der modernen Wildnisbewegung angesehen. Er gründete im Jahr 1978 die *Tom Brown Jr's Tracker School* und verfasste über mehrere Jahre hinweg mehr als fünfzehn Bücher über seine Ausbildung bei Stalking Wolf und die Lehren, die er dort empfangen hatte (Brown, 2013). Es gibt, außer den Büchern und Erzählungen von Tom Brown Jr. selbst, keinerlei Nachweise oder Beweise, dass Stalking Wolf tatsächlich gelebt hat oder dass sich die Geschehnisse, so wie in den Büchern beschrieben, zugetragen haben. Diese Erzählungen werden

dennoch mehrheitlich in der Wildnispädagogik und den Wildnisschulen weltweit als Tatsachen akzeptiert. Offiziell wird ein Mann namens Ishi als letzter freilebender Indianer in der Literatur bezeichnet. Dieser gehörte zu dem Stamm der Yana und ergab sich im Jahr 1911 in der Region Kaliforniens den Weißen (Vizenor, 2009, S. 239ff.).

Laut Tom Browns Erzählungen traf er im Jahr 1957 auf Stalking Wolf, der bis dahin wohl frei und unentdeckt in der Wildnis der USA gelebt hatte. Auch Tom Brown Jr. hatte Schüler, an die er sein Wissen vermittelte. Der bekannteste unter ihnen ist Jon Young. Young wurde als zehnjähriger Junge über acht Jahre hinweg bis zum Jahr 1979 von Tom Brown Jr. ausgebildet. Young berichtete über seine Zeit mit Brown: „Tom gab wirklich niemals eine Antwort. Stattdessen erzählte er interessante Geschichten. Er begegnete mir an meinen Grenzen und stellte geniale, inspirierende Fragen. Stück für Stück, Tag für Tag, lernte ich die Namen aller Gefahren, aller Säugetiere meiner Region sowie ihre Spuren und Zeichen und wie ich sie finden und fangen konnte, wenn ich wollte“ (Young, Haas & McGown, 2014, S. XXXIX). Jon Young gründete zusammen mit Ingwe, der bei einem Akamba Stamm in Afrika aufwuchs, im Jahr 1984 die Wilderness Awareness School in den USA (ebd., S. XL). Sie ebneten mit ihrem Mentoring Programm namens *Coyote Mentoring* den Weg für die heutige Form der Wildnispädagogik. Die Grundzüge dieser Lernmethode beinhalten das Fragenstellen, die intensive Beziehung zwischen Mentor und Lernendem, die Nutzung von Neugier und Kreativität, sowie das Einbeziehen aller Sinne und das Eintauchen in die Natur (ebd., S. XXXVI). Die Wildnispädagogik wurde von Jon Young auf ein wissenschaftliches Fundament gestellt.

Auch Deutschland wurde von der Bewegung der Wildnispädagogik erfasst. Im Jahr 1997 gründeten sieben Menschen, nachdem sie in der Wildnisschule von Tom Brown Jr. ausgebildet wurden, den Verband der deutschen Natur- und Wildnisschulen (VdNWS e.V.), „aus dem im Jahre 2002 das heutige Wildnisschulen Netzwerk Deutschlands Wi.N.D. hervorging, um Standards zur Qualitätssicherung von Wildnisschulen und -ausbildung zusammenzutragen“ (Wi.N.D.). Der erste Lehrgang der Natur- und Wildnispädagogik fand im Jahr 2003 in Deutschland statt (Wi.N.D.). Das Netzwerk besteht bis heute und umfasste bis November 2020 zweiundzwanzig Wildnisschulen, die nach den Prinzipien von Tom Brown Jr. und Jon Young arbeiten (Wi.N.D.).

Die Ausbildung im Bereich der Wildnispädagogik in Deutschland richtet sich grundsätzlich an alle Menschen und die Teilnehmenden benötigen dazu keinerlei Vorausbildung.

3.2 Das Natur- und Gemeinschaftsverständnis der Wildnispädagogik

Es gibt die Hypothese, dass Menschen sich grundsätzlich nach Natur sehnen. Dass irgendetwas in ihnen einen grünen Park und zwitschernde Vögel dem Straßenverkehr und grauen Betonhäusern vorzieht. Der renommierte Soziobiologe Edward O. Wilson entwickelte dazu 1984 die evolutionsbiologische Biophilie-Hypothese. Diese Hypothese besagt „Biophilia [...] is the innately emotional affiliation of human beings to other living organisms. Innate means hereditary and hence part of ultimate human nature” (Wilson, 1993, S. 31). Wilson spricht davon, dass selbst wenn es keine Beweise für diese Hypothese gebe, würde sich deren Existenz aus der evolutionären Logik ableiten, da die Existenz des Menschen nicht mit Landwirtschaft und Ackerbau begann, sondern Millionen Jahre zuvor (Wilson, 1993, S. 32). Für einen Zeitraum, der mehr als 99 Prozent des menschlichen Evolutionsprozesses umfasst, lebten Menschen auf sehr innige Art und Weise verbunden mit der Natur und den Tieren (ebd.).

Kellert leitet wiederum daraus ab, dass die menschliche Identität und die persönliche Lebenserfüllung in einer bestimmten Art und Weise mit unserer gelebten Naturbeziehung in Verbindung steht (1993, S. 42). Das menschliche Bedürfnis nach Naturverbindung ist nicht in einer zügellosen materiellen Ausbeutung begründet, sondern in dem Bedürfnis, sich emotional, kognitiv, ästhetisch und sogar spirituell mit der Natur zu verbinden (ebd.). Kellert schreibt, dass unsere Suche nach einem erfüllten Leben eng mit einer qualitativen Naturverbindung zusammenhängt (ebd., S. 43). Auch Deubzer beschreibt diese Naturverbindung in ähnlicher Art und Weise als bestehende Information befindlich in unserer DNA, aufgrund unserer menschlichen Evolution in Harmonie mit der Natur. Diese Verbindung wurde allerdings durch die voranschreitende Zivilisation und technologische Weiterentwicklung immer weiter aufgelöst (Interview_Deubzer, 2020, Znr. 122ff.).

Damit kann festgehalten werden, dass der Mensch die Natur für ein erfülltes Leben, auch im geistigen Sinne, benötigt und dass dieser Wunsch nach Naturverbindung dem menschlichen Leben immanent ist. Deubzer geht auf Nachfrage davon aus, dass diese harmonische Naturverbindung in den Menschen wiederhergestellt werden kann, und zwar durch das Naturverständnis der Wildnispädagogik (Interview_Deubzer, 2020, Znr. 154). Begründet wird dies durch Lehren, die auf den Traditionen von indigenen Völkern basieren. Das bedeutet, dass die Wildnispädagogik nicht etwas Neues lehrt, sondern etwas, das über tausende von Jahren erprobt wurde und Bestand hatte (ebd., Znr. 155ff.).

Betrachtet man die naturbezogenen Normen und Werte, die den Gründervätern Stalking Wolf, Tom Brown Jr., Jon Young und Ingwe gemeinsam sind, so ist festzuhalten, dass diese Normen und Werte verschiedener indigener Stämme entsprungen sind. Es findet sich somit hauptsächlich der Einfluss aus der nordamerikanisch-indianischen Apachen Tradition durch Tom Brown Jr. und der kenianischen Akamba Tradition durch Jon Young und Ingwe in der Wildnispädagogik wieder. Es entwickelte sich somit ein „Strang aus den vielen Fäden der kulturellen Weisheit – ganz unterschiedlichen Merkmalen, die aus edlen Werten und friedvollen Beziehungen heraus entstanden“ (Young et al., 2014, S. XLI).

Dieses Zitat bezieht sich nicht nur auf das wertschätzende Naturverständnis, welches diesen indigenen Völkern immanent war, es bezieht sich auch auf deren Gesellschaftsform. Diese unterschied sich in gewaltiger Art und Weise von unserem heutigen kapitalistischen Patriarchat, welches durch Gewalt und Herrschaft die indigenen Völker auch in Europa, zurückgedrängt und deren Sozialordnung nachhaltig zerstört hat (Göttner-Abendroth, 1997, S. 37). Es gibt zunehmend anerkannte Forschungen, angeführt von Dr. Heide Göttner-Abendroth, die Beweise vorlegen, dass zahlreiche indigene Völker, darunter auch die Apachen, ihre Gesellschaftsform anhand eines Matriarchats strukturierten. Bis heute gibt es weltweit verschiedene Bevölkerungsgruppen, die nach wie vor in Matriarchatsgesellschaften leben. Es bestehen somit bemerkenswerte Zusammenhänge zwischen den Lehren der Wildnispädagogik und der Lebensweise in Matriarchatsgesellschaften. Die folgende Erläuterung bezieht sich auf die Forschungen von Frau Göttner-Abendroth (1997, S. 15ff.).

Eine Matriarchatsgesellschaft wird als eine herrschaftsfreie Form des friedlichen Zusammenlebens mehrerer Clans ausgewiesen. Es gibt drei wesentliche Bedingungen, die bei einem vollständigen Matriarchat erfüllt sein müssen: Die Erbfolge verläuft entlang der weiblichen Linie, dies wird als Matrilinearität bezeichnet. Der Wohnsitz der Menschen im Clan ist matriloal und bedeutet, dass die weiblichen und männlichen Nachkommen ein Leben lang in der Muttersippe verbleiben, auch nach einer Heirat. Alle lebensnotwendigen Güter wie Land, Häuser, Tiere und Feldfrüchte liegen in Frauenhand, in der Regel bei der Clannvorsteherin oder Matriarchin. Diese fungiert jedoch nicht als Besitzerin der Güter, sondern als Hüterin. Fehlt eine dieser Voraussetzungen, deutet dies nach Göttner Abendroth auf eine beginnende Patriarchalisierung hin (ebd.). Klassische matriachale Gesellschaften lassen sich demnach folgendermaßen charakterisieren:

Auf der *ökonomischen* Ebene sind Matriarchate gekennzeichnet von perfekter Gegenseitigkeit, sie sind daher Ausgleichsgesellschaften, die Subsistenzwirtschaft betreiben. Es handelt sich meist um Ackerbaugesellschaften mit einer Technologiebandbreite vom einfachen Gartenbau bis zum entwickelten Ackerbau mit Stadtkulturen und deren komplexen Boden- und Wasserwirtschaftssystemen. Privatbesitz existiert nicht und so werden Vor- oder Nachteile beim Erwerb von Gütern durch ein soziales Regelspiel, dies sind vor allem zahlreiche Feste, welche von wohlhabenden Clans für alle ausgerichtet werden, immer wieder ausgeglichen.

Die *politische* Ebene ist geprägt durch das Treffen gemeinsamer Konsentscheidungen. Dieses Prinzip sichert die Egalität und die Herrschaftslosigkeit des Matriarchats. Beherrschte Klassen und Erzwingungsstäbe, ähnlich eines Militär- oder Polizeiapparats, fehlen in einem Matriarchat.

Die *soziale* Ebene zeichnet sich durch die Wichtigkeit der Mutterlinie aus. Die Menschen wohnen in großen Clans zusammen, die ausschließlich nach der mütterlichen Verwandtschaft gerechnet werden. Die Weitergabe des Sippennamens, sowie der sozialen Titel und Würden verläuft in der Mutterlinie. Ein solcher Clan besteht aus mindestens drei Frauengenerationen mit Müttern, Töchtern, Enkelinnen und den in der direkten Linie verwandten Männern. Das Wohnen in einem Sippenhaus ist für die Frauen eine Dauerangelegenheit, denn

die Frauen bleiben auch bei einer Heirat immer zusammen. Verheiratete Männer haben ein Besuchsrecht bei der Ehefrau eines benachbarten Clans, dort aber kein Wohnrecht. Jeder Mensch in einem Matriarchat hat die Rechte und Pflichten im eigenen Clan. Somit gibt es auch keinen Wert der biologischen Vaterschaft. Es existiert im Gegenzug eine soziale Vaterschaft, bei der ein matriarchaler Mann am engsten mit den Kindern seiner Schwestern verwandt ist, seinen Nichten und Neffen, denn diese tragen denselben Clannamen wie er.

Auf der *weltanschaulichen* Ebene herrscht ein konkreter, auf die Sippe bezogener Wiedergeburtsglaube von Ahninnen und Ahnen. Statt einer omnipotenten, entfernten männlichen Gottesfigur wird die Erde und der Kosmos als weiblich und mütterlich verstanden. Die Abwesenheit einer dualistischen Moral wird durch eine immanente Heiligkeit der Welt ersetzt. Ein Matriarchat beschreibt folglich ein Lebensprinzip in Balance mit der Natur und den Menschen. Die grundlegenden Werte der Mütterlichkeit sind hierbei entscheidend. Das Nähren und die Fürsorge, das Pflegen und die Friedenssicherung entsprechen diesen mütterlichen Werten, die dem Matriarchat zugrunde liegen (Göttner-Abendroth, 1997, S. 15ff.).

Die Matriarchatsforschung gewinnt zunehmend an Bedeutung und zeigt eine Gesellschaftsform auf, die es möglich macht, als Gemeinschaft im Einklang mit der Natur herrschaftsfrei zu leben. Will man die Wirkmechanismen der Wildnispädagogik verstehen, kommt man um ein tiefes Verständnis matriarchaler Gesellschaftsformen nicht herum. Die Einflüsse dieser Gesellschaftsform werden in der Wildnispädagogik unter anderem durch das Peacemaker-Prinzip sichtbar. Dieses Prinzip besagt, dass es drei Basisbedingungen gibt, die zu einer tragfähigen Gemeinschaft mit Natur und Menschen führen. Diese Bedingungen sind, inneren Frieden durch eine tiefe Naturverbindung herzustellen, immer die besten Worte im Austausch mit anderen zu wählen, hierbei wird auf die gewaltfreie Kommunikation verwiesen, und ausschließlich Konsensentscheidungen zu treffen (Interview_Deubzer, 2020, Znr. 384-399). Dieses Betonen der Wichtigkeit tragfähiger Gemeinschaften wird von Young et al. ebenso hervorgehoben, indem die Wildnispädagogik das Denken traditioneller Kulturen lehrt, nachdem jeder Mensch eine angeborene und einzigartige Gabe mitbringt, die für das Wohlergehen der Gemeinschaft nützlich ist und ihr dient (2014, S. 353).

Ein Wiedererstarken des Matriarchats oder einzelner Elemente daraus in Verbindung mit dem Naturverständnis der Wildnispädagogik wäre ein sinnvoller Weg für unsere Zivilisation, die durch ein rücksichtsloses Industrie-Patriarchat eine Klimakrise und soziale Ungerechtigkeiten wie noch nie zuvor im Laufe der Geschichte etabliert hat. Auch Göttner-Abendroth stellt die Frage, ob es gelingt, die extremen Prozesse der „zerstörerischen patriarchalen Herrschaftsmuster aufzulösen und überall, auch in Europa, zu kleineren Gebilden mit einer lebensfreundlicheren Sozialordnung zurückkehren“ können (1997, S. 38).

Um das Naturverständnis der Wildnispädagogik weiter zu vertiefen ist es sinnvoll, sich dem Diskurs der Literatur zu widmen, ob ein unmittelbares Naturerleben, welches von der Wildnispädagogik praktiziert wird oder der Naturschutz ohne den Einfluss des Menschen nun der geeignetere Weg sei, um eine wertschätzende Verbindung zur Natur aufzubauen.

Die Hypothese von Wilson könnte eine Begründung für das viel diskutierte Recht auf Natur sein. Denn es ist wichtig, auch den grundsätzlich erscheinenden Konflikt zwischen Naturerleben und Naturschutz zu betrachten. Die Umweltethikerin Eser schreibt von der Schwierigkeit der Begründung eines Rechts auf Natur, da bei der Formulierung von Rechten auf Natur „[...] gehaltvolle Aussagen über das Wesen des Menschen und den Sinn menschlichen Lebens [...]“ (2015, S. 49) gemacht werden müssen. Solche Aussagen sind laut Eser in der Moderne nicht unstrittig (ebd.). Zusammenfassend schreibt sie aber in ihrem Beitrag, dass „Naturerleben [...] nicht nur als wichtige Motivation für den Naturschutz“ (ebd., S. 50) gilt, „sondern auch als Voraussetzung umfassenden körperlichen und seelischen Wohlbefindens“ (ebd.). Somit kann das als Bestätigung der Biophilie-Hypothese gewertet werden, da das Naturerleben des Menschen als Voraussetzung für ein erfülltes Leben bezeichnet wird.

Naturerleben scheint also folglich ein zentraler Aspekt für Naturschutz und somit für Nachhaltigkeit zu sein. Direkte Erlebnisse und Erfahrungen in und mit der Natur sind auch ein zentraler Aspekt der Wildnispädagogik. Diese Art der Erfahrung in der Natur wird als ursprüngliches Lernen gesehen (Young et al., 2014, S. 8) und ist daher elementar, um wieder mit der Natur in Beziehung zu treten.

Das Naturbild der Wildnispädagogik versteht sich auf einprägsame Naturerlebnisse und unmittelbare Interaktionen mit der Natur. „Um zu gesunden und voll funktionsfähigen „menschlichen Tieren“ heranzuwachsen und auch so zu bleiben, benötigen wir ausreichend Zeit, in der wir mit der wilden Natur interagieren und spielen, in ihr neugierig, wachsam und lebendig sein können und dabei entdecken, wie wir dort hineinpassen und wie wir mit unserer biologischen Welt verbunden sind“ (ebd.).

Besonders betont wird, dass es immer weniger Erwachsene gibt, denen es wichtig ist, die Natur und damit ihren eigenen Lebensraum zu kennen und auf liebevolle Weise zu pflegen (ebd.). Denn wie im ersten Kapitel dieser Arbeit beschrieben wurde, sind es nicht die Kinder, die unsere Natur, das Klima und damit die Lebensgrundlage aller Menschen zerstören, sondern es sind die Erwachsenen. Natürlich ist es wichtig, Kindern die Möglichkeit zu geben, direkte Erfahrungen in der freien Natur zu ermöglichen, aber unsere Erde hat nicht die Zeit zu warten, bis die nächste Generation herangewachsen ist, die sich um den Schutz der Natur kümmert. Die CO₂ Menge, die noch verbraucht werden darf, bevor sich das Klima in einer Wärmespirale befindet, die nicht mehr rückgängig gemacht werden kann, endet laut dem Mercator Research Institute on Global Commons and Climate Change [MCC] in gut sieben Jahren (2020). Daraus leitet sich eine Notwendigkeit des Umdenkens der Erwachsenen ab, die jetzt leben und ökologisch relevante Entscheidungen treffen. Die Wildnispädagogik hat das ebenso erkannt und bestätigt die Notwendigkeit mit der „[...] die Erwachsenen die Naturverbindung unbedingt zur Priorität machen“ (Young et al., 2014, S. 9) sollen. Doch was bedeutet eigentlich diese Naturverbindung genau?

Deubzer spricht verschiedene Aspekte davon an. „Wenn ich eine Naturverbindung hab, fühle ich mich nicht mehr getrennt. Ich bin ein Teil des Lebendigen auf dieser Erde“ (Interview_Deubzer, 2020, Znr. 82-84). Für sie bedeutet Naturverbindung, die Um-welt als eine Mit-welt zu begreifen und dadurch zu erkennen, dass wir durch Raubbau an der Natur uns selbst schädigen (ebd., Znr. 93-95). Die Konsequenz aus einer tiefen Naturverbindung ist ein anderes Handeln des Einzelnen, da man in der Lage ist, die Auswirkungen des eigenen Handelns besser abzuschätzen.

Es entsteht ein Verantwortungsbewusstsein für die kommenden Generationen und somit auch ein Verantwortungsbewusstsein für die Beziehung zu meinen nächsten Menschen (ebd., Znr. 103-110).

Zusammenfassend beschreibt sie die Naturverbindung als „Basis, um ein respektvolles und achtsames und nachhaltiges Leben auf dieser Erde zu garantieren“ (ebd., Znr. 114-116). Daraus lässt sich ableiten, dass die Erfolge der Wildnispädagogik auf einem unmittelbaren Erleben der Natur basieren. Die Natur wird hier als schützenswert betrachtet und man legt seinem Handeln nachhaltiges Denken zu Grunde. Deubzer sagt über Nachhaltigkeit in der Wildnispädagogik, dass dabei die eigenen Handlungen so überdacht werden, dass die nächsten sieben Generationen davon profitieren werden (Interview_Deubzer, 2020, Znr. 464-477). Das bedeutet ein Handeln, welches die ökologischen Konsequenzen für die nächsten 150 Jahre berücksichtigt. Im Gegensatz dazu stehen die Fünf-Jahrespläne, nach welchen Deutschland aktuell wirtschaftet (ebd.). Diese sind nach Deubzer „nicht nachhaltig genug“ (ebd.).

Tiere und Pflanzen werden in der Wildnispädagogik gänzlich anders betrachtet als in unserem patriarchalen Kapitalismus. Um die Geringschätzung gegenüber Tieren zu verstehen, genügt ein Blick auf die Zahlen der Massentierhaltung. Alleine in Deutschland wurden im ersten Halbjahr 2020 mehr als 28,9 Millionen Schweine, Rinder, Schafe, Ziegen und Pferde geschlachtet (Destatis, 2020). Die Schlachtungen in den Aquakulturen sind hiervon noch ausgenommen. Pflanzen und Bäume werden als Ressource betrachtet, die der Mensch nach Belieben nutzen kann. In Abbildung 1 auf Seite 12 wurde deutlich aufgezeigt, dass der Planet Erde im Jahr 2020 nur noch über 35% der ursprünglichen Wildnisflächen verfügt.

Eine fast gegensätzliche Haltung findet sich in der Wildnispädagogik. Tiere und Pflanzen werden hier als ein Teil der Natur gesehen, den man schützen sollte. Nach Deubzer ist es ein Widerspruch, einerseits die Natur zu schätzen und andererseits im Supermarkt konventionelles Essen einzukaufen, welches unter Tier- und Pflanzenqual hergestellt wurde (Interview_Deubzer, 2020, Znr. 428-434). Die Alternative wäre, seinen Einkauf nach Gütekriterien wie biologischer Anbau und saisonale und regionale Verfügbarkeit vorzunehmen und sich zu überlegen, weiterhin tierische Produkte zu konsumieren (ebd., Znr. 434-437).

Den Tieren wird in der Wildnispädagogik die Fähigkeit der Empathie zugeschrieben, da sie füreinander sorgen und eine Gemeinschaft bilden (ebd., Znr. 313-337). Nicht das Recht des Stärkeren, sondern das Recht der Empathie sollen die Grundlage des Zusammenlebens von Tieren sein. Der Verhaltensbiologe Dr. Marc Bekoff forscht seit über 35 Jahren an dieser These. Er stellte in seinen Forschungen an wildlebenden Tieren fest, dass nicht der Stärkere die meisten Gelegenheiten hat, seine Gene weiterzugeben, sondern derjenige, der am besten kooperieren kann - Kooperation als treibende Kraft der Evolution (Bekoff, 2011, S. 87). Dies ermöglicht eine völlig neue Sichtweise auf die Tiere, da ihnen nun Fähigkeiten zugesprochen werden müssen, die sonst der Mensch allein für sich beansprucht hat. Auch die Beobachtungen von Pflanzen in Permakulturen zeigen, dass diese sich gegenseitig beim Wachstum unterstützen (Interview_Deubzer, 2020, Znr. 514-517). Die Wildnispädagogik vereint in sich ein Naturbild, das den Menschen dazu ermutigen soll, die Natur mit allen Sinnen zu erleben, sich in ihr zu bewegen und sie auch nachhaltig zu nutzen. Gemeinschaft wird als etwas gewinnbringendes gesehen, zu der jeder seinen Beitrag leisten kann und soll. Tiere und Pflanzen sind für den Menschen da, allerdings unter dem Aspekt der Wertschätzung und Nachhaltigkeit. Wirtschaftliche Interessen an der Pflanzen- und Tierwelt werden von der Wildnispädagogik abgelehnt.

3.3 Ziele und Aufgaben der Wildnispädagogik

Aus diesem Verständnis von Natur und Gemeinschaft lassen sich grundsätzliche Ziele der Wildnispädagogik ableiten. Bis dato gibt es keine offizielle Zieldefinition der Wildnispädagogik in Deutschland, deshalb beziehen sich die Ausführungen im Folgenden auf die Beschreibungen von Jon Young et al. aus dem Buch *Coyote Guide – Grundlagen der Wildnispädagogik* und auf die Expertise von Deubzer.

Es kann festgehalten werden, dass es ein großes übergeordnetes Ziel der Wildnispädagogik gibt. Young et al. geht es dabei folglich vor allem um eine Aussöhnung des Menschen mit der Natur nach vielen Jahrhunderten der Ausbeutung. Das wird von Young et al. an mehreren Stellen als ein Spagat zwischen zwei Welten beschrieben. „[...] der uralten, primitiven Welt der Wildnis und des Instinkts sowie der modernen, zivilisierten Welt der Wissenschaft und

Technik“ (ebd., 2014, S. 16). Als „[...] eine an den Wurzeln ansetzende Umweltbildung, die das ursprüngliche Band zwischen dem Menschen und dem Rest der Natur wieder herstellt“ (ebd., S. 24). Dieses Band oder anders genannt diese Verbindung wird mit einer tiefen Vertrautheit beschrieben und mit dem Gefühl eines verwandtschaftlichen Verhältnisses verglichen (ebd., S. 37). Dieses „[...] Ziel schließt Wissen und Fertigkeiten mit ein, aber letztendlich sind es die Beziehungen, die das Band zur Natur wiederherstellen“ (ebd.).

Daraus erschließt sich die Aufgabe, unsere moderne technisierte Welt mit der Natur zu verbinden. Wildnispädagogik versteht sich als eine Art der Umweltbildung, mit der Aufgabe die Vorgänge in der Natur verständlich zu machen und damit eine nachhaltigere Lebensweise bei den Teilnehmenden anzustoßen. Deubzer konkretisiert den Wirkungsbereich dieses übergeordneten Zieles, indem sie sagt, dass man in seinem eigenen Lebensumfeld angehalten ist, die Lehren und das was einen selbst berührt hat zu leben und dort Strukturen hin zu mehr Nachhaltigkeit verändern soll (2020, Znr. 608-616).

Folglich ist das übergeordnete Ziel der Wildnispädagogik nicht, die Menschen aus ihren gewohnten Wohn- oder Arbeitsumfeldern herauszulösen, sondern den Gedanken der nachhaltigeren Lebensweise in die eigenen Lebensumfelder hineinzutragen, um dort Veränderungen vorzunehmen. Es geht nicht darum, zurück in den Wald zu gehen, um dort wieder sesshaft zu werden. Vielmehr soll aber die Idee des harmonischen und nachhaltigen Lebens, welches für uns Menschen über Jahrtausende Normalität war, in die Städte, Büros, Firmen und letztendlich in das Denken der Menschen hineingebracht werden.

Darüber hinaus gibt es in der Wildnispädagogik noch eine Reihe weitere Zielsetzungen, die beispielsweise der Ausbildung zum/zur Wildnispädagogin/Wildnispädagogen zu Grunde liegen. Als Exempel soll hier das Angebot der Wildnisschule von Deubzer dienen. In der Kursbeschreibung teilen sich die Ziele in die folgenden drei Säulen auf.

Die erste Säule besteht aus dem Wildniswissen. Dieses Wissen meint unterschiedliche Überlebenstechniken für die Wildnis. Als Beispiele werden hier unter anderem das Herstellen von Schnüren, das Feuermachen ohne Streichhölzer, das Erkennen und Sammeln von Heilpflanzen und Kräutern, das Bauen

von Notunterkünften, die Herstellung von Werkzeug und das Aufbereiten von Wasser genannt.

Die zweite Säule bezieht sich auf das Verbessern der menschlichen Wahrnehmung gegenüber der Umgebung. Als Beispiele werden hier unter anderem das Verstehen der Vogelsprache, die Sensibilisierung der Sinne, das Deuten von Synchronizitäten, der Umgang mit der eigenen Intuition und das Wahrnehmen von konzentrischen Kreisen genannt.

Die dritte Säule bezieht sich auf die Methode des Coyote Mentoring. Als Beispiele werden hier unter anderem das Leiten von Gruppen nach dem Medizinrad, die Lebensgestaltung nach dem Medizinrad, die Wissensvermittlung und Kursgestaltung in der Wildnispädagogik, die Grundlagen der gewaltfreien Kommunikation und die Peacemaker-Prinzipien genannt (Wir – Kinder der Erde, 2020c). Diese drei Säulen und deren Inhalte sind in ähnlicher Art und Weise die Basis aller in Deutschland angebotenen Wildnispädagogikkurse, deren Wildnisschulen dem Netzwerk Wi.N.D. beiwohnen.

Young et al. beschreiben ebenfalls eine Reihe weiterer Zielsetzungen, die die Teilnehmenden „[...] durch persönliche Erfahrungen und eine sinnerfüllte Verbindung mit der Natur zu einem natürlicheren Konzept der Realität [...] locken“ (2014, S. 370) sollen. Dazu gehören die Kernroutinen für Naturverbindungen, welche in dieser Arbeit im Kapitel 3.5 umfassender beschrieben werden. Diese Kernroutinen können in den Alltag integriert werden und sorgen für tiefgreifende, persönliche Lernerfahrungen. Kindliche Vorlieben, Buch der Natur, natürlicher Kreislauf und Anzeiger für Achtsamkeit werden neben den Kernroutinen als weitere Ziele genannt, welche das Fundament des Coyote Mentoring bilden (ebd., S. 372). Die Lernmethode des Coyote Mentoring ist ein Versuch, formales und informelles Lernen zu verbinden. Es zielt darauf ab, die Inhalte der Wildnispädagogik nachhaltig zu vermitteln und die Gaben jeder Person zum Vorschein zu bringen. Es geht um die Verbindung mit der eigenen menschlichen Natur und darum, eine größere Wertschätzung zu menschlichen Gemeinschaften aufzubauen (ebd., S. 39).

Im folgenden Kapitel wird die Methode des Coyote Mentoring erklärt und dessen eventuelle Wirksamkeit auf eine individuelle nachhaltige Entwicklung der Lernenden beleuchtet.

3.4 Coyote Mentoring als möglicher Treiber für nachhaltige Entwicklung

Das Coyote Mentoring basiert auf den ursprünglichen und sehr effektiven Lehr- und Lernmethoden indigener Völker, welche nicht institutionalisiert waren (Young et al., 2014, S. 16ff.). Diese Methode ist nach Auffassung der Wildnisschulen, die im Netzwerk Wi.N.D. organisiert sind, die ursprüngliche Art des Lernens.

Der Name des Kojoten, in englischer Schreibweise *Coyote*, wird in diesem Zusammenhang als sinnhafter Archetyp verstanden, der die Eigenschaften eines Kojoten auf die Mentor:innen projizieren soll. Der Kojote steht in der Wildnispädagogik für einen Trickser, vergleichbar mit dem schlaunen Fuchs, der in unserer Kultur als ideenreiches Tier bekannt ist (Young et al., 2014, S. 11). In der Tradition der Ureinwohner Nordamerikas benutzt der Kojote seine kreativen Fähigkeiten, um Wandel sowie Wachstum voranzutreiben und unkonventionelle Lösungen anzubieten (Young et al., 2014, S. 10ff.). Lehrende der Wildnispädagogik sollen, analog der Vorgehensweise eines Tricksters, die Lernenden beständig an deren Grenzen bringen, um dann unterstützend deren Weiterentwicklung voranzutreiben.

Nach Deubzer basiert das Mentoring auf einem, dem Menschen immanenten, Bedürfnis zu lernen (Wir – Kinder der Erde, 2020d). In den Stammeskulturen wollten Kinder lernen und es gab dafür auch eine Notwendigkeit, da sie einen Beitrag zum lebenswerten Überleben ihrer Gemeinschaft leisten wollten. Erwachsene Stammesmitglieder wurden in diesem Zusammenhang zu Mentor:innen, die als Expert:innen für ein Fachgebiet den Rahmen für kindliches Lernen schufen (ebd.). Die Kinder lernten folglich nicht nach einem, in unserem Verständnis zeitlich und inhaltlich festgelegten, Lernplan sondern nach eigenen Vorlieben und den Notwendigkeiten, die sich aus dem Zusammenleben der Stammesmitglieder von ergaben.

Das Coyote Mentoring lässt sich nach Deubzer mit moderner Pädagogik vereinbaren, denn diese besitzt einen altgriechischen Wortstamm, der *unterweisen* bedeutet. „Unterweisen lässt sich auch mit „kundig machen über etwas“ übersetzen. Deshalb ist jeder in seinem Umfeld ein Mentor – als Mutter oder Vater, als Lehrer, Freund und Kumpel, Peergroup und sogar als Tier oder Pflanze,

denn auch sie vermögen zum Lernen zu „verführen“. In dieser Philosophie wird im Wildnismentoring pädagogisch gearbeitet. Auch hier erkennt ein guter Pädagoge oder Mentor, wie jemand lernt – ganz gleich, ob es sich dabei um ein Kind oder einen Erwachsenen handelt. Im Wildnismentoring spielt das Alter des Lernenden keine Rolle. Ein Umstand, der für viele Mentees zunächst ungewohnt, sehr bald aber willkommen und im höchsten Grade nährend und entfaltend ist, was das zu entfesselnde Potenzial des Einzelnen betrifft. Auch Wildnismentoren verfolgen ein Lehrprogramm – dieses wird daher auch in der Wildnispädagogik Ausbildungen vermittelt. Allerdings gibt es zwei große Unterschiede: normalerweise übernimmt ein Mentor die Begleitungsverantwortung für einen langen Zeitraum. So kann sich der Lernende immer wieder an den Mentor wenden. Der Lernende wächst dadurch in eine erweiterte Familie hinein.

Zum anderen erfolgt das Lehren nach dem Modell des Medizinrades, das hier „Art of Mentoring“ genannt wird. So bewegt sich der Mentor mit dem Mentee gemeinsam durch das Medizinrad, und das Lehren und Lernen folgt dem natürlichen Lauf des Erwerbs von Wissen und Fähigkeiten, den die Natives über Jahrhunderte erkannt und weiterentwickelt haben" (Wir – Kinder der Erde, 2020d). Somit kann festgehalten werden, dass die Methode des Coyote Mentoring für alle Altersstufen passend ist und ein Mentor oder eine Mentorin als zentrales Element für die Lernenden verfügbar ist. Das Lernen erfolgt in einem natürlichen Kreislauf, der aus nativen Kulturen übernommen wurde.

Young et al. schreiben über den Lernerfolg von indigenen Völkern, dass jedes Mitglied von ihnen so umfangreiches Wissen über die Umwelt hatte, dass es dem eines modernen Ökologieprofessors weitaus überlegen wäre (Young et al., 2014, S. 20). Dieses Wissen wurde jedoch ohne formale Schulen oder Lehrer in unserem klassischen Verständnis vermittelt. Diese Art der Wissensvermittlung wird die *unsichtbare Schule* genannt, die ohne klassischen Unterricht Wissen nachhaltig vermitteln soll (ebd.). Das Coyote Mentoring hat sich als Ziel gesetzt, die unsichtbare Schule sichtbar zu machen und somit nachhaltigen Lernerfolg sicherzustellen. Dieses Konzept basiert auf sechs Elementen, welche nachfolgend nach Young et al. (2014, S. 22ff.) beschrieben werden.

Das erste Element wird als Kernroutinen für Naturverbindungen bezeichnet. Es besteht aus Übungen, die durch die Implementierung in den Alltag der Lernenden, positive Gewohnheiten schaffen sollen, damit diese sich mit der Natur verbinden können.

Das zweite Element beinhaltet das Nutzen kindlicher Vorlieben, um eine natürliche Begeisterung für die Natur aufzubauen. Die Bezeichnung der kindlichen Vorlieben ist in diesem Kontext vom Alter der Mentees unabhängig. Das Coyote Mentoring geht davon aus, dass kindliche Begeisterungsfähigkeit ebenso in Erwachsenen steckt und ebenso geweckt werden kann. Der Ausdruck *kindliche Vorlieben* wird hier als ein Sammelbegriff für Dinge verstanden, die Kinder aller Kulturen gleichermaßen begeistern können. Als Methoden werden das Erzählen von Geschichten, das Spielen von Musik und gemeinsames Singen sowie das Stellen spannender Fragen genannt.

Als drittes Element zeigt das Buch der Natur, wie Menschen Naturkunde nahegebracht werden kann. Die Natur soll demnach entdeckt und Gefahren eingeschätzt werden können. Das vierte Element beschreibt die Einordnung wildnispädagogischer Erlebnisse in einen sinnvollen Tagesablauf. Dieser Tagesablauf orientiert sich an den zugeschriebenen Eigenschaften der acht Himmelsrichtungen wie es in Abbildung 3 auf der nächsten Seite zu sehen ist.

Die Idee der acht Richtungen existiert bereits in den verschiedensten indigenen Kulturkreisen. Auch die europäischen Kelten lebten nach diesem natürlichen Bedeutungskreislauf, angelehnt an die Himmelsrichtungen und deren tiefere Bedeutung. Die Wildnispädagogik übernahm diesen natürlichen Kreislauf der Himmelsrichtungen aus chinesischen, keltischen und französischen traditionellen Kulturen (Young et al., 2014, S. 260 ff.). Jede dieser Himmelsrichtungen hat ihr zugeschriebene Eigenschaften und somit entsteht daraus ein Bedeutungskreislauf, der als Organisationsmodell genutzt wird (ebd.).



Abbildung 3: Die Eigenschaften der acht Richtungen

Das fünfte Element beschreibt den natürlichen Kreislauf des Lernens und vermittelt ein Bild davon, wie sich Energien durch einen Tag, eine Woche oder ein Leben bewegen können.

Die Anzeiger für Achtsamkeit bezeichnen universelle Charakterzüge, die durch das Verbinden mit der Natur begünstigt werden können. So wird in diesem sechsten Element davon ausgegangen, dass persönliches Wachstum auf ganz natürliche Weise erfolgt, wenn man Routinen und Aktivitäten der Wildnispädagogik ausübt.

Das Coyote Mentoring hat den in Abbildung 4, auf der nächsten Seite abgebildeten Kreislauf für die Formung von Gehirnmustern entworfen. Dieser Kreislauf besagt, dass alles, was mit den menschlichen Sinnen durch Aufmerksamkeit erfasst wird, zur Ausbildung von Gehirnmustern führt. Diese Gehirnmuster bestimmen, was der Mensch von seiner Umwelt aufnimmt und daraus ergibt sich eine bestimmte Sicht auf die Welt und wie der Mensch sich darin verhält. Die Wildnispädagogik macht sich zunutze, dass die Menschen durch neue Kernrou-

tinen auch eine andere Wahrnehmung und eine andere Sicht auf die Welt bekommen. Diese Sicht auf die Welt soll nachhaltigeres Handeln ermöglichen.

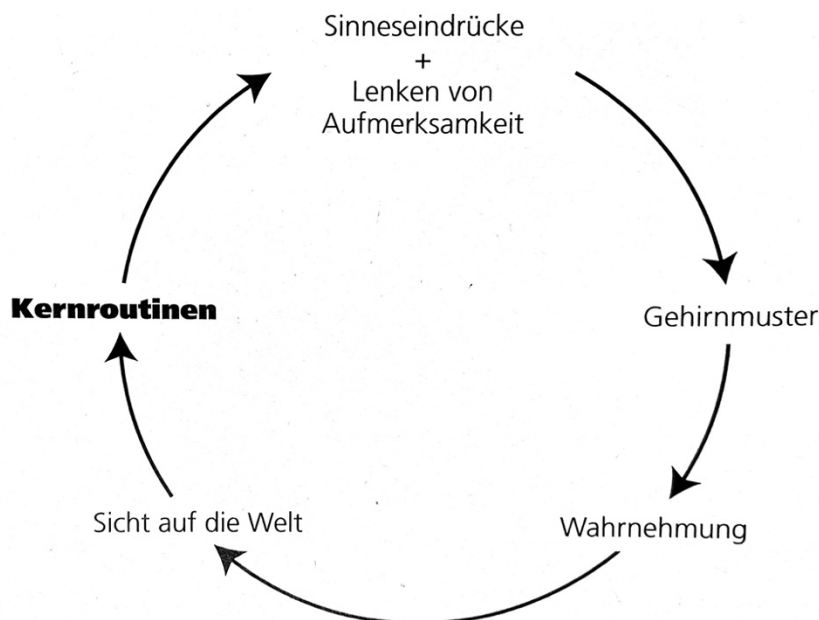


Abbildung 4: Kreislauf zur Formung von Gehirnmustern

3.4.1 Die Wirksamkeit von Coyote Mentoring

Aufgrund der geringen Anzahl an Forschungsergebnissen zur Wildnispädagogik und dem damit verbundenen Coyote Mentoring werden im Folgenden die Forschungsergebnisse einer Evaluation aus einer Bachelorarbeit aus dem Jahr 2019 herangezogen. Diese begrenzt aussagekräftigen Daten können nichtsdestotrotz einen Einblick in die Wirksamkeit des Coyote Mentoring geben und sollten daher nicht außer Acht gelassen werden. Schubert hat in den Jahren 2018 und 2019 38 Teilnehmende einer wildnispädagogischen Ausbildung anhand eines Fragebogens befragt und daraus Ergebnisse erzielt. Im Folgenden werden die daraus relevanten Daten für das Coyote Mentoring beschrieben.

Interessant ist in diesem Zusammenhang die besondere Bedeutung der Wildnispädagogik für die Profession der Sozialen Arbeit, denn mit zehnfacher Nennung bei der beruflichen Tätigkeit belegt dabei die Gruppe der pädagogischen/sozialen Berufe den größten Anteil (Schubert, 2019, S. 26).

Die spezielle Relevanz der Wildnispädagogik für alle Sozialarbeitenden wird auch von Deubzer bestätigt. So obliegt allen Sozialarbeitenden, wie es auch in den Lehren der Wildnispädagogik vermittelt wird, die Aufgabe Menschen in Verantwortung zueinander zu bringen (2020, Znr. 231-259). Schubert weist in seiner Ergebnisdiskussion daraufhin, dass der pädagogische Schwerpunkt der Weiterbildung wahrscheinlich dazu beiträgt, dass die meisten Teilnehmenden in pädagogisch-sozialen oder auch medizinisch-pflegerischen Berufen tätig sind. Sie können das Gelernte gut in den beruflichen Alltag integrieren (2019, S. 50).

In den Ergebnissen der Evaluation hält Schubert fest, dass die beiden Themenkomplexe Wahrnehmung und Gemeinschaft die Teilnehmenden am stärksten begeistert haben (ebd., S. 34). Die größten Veränderungen der Teilnehmenden wurden in den drei Bereichen Persönlichkeit, Wahrnehmung und Naturverbindung festgestellt (ebd., S. 36). Wahrnehmung war der Bereich, der bei den Teilnehmenden am besten in den Alltag integriert werden konnte (ebd., S. 52). Setzt man das in Zusammenhang mit dem Kreislauf aus Abbildung 4 stellt man fest, dass das Ziel der Ausbildung neuer Gehirnmuster, insbesondere durch das Ausüben der Kernroutinen, in diesem Teilnehmendenkreis gelungen ist.

Hält man sich an den Kreislauf aus Abbildung 4 bedingt die veränderte Wahrnehmung bei den Teilnehmenden eine andere Sicht auf die Welt und damit eine nachhaltigere Verhaltensweise. Auch Deubzer bezeichnet die Wildnispädagogik und das damit verbundene Coyote Mentoring als ein ganzheitliches Konzept, das lebensverändernd ist (2020, Znr. 69-70). Verhalten sich die Teilnehmenden am Ende der Wildnispädagogik wirklich nachhaltiger, kann das als lebensverändernd angesehen werden. Schubert schreibt dazu, dass ein nachhaltigerer Umgang mit Natur und Ressourcen bei den meisten erreicht werden konnte (2019, S. 53). Die Ergebnisse geben allerdings keine valide Auskunft, „[...] ob es bei den Personen, bei denen es weniger positive Veränderung gab, an einem bereits vorher sehr verantwortungsvollen Umgang mit Ressourcen und der Natur lag, oder ob hier die gemachten Erfahrungen tatsächlich nicht den gewünschten Effekt gebracht haben“ (Schubert, 2019, S. 53).

Grundsätzlich aber kann das Coyote Mentoring als eine wirksame Vermittlungsmethode bezeichnet werden, welche Menschen auf der Basis eines fundierten Konzeptes der Natur und der Nachhaltigkeit näherbringen kann.

3.4.2 Coyote Mentoring – Ein Konzept für informelles Lernen

Betrachtet man die vier Modalitäten informellen Lernens nach Neuber, so kann festgestellt werden, dass das Coyote Mentoring alle vier erfüllt. Neuber schreibt, dass informelles Lernen ungeplant, unorganisiert und freiwillig passiert. Es folgt inneren und äußeren Impulsen, angeregt durch Familie, Peergroup oder Medien. Zertifikate spielen bei informellen Lernvorgängen keine Rolle (ebd., 2010, S. 13). Coyote Mentoring kann ein zukunftsfähiges Lernkonzept sein, da es einen formalen, aber auch stark informell geprägten Charakter aufweist. Es folgt keinem festgelegten Lernplan. Der formale Rahmen wird durch den Ausbildungsrahmen bestimmt. Die Inhaltsvermittlung orientiert sich, wie im Kapitel 3.4 beschrieben an traditionellen Lernformen, die starken informellen Charakter aufweisen.

Reformgedanken für informelles Lernen gibt es für zahlreiche Bildungseinrichtungen in Deutschland. In diesen soll selbstbestimmteres Lernen nach der Meinung einer zunehmenden Zahl an Pädagogen zukünftig stärker gefördert werden. Der Politikdidaktiker Overwien schreibt dazu, dass in der gegenwärtigen europäischen Bildungsdebatte um informelles Lernen intensiv diskutiert wird, in welcher Art und Weise informelles Lernen in formalen Bildungseinrichtungen Reformimpulse setzen kann (2010, S. 35ff.).

Das Coyote Mentoring weist alle Wirkmechanismen informellen Lernens auf. Nun stellt sich die Frage, welchen Einfluss informelles Lernen auf nachhaltige Entwicklung hat. Ein Blick in die Literatur offenbart folgendes:

Die Wichtigkeit neuer und nachhaltiger Bildungskonzepte zeigt sich in dem Konsens, dass Nachhaltigkeit „nicht anders als über eine weitreichende Modifikation in den Lebensweisen der Menschen, nicht ohne tiefgreifenden Wandel der dominanten Produktions- und Konsumtionsmuster und nicht ohne eine Neuorientierung von Planungs- und Entscheidungsprozessen erreichen lässt“ (Kopfmüller et al., 2001, S. 33). Es sind also grundlegende Veränderungen in der Lebensweise der Menschen vonnöten. Der Nachhaltigkeitswissenschaftler Maik Adomßent hält fest, dass sich diese Neuorientierung der Menschen nicht ohne einen Mentalitätswandel gestalten lässt, dessen Voraussetzung Lernen ist (2016, S. 438). Bildung sieht er deshalb als einen wesentlichen Teil des Nachhaltigkeitsprozesses (ebd.).

Als besonders wichtig für dieses Kapitel erscheinen seine Überlegungen zum Thema Lern- und Verhaltenszielen, für die eine kulturelle Einbettung mit den entsprechenden Konsequenzen entscheidend ist.

Individuelles Lernen in unserer westlichen Zivilisation, das den Fokus auf Autonomie und Unabhängigkeit des Denkens und Handelns legt, steht im Gegensatz zu anderen Kulturkreisen, die eher das Kollektiv und die wechselseitige Abhängigkeit von Individuen in den Mittelpunkt stellen (ebd., S. 442). Er leitet daraus die Notwendigkeit ab, einem derartigen nicht-westlichen Leitmotiv, welches in der Konsequenz dazu führt, informelles Lernen, das durch seine Anwendungsorientierung und tiefe Einbettung in den Alltagskontext charakterisiert ist, einen weitaus höheren Stellenwert beizumessen (ebd.). Daraus lässt sich ableiten, dass informelles Lernen, besonders wenn es einen Fokus auf die Wichtigkeit des Kollektivs legt, einen wichtigen Beitrag für einen Mentalitätswandel hin zu mehr Nachhaltigkeit bei Individuen leistet. Setzt man nun die Wirkmechanismen des Coyote Mentoring dazu in Bezug lässt sich feststellen, dass die Wildnispädagogikausbildung, die durch die Methodik des Coyote Mentoring gelehrt wird, durchaus in der Lage ist, das Denken und Handeln von Menschen hin zu mehr Nachhaltigkeit zu verändern. Somit kann Coyote Mentoring als Treiber nachhaltiger Entwicklung verstanden werden.

3.5 Kernroutinen - Die Verbundenheit der Natur im Alltag leben

In der Wildnispädagogik geht es nach Späker „[...] im Kern um die Beziehung zwischen Mensch und Natur in einem ökologischen Gesamtbild“ (2017, S. 146). Er beschreibt, dass eine Annäherung mit der Natur immer auch eine Verknüpfung der eigenen Existenz des Menschen bedeutet (ebd.). Es soll ein Zurückkehren zur eigenen Lebendigkeit, den natürlichen Prinzipien und zur Verbundenheit mit allem Umgebenden sein (ebd.).

Um diese Naturverbindung im eigenen Leben zu etablieren braucht es Veränderung in den menschlichen Handlungsroutinen. Denn nur verändertes Wissen bedingt noch kein verändertes Handeln, wie im Kapitel 1.3 dargelegt wurde.

Young et al. zeigen verschiedene Methoden auf, die das Handeln, durch alltägliche Routinen, auf eine Verbindung mit der Natur einstimmen können (2014, S. 41ff.).

Sie nennen diese Methoden *Kernroutinen für Naturverbinding* und beschreiben 13 davon in ihrem Buch (ebd.). Um einen Einblick in die Essenz dieser Kernroutinen zu bekommen, werden im Folgenden drei davon näher erläutert.

Der Sitzplatz wird als „Herzstück der Kernroutinen“ (ebd.) bezeichnet und mit einem magischen „Wundermittel“ (ebd.) verglichen, dass es ermöglicht, Menschen wieder mit der Natur zu verbinden. Dieser Sitzplatz ist im Idealfall ein besonderer und persönlicher Ort in der Natur, der sich durch regelmäßige Besuche im Alltag vertraut anfühlt. An diesem Sitzplatz wird in Stille die nähere Natur, bestehend aus Tieren und Pflanzen, mit allen Sinnen wahrgenommen. Das Wesentliche an dieser Routine wird damit beschrieben, einen Platz in allen Details umfassend kennenzulernen (ebd.). Im Idealfall erkennt man Veränderungen bezogen auf unterschiedliche Wettereinflüsse, Tageszeiten und Jahreszeiten. Als weiterer wichtiger Aspekt dieser Routine wird das Stillsein genannt (Young et al., 2014, S. 45). Dadurch soll das Tor zur privaten Welt der Tiere mitsamt der Sprache der Vögel geöffnet werden. Besonders geeignet dafür sind die Zeiten von Sonnenaufgang und Sonnenuntergang, da die Tieraktivität dann am höchsten ist (ebd.). Durch das tägliche Besuchen des Sitzplatzes soll ein Platz in der Natur individuelle und persönliche Bedeutung für einen Menschen bekommen. Deubzer beschreibt die Auswirkungen der Kernroutine des Sitzplatzes als Möglichkeit, Zusammenhänge zu erkennen und sich mit der Umgebung zu verbinden (2020, Znr. 158-172). Voraussetzung dafür ist ihrer Ansicht nach, mit der eigenen Aufmerksamkeit nicht in sich selbst zu versinken, sondern sich auf die Geschehnisse im Außen zu konzentrieren (ebd.). Damit kann eine Verbundenheit mit der Umgebung hergestellt werden und das Erkennen von ökologischen Zusammenhängen wird möglich (ebd.).

Die beiden Kernroutinen *Geschichte des Tages* und das *Führen eines Naturtagbuches* können gegenseitig förderlich verwendet werden, um die Ereignisse, welche man in der Natur erfahren hat, zu manifestieren und dokumentieren.

Die Geschichte des Tages basiert nach Young et al. auf dem Brauch des Geschichtenerzählens (2014, S. 49). Dieser Brauch gehört bei jagenden und sammelnden Menschen auf der ganzen Welt zum Grundverhalten (ebd.). Ein solcher Austausch von Geschichten schien für den Menschen von großer Bedeutung zu sein, denn Jahrtausende lang hing das Überleben von den weiter-

gegebenen Informationen über Nahrungsquellen und anderen Strukturen der Landschaft ab (ebd.). Dieser bewährte Brauch soll auch in der Wildnispädagogik zum Vertiefen und Weitergeben von Informationen genutzt werden.

Fehlt die Möglichkeit der mündlichen Weitergabe der Geschichte des Tages, dann kann dafür ein Naturtagebuch verwendet werden. Das Führen eines Naturtagebuches ist die Routine, die nach Young et al. „[...] alle Details noch ein wenig mehr ausweitet und ins Gehirn eingräbt“ (2014, S. 79). Dabei ist nicht nur das Schreiben wichtig, sondern auch das Zeichnen, Skizzieren und Malen von Tieren und Pflanzen. „Auf diese Weise verbindet das Naturtagebuch [...] die Sprachzentren des Gehirns mit den Sinneserfahrungen aus der Natur, und beide Teile erfüllen sich gegenseitig mit Leben“ (Young et al., 2014, S. 79).

Wenn man wie Young et al. davon ausgeht, dass Menschen Routinen praktizieren, um eine Disziplin zu meistern, dann ist das tägliche Ausführen von wildnispädagogischen Kernroutinen unerlässlich, um die eigene Naturverbindung herzustellen und zu vertiefen. Denn die Tendenz durch wiederholte Verhaltensweisen Gewohnheiten zu schaffen, bildet nicht nur Fähigkeiten aus, sondern schärft und bestimmt auch die Wahrnehmung (Young et al., 2014, S. 26). Hierbei macht sich die Wildnispädagogik auch den in Abbildung 4 zu sehenden Kreislauf zur Ausbildung neuer Gehirnmuster zunutze. Alle Kernroutinen, die in der Wildnispädagogik vermittelt werden, können als ein Gerüst angesehen werden, um eine tiefe Naturverbindung auf allen Ebenen zu aktivieren (Deubzer, 2020, Znr. 173-177).

Deubzer konnte über einen Zeitraum von 14 Jahren bei den Teilnehmenden an den Wildnispädagogikausbildungen verschiedene Veränderungen im Bereich der nachhaltigen Entwicklung feststellen. Sie berichtet von Menschen, die politisch aktiv wurden (2020, Znr. 203-217). Der Lebensstil veränderte sich, da die überwiegende Zahl der Teilnehmenden reflektierter über eigene Handlungen nachdenkt (ebd.). Der individuelle Konsum war und ist ein großes Thema, das reflektierter betrachtet wird (ebd.). Zusammenfassend beschreibt Deubzer die Menschen nach der Wildnispädagogikausbildung als selbstwirksamer in deren Leben (ebd.).

Betrachtet man nun die Wirkmechanismen der Wildnispädagogik, welche sich aus dem Coyote Mentoring und den Kernroutinen zusammensetzen, ist anzuerkennen, dass diese das Potential besitzen, um das Individuum wieder in eine Beziehung zur Natur zu bringen und diese Beziehung durch Handlungsmöglichkeiten auch konkret im Alltag ausgelebt werden kann. Dies konnte unter anderem durch die Forschungsarbeit von Schubert und der Expertise von Deubzer nachgewiesen werden.

Im Kapitel 1.3 wurden nach Braun und Baatz die beiden notwendigen Aspekte beschrieben, die für klimaverantwortliches Handeln zentral sind. Sowohl das Bewusstsein für die Konsequenzen menschlicher Eingriffe in das Ökosystem als auch das Handlungspotential für die Alltagsumsetzung kann durch die Wildnispädagogik vermittelt werden.

4 Die Alleinstellungsmerkmale der Wildnispädagogik – Eine Abgrenzungsdiskussion

Nach diesem ausführlichen Einblick in die Methodik und das Naturverständnis der Wildnispädagogik soll im Folgenden eine Abgrenzung zu zwei anderen naturnahen Fachdisziplinen der Sozialen Arbeit, der Erlebnispädagogik und der Waldpädagogik, diskutiert werden. Die jeweiligen Zielsetzungen dieser beiden Bereiche werden dargestellt und münden in ein Herausarbeiten der Alleinstellungsmerkmale der Wildnispädagogik.

Die Natur mit ihrer Eigendynamik wurde in den letzten Jahrzehnten zum Schauplatz unterschiedlichster pädagogischer Fachdisziplinen. Späker nennt in seinem Grundlagenwerk den Naturraum als ausschlaggebenden Wirkungsbereich für persönliche Entwicklung und Gesundheitsförderung (2017, S. 4ff.). Dies zeigt sich in der zunehmenden Auswahl von naturbezogenen Fachdisziplinen wie Natursportpädagogik, Erlebnispädagogik, Naturpädagogik, Wildnispädagogik, Gartentherapie, Naturtherapie, Psychomotorik in der Natur oder tiergestützte Interventionen (ebd., S.1). Richard Louv schreibt in seinem Buch *Das Prinzip Natur* sogar von dem Vitamin N – wie Natur (2012, S. 65) und untermauert damit den hohen Wert von Erlebnissen unter freiem Himmel.

4.1 Eine Abgrenzung zur Erlebnispädagogik

Im Zentrum der Erlebnispädagogik steht die Einrahmung eines Erlebnisses in einen pädagogisch geplanten Kontext. Michl definiert die Erlebnispädagogik folgendermaßen: „Das Konzept der Erlebnispädagogik will als Teildisziplin der Pädagogik junge Menschen durch exemplarische Lernprozesse und durch bewegtes Lernen vor physische, psychische und soziale Herausforderungen – vornehmlich in der Natur – stellen, um sie in ihrer Persönlichkeitsentwicklung zu fördern und sie zu befähigen, ihre Lebenswelt verantwortlich zu gestalten“ (2020, S. 14).

In der Literatur findet man unterschiedliche Definitionen der Erlebnispädagogik, welche das Profil dieser Teildisziplin weiter schärfen wollen. Häufige Nennungen beziehen sich auf das Erleben in der Natur und unter freiem Himmel, das Vorhandensein einer hohen physischen Handlungskomponente, das Arbeiten mit subjektiven Grenzerfahrungen, dem pädagogischen Reflektieren des Erleb-

ten und dem Transfer in den persönlichen Alltag der Teilnehmenden (ebd.). Erst bei der Erfüllung der meisten dieser Kriterien kann man von Erlebnispädagogik sprechen (ebd., S. 15). Fischer und Ziegenspeck beschreiben die Erlebnispädagogik als eine Reflektion realer Formen, erzieherischer Aktivitäten und der Bedürfnislage von Jugendlichen (2000, S. 303).

Der Erlebnisraum Wald gewinnt im Rahmen der Erlebnispädagogik zunehmend an Wichtigkeit. Die besondere Beziehung des Menschen zum Wald beschreiben Berthold und Ziegenspeck damit, dass der Wald verschiedene Bedürfnisse wie zum Beispiel das Bedürfnis nach Gestalten, nach Bewegung und nach vielfältiger Wahrnehmung erfüllt (2002, S.61 ff.). Somit bietet sich der Wald als erlebnispädagogischer Schauplatz an. Es wird der Ansatz von erlebnis- und handlungsorientiertem Lernen verfolgt. Durch *learning by doing* sollen Ressourcen und Stärken der Teilnehmenden hervortreten (Michl, 2020, S. 42). Vor allem das Lernen in der Natur wird als effizient angesehen, da diese Lernumgebung dazu führen soll, dass Statusunterschiede ausgeglichen werden, dass die Auswirkungen des eigenen Handelns direkt erfahrbar sind und Erlebnisse in der Natur nachhaltige Eindrücke vermitteln. Die dort gewonnenen Erkenntnisse können neben der Erziehung auch eine Art Prägung darstellen (ebd.).

Deubzer, die selbst eine Ausbildung zur Erlebnispädagogin absolviert hat, zieht in dem für diese Bachelorarbeit geführten Interview die Grenze zwischen Erlebnis- und Wildnispädagogik über den fehlenden Naturbezug in der Erlebnispädagogik. Sie beschreibt zwar, dass Erlebnisse in der Natur und das Arbeiten mit einer Gemeinschaft elementar sind, jedoch die Wertschätzung der Natur fehle. „Ich bin draußen aber [...] die Natur ist das Szenario“ (Interview_Deubzer, 2020, Znr. 28-29). Auch konkretes Wissen über die Natur weiterzugeben „hat in der Erlebnispädagogik überhaupt keinen Platz gehabt“ (ebd.). Somit kann festgehalten werden, dass die Erlebnisse, welche durch erlebnispädagogische Methoden ermöglicht werden, vordergründig zur Stärkung der Physis und der Psyche des Individuums beitragen sollen. Die Diskussion, die unter Erlebnispädagog:innen vorrangig stattfindet, bezieht sich auf das Nachweisen der Wirksamkeit von durchgeführten Methoden auf den Alltag der Teilnehmenden. Der Fokus liegt dabei auf das Stärken individueller Fähigkeiten, damit die Lebenswirklichkeit verantwortlich gestaltet werden kann. Das Konzept der Nachhaltigkeit findet in der Erlebnispädagogik keine gesonderte Erwähnung.

Im Gegensatz dazu liegt der Fokus der Wildnispädagogik nicht darauf, den individuellen Alltag verantwortlich zu gestalten, sondern den Horizont der Lebenswelt zu erweitern und die entstehende Naturverbindung in den Alltag zu integrieren. Somit kann die Wildnispädagogik in der Lebenswirklichkeit mehr Raum für Natur schaffen. Kernelement dessen ist das Erreichen einer nachhaltigeren Lebensweise, soweit es möglich ist, in Harmonie mit der Natur.

Erlebnispädagogik nutzt die Natur und zunehmend auch den Wald, als Szenario für initiierte Erlebnisse und reflektiert anhand dieser Erlebnisse die Erfahrungen der Teilnehmenden. Die Wildnispädagogik zeichnet sich durch spontane, ungeplante Entwicklungen aus. Das Verfolgen von Tierfährten oder das Sammeln von Wildkräutern ist einem gewissen Zufallsprinzip unterworfen. Spuren sind nur auffindbar, wenn sie ein Tier hinterlassen hat. Welche Wildkräuter in welcher Anzahl zur Verfügung stehen hängt von den Jahreszeiten oder dem Fraßverhalten der Wildtiere ab. Dies sind Einflussfaktoren, die nicht planbar sind und somit spontane Handlungen erfordern.

Das Reflektieren von Naturerlebnissen und das Herausarbeiten von individuellen Stärken findet auch in der Wildnispädagogik durch die Kernroutinen, welche im Kapitel 3.5 vorgestellt wurden, seinen Platz. Darüber hinaus lehrt die Wildnispädagogik Toleranz, Partizipation, Gemeinschaft und die Akzeptanz von unterschiedlichen Lebensweisen (Interview_Deubzer, 2020, Znr. 287-288).

Die Wildnispädagogik ist ein Ansatz, der langfristig wirken soll, da er steuernden Einfluss auf das Alltagshandeln von Teilnehmenden hat. Die Erlebnispädagogik baut ihre Wirksamkeit hingegen auf losgelöste Einzelerlebnisse durch bewegtes Lernen.

4.2 Eine Abgrenzung zur Waldpädagogik

Die Waldpädagogik begreift sich als die Exekutive eines politischen Bildungsauftrages. Aus diesem Bildungsauftrag hat sich 2008 das europaweit tätige Netzwerk der Waldpädagogik namens *Forest Communication Network - Forest Pedagogy* herausgebildet, an welchem sich bis heute 17 Staaten beteiligen (Forestpedagogics, 2017). Die Ziele der in Deutschland durchgeführten Waldpädagogik werden durch die Landesforstverwaltungen der einzelnen Länder entsprechend umgesetzt.

In Bayern ist sie Dienstaufgabe der Bayerischen Forstbehörden (Bayerisches Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, 2017). Im Jahr 2013 einigte sich die deutsche Forstchefkonferenz, eine Arbeitsgemeinschaft von Bund und Ländern, auf eine gemeinsame Begriffsbestimmung der Waldpädagogik. Diese Begriffsbestimmung ist die Basis des Zertifikatslehrganges zum/zur staatlich zertifizierte/r Waldpädagoge/in (Forstchefkonferenz, 2013, S. 2). Laut diesem Beschluss werden die Begriffe *Waldpädagogik* und *forstliche Umweltbildung* synonym verwendet und unter dem gemeinsamen Oberbegriff der Umweltbildung vereint (ebd., S. 3).

„Waldpädagogik ist qualifizierte waldbezogene Umweltbildung. Sie umfasst alle, den Lebensraum Wald und seine Funktionen betreffenden Lernprozesse, die den Einzelnen und die Gesellschaft in die Lage versetzen, langfristig, ganzheitlich und dem Gemeinwohl verpflichtet und damit verantwortungsvoll sowie zukunftsfähig zu denken und zu handeln“ (ebd.). Ein wichtiges Kernthema der Waldpädagogik ist Nachhaltigkeit, insbesondere der nachhaltige Umgang mit der natürlichen Ressource Wald. In diesem Sinne fördert Waldpädagogik auch Verständnis und Akzeptanz für nachhaltige und multifunktionale Waldbewirtschaftung. [...] Waldpädagogik nutzt den Wald als Modell und Ort, um das Prinzip Nachhaltigkeit in einen konkreten Alltagsbezug zu stellen. Der Bildungsraum Wald ist besonders geeignet, die Mehrdimensionalität der Nachhaltigkeit (Ökologie, Ökonomie, Soziales und Kultur im lokalen und globalen Kontext) erlebbar zu machen“ (ebd.).

In der Gesamtheit besteht die Ausbildung zur Waldpädagogik aus zwei Teilen. Es werden forstliche und pädagogische Ausbildungsinhalte vermittelt (ebd., S. 9). Das forstliche Basiswissen umfasst nach dem Beschluss der Forstchefkonferenz unter anderem Kenntnisse der wichtigsten heimischen Baum- und Straucharten, der wichtigsten Tierarten, ökosystemare Grundlagen, Waldfunktionen und forstliche Nutzung, Waldarbeit und die Bedeutung der Jagd im Wald (ebd., S.12). Dobler benennt als typische waldpädagogische Veranstaltungen Waldführungen mit verschiedenen Bildungsaktivitäten wie zum Beispiel kreative Gestaltungsaufgaben mit Naturmaterialien oder erlebnisorientierte Spiele (2011, S. 34). Der Bund Deutscher Forstleute (BDF) unterteilt waldpädagogische Angebote in einem Diskussionspapier von 2009 in drei Kategorien.

Die gebäudegestützten Einrichtungen sind unter anderem Jugendwaldheime, Waldschulen oder Waldwerkstätten. Unter geländegestützte Einrichtungen fallen Schulwälder, Waldtheater oder Waldlehrpfade. Waldmobile gehören zu den fahrzeuggestützten Einrichtungen (ebd.).

Die Waldpädagogik versteht sich folglich als ein Brückenschlag zwischen dem Wald und der Gesellschaft. Sie soll eine Antwort der Politik auf die zunehmende Naturentfremdung unserer Zeit sein und Angebote zur unmittelbaren Begegnung mit dem Wald bereitstellen. Der Schwerpunkt liegt dabei in der Summe auf waldbezogenen Bildungsaktivitäten jedweder Art, der Anhäufung eines Wissensschatzes, die Art und Wichtigkeit forstwirtschaftlicher Nutzung des Waldes und deren rechtliche Grundlagen. Ein Verständnis von Naturethik, welche die Beziehung von Menschen und der Natur näher betrachtet, wie es in der Wildnispädagogik gelehrt wird, spielt keine Rolle.

Es lässt sich festhalten, dass die Waldpädagogik Bildung für nachhaltige Entwicklung auf drei Ebenen umsetzen möchte. Der ökonomische, der ökologische und der soziale Nachhaltigkeitsgedanke soll vermittelt werden. Bedingt durch die politische Initiation, findet sich eine wirtschaftliche Ausrichtung der Waldnutzung in den Wissensinhalten. Die Ertragsfähigkeit und die Wirtschaftlichkeit der Leistung der Wälder soll als ein wichtiger Kerngedanke der Waldpädagogik nahegebracht werden. Die Wald- und Wildnispädagogik teilen sich den Aspekt der nachhaltigen Entwicklung. Innerhalb dieser Nachhaltigkeitsgedanken sieht die Waldpädagogik ihren Auftrag darin, den Wald und dessen Bewirtschaftung an die Lebensansprüche der heutigen und zukünftigen Generationen anzupassen. Der Wald soll als Erholungs- und Wirtschaftsraum die Bedürfnisse der Menschen zufriedenstellen. Der Nachhaltigkeitsgedanke der Wildnispädagogik basiert auf einem gegensätzlichen Mindset. Durch eine entstehende Naturverbindung sollen die Ansprüche und Bedürfnisse wieder an die Natur angegliedert werden. Jegliche wirtschaftliche Nutzungsansprüche des Waldes und der Natur liegen der Wildnispädagogik fern. Dies zeigt auch die Nähe zu der Denkweise matriarchaler Gesellschaften wie es im Kapitel 3.2 beschrieben wurde. Matriarchate kennen kein Privateigentum und betreiben Subsistenzwirtschaft. Auch das Aufbauen einer ethischen oder spirituellen Naturverbindung fehlt in der Waldpädagogik.

Beide Disziplinen teilen sich den Anspruch, Umweltbildung zu vermitteln, setzen dies allerdings mit unterschiedlicher Zielsetzung und Methodik um.

Zusammenfassend können folgende Alleinstellungsmerkmale der Wildnispädagogik gegenüber der Erlebnis- und der Waldpädagogik herausgearbeitet werden: Die Wildnispädagogik stellt die Nachhaltigkeit und die Verbindung zur Natur in den Fokus. Es geht um das Wiederherstellen einer Naturbeziehung, die in jedem Menschen verankert ist. Die Umwelt soll als Mitwelt erkannt werden und dadurch kann der Mensch wieder ein Teil der lebendigen Natur sein und muss sich nicht mehr als getrennt davon erleben. Der Nutzen, der aus der Natur gezogen werden soll, entspringt keiner wirtschaftlichen Denkweise, sondern es trägt dazu bei Konsummuster zu hinterfragen und zu beschränken. Man lernt die Natur als ein funktionierendes, in sich stimmiges System kennen mit der Fähigkeit sich darin zu orientieren. Neben der Natur ist die Gemeinschaft ein tragendes Element. Toleranz, Partizipation und Kommunikation werden durch die Peacemaker Prinzipien gelehrt.

Durch die Ausbildung der Wildnispädagogik soll die Natur kennengelernt und verstanden werden, damit es dem Menschen wieder möglich wird, sich ein Stückweit daran anzupassen. Es ist somit eine einzigartige Chance für die Profession, sich einer ethischen Positionierung zum Thema Nachhaltigkeit aus einer Fachdisziplin, welche der Sozialen Arbeit angegliedert ist, zu nähern.

Die Wildnispädagogik bietet der Sozialen Arbeit Antworten und Handlungsmöglichkeiten auf die aktuellen Fragen des Klimawandels an. Es geht nicht darum, sich in den Wald zurückzuziehen, sondern mit einer wiedererwachten Naturverbindung in seinem Umfeld Veränderungen für mehr Nachhaltigkeit zu bewirken.

5 Zurück in den Wald – Eine Chance für das Handeln in der Sozialen Arbeit?

Die Bedrohungen des Klimawandels stehen unmittelbar bevor und sind zum Teil bereits eingetreten. Somit besteht auf individueller, gesellschaftlicher und auch politischer Ebene dringender Handlungsbedarf, um diese Krise auf humane Art und Weise zu bewältigen.

Die Forderung an die Profession der Sozialen Arbeit ist klar: Nachhaltige Entwicklung als Priorität eines jeden Sozialarbeitenden zu etablieren und damit auch gesellschaftliche Verantwortung zu übernehmen. Denn die Folgen des globalen Klimawandels betreffen alle Menschen, jedoch nicht alle auf die gleiche Weise. Edenhofer et al. sprechen davon, dass die Verwundbarkeit gegenüber dem Klimawandel vom gegenwärtigen Klima einer Region und vom Ausmaß der zukünftigen Klimaänderung, aber auch von den Lebensverhältnissen der Menschen und deren Fähigkeiten, sich an veränderte Klimabedingungen anzupassen abhängt (2010, S. 21). Arme Länder und Menschen sind daher besonders bedroht. Dies hat auch die IFSW in ihrem Klimagerechtigkeitsprogramm erkannt.

Im Folgenden wird auf der Basis der bisher in dieser Arbeit gewonnenen Erkenntnisse die Notwendigkeit eines, an die neuen gesellschaftlichen Herausforderungen des Klimawandels angepassten, normativen Leitbildes in der Sozialen Arbeit diskutiert. Im Besonderen wird in diesem Zusammenhang die Bedeutung der Wildnispädagogik betrachtet.

5.1 Nachhaltigkeit - Eine Leitbildfrage für die Soziale Arbeit

Die Wirtschaftswissenschaftlerin Reisch bezog das Leitbild der nachhaltigen Entwicklung auf Acker-Widmaier und dessen Forderung nach interpersoneller und intertemporaler Gerechtigkeit (2000, S. 219). Damit werden die Verantwortung und Verpflichtung nachhaltigen Handelns für die heutigen und die zukünftigen Generationen betont (ebd.).

Die Berufsethik des DBSH besagt, dass die Soziale Arbeit „aus ethischen Gründen eine Menschenrechtsprofession ist“ (2014, S. 5) und daraus leiten sich die berufsethischen Prinzipien des DBSH ab.

Eine zunehmende Professionalisierung erfordert laut DBSH eine ständige Anpassung der Berufsethik an veränderte gesellschaftliche Bedingungen (ebd.). Das Klimagerechtigkeitsprogramm der IFSW zielt nun genau darauf ab und fordert eine Veränderung der ethischen Prinzipien der Sozialen Arbeit auf veränderte gesellschaftliche Bedingungen. Wobei die Beschreibung veränderter gesellschaftlicher Bedingungen für die Folgen des Klimawandels als eine milde Bezeichnung erscheint, denn in dem ersten Kapitel dieser Arbeit wurden die verheerenden Folgen des Klimawandels für die gesamte Menschheit aufgezeigt. Mührel hat den Klimawandel und dessen Folgen in Kapitel 2.1 daher treffend als eines von zwei zentralen weltgesellschaftlichen Herausforderungen beschrieben und dessen Bekämpfung in aller Deutlichkeit als unentbehrliche Handlungsmaxime in der Sozialen Arbeit benannt.

Das Klimaprogramm der IFSW will Ungerechtigkeiten abmildern oder verhindern, welche, hervorgerufen durch den anthropogenen Klimawandel, erst die Menschen treffen, die bereits gegenwärtig und weltweit Ungerechtigkeiten ausgesetzt sind und danach Stück für Stück die Lebensgrundlage aller Menschen zerstören wird. Die Forderungen der IFSW, einen nachhaltigeren Lebensstil zu etablieren, richten sich hier ausdrücklich an alle Sozialarbeitenden und nicht primär an deren Klient:innen im Rahmen der Sozialen Arbeit. Die Professionsangehörigen sollen die eigenen Konsummuster, die eigenen Reisevorlieben und die eigene Arbeitsweise auf Nachhaltigkeit hin überprüfen.

Besonders betont werden muss immer wieder, dass arme Menschen, Regionen oder Länder, die am wenigsten zum Klimawandel beigetragen haben, jetzt und zukünftig besonders von den negativen Folgen betroffen sind und sein werden (Edenhofer et al., 2010, S. 9). Deshalb sind vor allem Mittel- und Oberschichten in reicheren Ländern, so wie Deutschland, dazu angehalten, ihre Möglichkeiten für eine nachhaltigere Entwicklung zu nutzen. Diese Möglichkeiten werden im Kapitel 5.2 aus den Impulsen der Wildnispädagogik abgeleitet.

Eine weitere entscheidende Aufgabe der Profession ist es, den Einfluss auf politische Strukturen und auf die gesellschaftliche Meinung zu nutzen, um benachteiligte Menschen vor Klimaungerechtigkeiten zu bewahren.

Edenhofer et al. sprechen in dem Zusammenhang von Gerechtigkeit im Kontext von Klimawandel und Armut von den drei Dimensionen der Gerechtigkeit (20210, S. 62ff.)

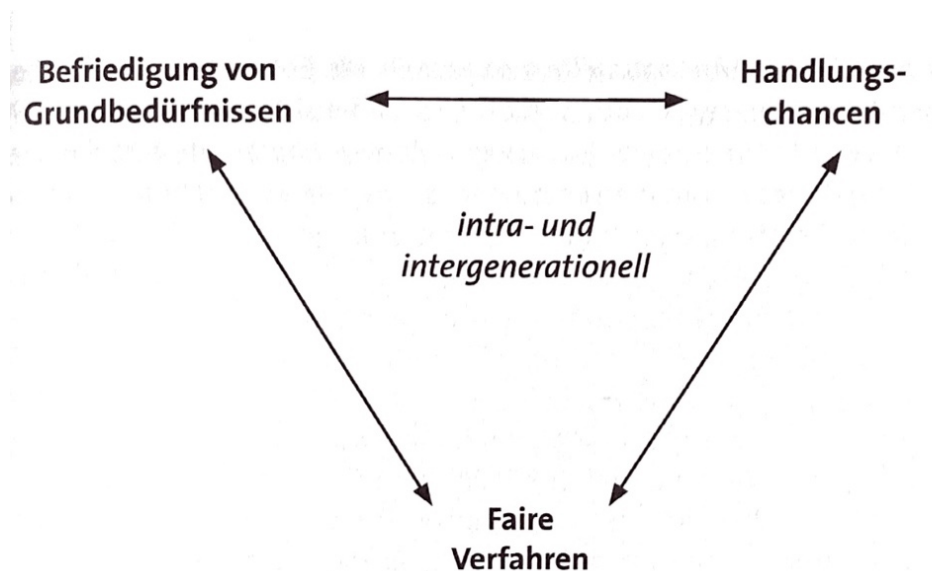


Abbildung 5: Das Dreieck der Gerechtigkeit mit seinen drei Dimensionen

Dieses Konzept zeigt eine mögliche differenzierte Vorstellung von Gerechtigkeit, welche von den Kernanliegen der Menschenrechte ausgeht und deren Un- teilbarkeit berücksichtigt (ebd.). Laut Edenhofer et al. kann man die Menschen- rechte folgendermaßen auf den Punkt bringen: „Jeder Mensch soll gleicherma- ßen die unantastbare Freiheit haben, ein menschenwürdiges Leben zu führen. Gleichzeitig stehen dabei alle Menschen in der Pflicht, soweit es ihnen möglich ist, ihren Mitmenschen aktiv zu dieser Freiheit zu verhelfen“ (2010, S. 62).

Die Rechte und Pflichten, die daraus entstehen werden in Abbildung 5 darge- stellt. „Die drei Dimensionen der Gerechtigkeit sind eigenständig begründbar und nicht aufeinander reduzierbar, allerdings in hohem Maße wechselseitig voneinander abhängig. So ist die Befriedigung von Grundbedürfnissen eine un- verzichtbare Voraussetzung, um überhaupt Chancen wahrnehmen und an Ver- fahren teilnehmen zu können. Umgekehrt werden die Grundbedürfnisse kaum zu befriedigen sein ohne Handlungschancen wie den Zugang zu wirtschaftli- chen und sozialen Prozessen. Dies verlangt faire Verfahren, die wiederum ohne wirklichen Zugang zu politischen Prozessen kaum denkbar sind“ (ebd., S. 64).

Edenhofer et al. sprechen davon, dass die Adressat:innen dieser Gerechtigkeitsforderungen im Rahmen des Klimawandels die Ebene sein sollte, die den betroffenen Menschen am nächsten ist und auf der das Problem noch lösbar ist. Die Funktion dieser Ebene kann die Soziale Arbeit einnehmen.

Auch Staub-Bernasconi spricht der Sozialen Arbeit ein Mandat als Menschenrechtsprofession zu. Dieses Mandat leitet sich aus den Ethikkodices der nationalen und internationalen Vereinigungen ab, in welchen die Menschenrechte unter besonderer Berücksichtigung von sozialer Gerechtigkeit als ethische Leitlinien der Profession festgehalten werden (Staub-Bernasconi, 2019, S. 89).

Somit leitet sich die Forderung der IFSW auch aus der ethischen Sichtweise ab, dass Klimaungerechtigkeit zu Einschränkungen von Menschenrechten führen kann und die Soziale Arbeit ein Mandat als Menschenrechtsprofession innehat. Ebenso sprechen Edenhofer et al. davon, dass die Forderung nach dem Schutz von Menschenrechten in den Zeiten des Klimawandels von der Ebene umgesetzt werden sollte, die den betroffenen Menschen am nächsten ist und entsprechenden Handlungsspielraum besitzt. Die Profession der Sozialen Arbeit ist als etablierte Institution in der Lage, beide dieser Kriterien zu erfüllen.

5.2 Der Beitrag der Wildnispädagogik für den Klimaschutz

Die historische Entwicklung, das Natur- und Gemeinschaftsverständnis, die Ziele und Aufgaben und das Coyote Mentoring der Wildnispädagogik wurden in der vorliegenden Arbeit im Kapitel 3 beschrieben und im Detail erläutert.

Die Wildnispädagogik ist eine Fachdisziplin der Sozialen Arbeit und innerhalb dieser beinhaltet sie zentrale Alleinstellungsmerkmale, die nachhaltige Entwicklung und Naturverbundenheit nachweislich fördern können. Sie stellt damit der Sozialen Arbeit professionsinternes, notwendiges Wissen und Inhalte für eine nachhaltigere Ausrichtung zur Verfügung. Dies kann eine große Chance sowohl für die Soziale Arbeit als auch für die Wildnispädagogik sein – beide können profitieren. Die Wildnispädagogik liefert das Naturbewusstsein ohne eine ethische Verunreinigung durch kapitalistische und wirtschaftliche Interessen an der Umwelt und der Natur. Dies kann von der Sozialen Arbeit als Handlungsmaxime für eine sinnvolle Leitbildergänzung verwendet werden.

Dass diese Impulse für nachhaltige Entwicklung aus einer professionsinternen Fachdisziplin entspringen ist von besonderer Bedeutung, da sich Soziale Arbeit unabhängig von externen Einflüssen und Interessen einen Ethikcodex geben können sollte (Staub-Bernasconi, 2019, S. 89). In den folgenden Bereichen kann die Wildnispädagogik sinnvolle Anstöße für mehr Klimaschutz geben.

5.2.1 Konsum

Das Problem des Konsumverhaltens ist ein zentrales in der Klimadebatte. Konsumentscheidungen sind nach Holfelder und Gebhard ein gut geeignetes Thema, um Einflussfaktoren von nachhaltiger Entwicklung zu beschreiben (2016, S. 98). Ein ausschließlich am Individuum orientiertes Verständnis von Konsum wird allerdings aus pädagogischer Sicht als problematisch beschrieben (ebd.). Die Lösung der Klimakrise beinhaltet mehr als nur die Veränderung individueller Konsummuster. Nichtsdestotrotz tragen auch persönliche Kaufentscheidungen zur Klimakrise bei. Schramme bezeichnet moderne und wirtschaftlich entwickelte Gesellschaften aufgrund ihres exzessiven Konsums als eine Bedrohung für die Umwelt (2016, S. 67).

Vor allem Entwicklungsländer müssen die Nebeneffekte des Massenkonsums tragen. Dort stapeln sich alte Computer von Microsoft und Apple, es gibt wenig Schutzvorkehrungen für das Recyceln gefährlicher Teile, viele Arbeiter dort sind Kinder (Dauvergne, 2016, S. 53). Die Kosten des Konsums werden in die schwächsten Ökosysteme und auf die ärmsten Gesellschaften der Welt verlagert, da reiche Staaten und Unternehmen die ökologischen und sozialen Kosten des globalen Konsums externalisieren (ebd., S.54).

Hierbei stellt sich die Frage, wie individuelle Kaufentscheidungen in einer Massengesellschaft beeinflusst und ob diese Entscheidungen tatsächlich individuell getroffen werden. Jantke et al. sprechen von Konsumentscheidungen als institutionelles Problem (2016, S. 13ff.). Die Marktforschung hat ein wirkmächtiges Instrumentarium entwickelt, um eine potentielle Käuferschaft analysieren zu können und ihr ein bestimmtes Verhalten nahelegen (ebd.). Jantke et al. erläutern die Verantwortung, die Institutionen für Konsumverhalten tragen (2016, S. 13ff.). Sie haben die Macht, Konsummuster im positiven sowie im negativen Sinne beeinflussen zu können (ebd.). Ebenso können Institutionen den Umgang mit ökologischen, sozialen und ökonomischen Ressourcen festsetzen (ebd.).

Konsum wird folglich als ein Massenphänomen beschrieben, das weniger bewusst und individuell als gesteuert und gewollt passiert. Auch die Funktion von Konsum an sich ist für Individuen von großer Bedeutung, denn Konsum wird als mehr als nur ein Kauf verstanden. Es ist „[...] ein umfassender, über den ökonomischen Kaufakt hinausgehender Prozess [...], beginnend mit der individuellen Bedürfnisreflexion, über die Kriterienwahl und Informationsbeschaffung für die Kaufentscheidung, den Kauf und die Nutzung der Produkte bis hin zu deren Entsorgung“ (Grunwald & Kopfmüller, 2006, S. 114).

Es lässt sich also festhalten, dass individueller Konsum als Massenphänomen der entwickelten Länder durch negative soziale und ökologische Folgen einen entscheidenden Teil zur Verschärfung der Klimakrise beiträgt. Konsum ist sowohl politisch als auch wirtschaftlich gewollt und wird von internationalen Marketingkonzernen gezielt gesteuert. Ein zusätzliches Problem ist, dass vor allem ärmere Bevölkerungsschichten und Länder besonders stark unter den Auswirkungen leiden müssen. Soziale Ungleichheit wird dadurch noch weiter verschärft. In reichen und wirtschaftlich starken Ländern bedeutet Konsum zudem, mehr als nur einen Kauf zu tätigen. Konsumententscheidungen werden folglich als eine Beschreibung des eigenen Lebensstils und des persönlichen Status erlebt.

Wie kann nun die Wildnispädagogik zu einer Reduzierung des Individualkonsums beitragen? Im Kapitel 3.2 wurde das Natur- und Gemeinschaftsverständnis der Wildnispädagogik erläutert. Es wurde herausgearbeitet, dass der Mensch die Natur für ein erfülltes Leben benötigt und ein Wunsch nach Naturverbinding dem Menschen immanent ist. Diese befriedigende Naturverbinding manifestiert sich nicht in zügelloser materieller Ausbeutung, sondern in dem Bedürfnis sich harmonisch mit der Natur zu verbinden. Somit findet der Mensch die Zutaten für ein erfülltes Leben. Genau diese Naturverbinding kann durch die Wildnispädagogik hergestellt oder gestärkt werden. Findet man innerlich zurück zur Natur, dann kann es möglich sein, dass sich der Lebensstil auch hin zu nachhaltigerem Verhalten verändert. Die Wirksamkeit der Wildnispädagogik in Bezug auf einen nachhaltigeren Umgang mit Natur und Ressourcen konnte von Schubert nachgewiesen werden und wurde in dieser Arbeit in Kapitel 3.4.1 beschrieben. Die Lehrmethode des Coyote Mentoring wurde als Treiber nachhaltiger Entwicklung bestätigt. Werden diese Ergebnisse auf die Konsumierenden bezogen, dann kann abgeleitet werden, dass durch die Wildnispädagogik

und deren Nachhaltigkeitsgedanken ein starker Einflussfaktor für individuellen Konsum in das Leben integriert wird. Es wäre durchaus denkbar, dass das Individuum nun bewusster Konsumententscheidungen auf Umwelt- und Klimakonsequenzen überprüft. Denn der Lebensstil kann von der Wildnispädagogik verändert werden und dieser ist nach Grundwald und Kopfmüller ein Kriterium für Konsumententscheidungen (2006, S. 114).

Zwei Bereiche des Individualkonsums haben in ihrer Masse besonders starke ökologische Auswirkungen. Der nachhaltige Konsum von Lebensmitteln kann im Bereich der Ernährung als einer der wichtigsten Drehpunkte eingestuft werden (Schrode, 2016, S. 287ff.). Die Umwelteffekte der Ernährung betragen zwischen 22 und 32 Prozent der gesamten Umweltauswirkungen des Konsums (ebd.). Die Nachhaltigkeit des Ernährungskonsums kann vor allem gesteigert werden, wenn der Verbrauch von tierischen Produkten konsequent reduziert wird (ebd., S. 307). Mit einer signifikanten Reduzierung tierischer Produkte können negative Umwelt- und Gesundheitsfolgen gesenkt werden (ebd., S. 308). Die Wildnispädagogik plädiert, wie in Kapitel 3.2 erläutert, für eine pflanzenbasierte, saisonale und biologische Kost auf täglicher Basis, da Tiere und Pflanzen als Teil der schützenswerten Natur angesehen werden. Das Ziel der Ernährungsumstellung teilt sich die Wildnispädagogik innerhalb der Sozialen Arbeit bereits mit der IFSW, die in ihrem Klimagerechtigkeitsprogramm lokale, biologische Mahlzeiten auf pflanzlicher Basis empfiehlt, nachzulesen in Kapitel 2.2.

Neben den Auswirkungen der Ernährung tragen auch die Emissionen von weltweiter Mobilität zur Klimakrise bei. Mobilität wird als Beweglichkeit und Raumüberwindung von Personen und Gütern verstanden und deren Zwecke sind vielfältig (Grundwald & Kopfmüller, 2006, S. 99). Personen- und Güterverkehr mit Flugzeug, PKW, Bahn und Bus verursacht in erheblichem Maße Treibhausgas, führt zu Ressourcenverbrauch, Flächenversiegelung und Landschaftszerstörungen (ebd.). Da Mobilität sowohl als eine Folge wie auch als eine Voraussetzung für eine arbeitsteilig organisierte und globalisierte wirtschaftliche Entwicklung bezeichnet wird (ebd.), kann nur eine Reduzierung und keine Abschaffung der Mobilität als realistisch eingeschätzt werden. Zusätzlich sind die Zugangsmöglichkeiten zu Mobilität weltweit sehr ungleich verteilt. Zahlreichen Menschen fehlen die Mittel und dadurch haben diese nur einen eingeschränkten Zugang zum gesellschaftlichen Leben (ebd.).

Als Lösungsmöglichkeiten werden in der Literatur verschiedene Ansätze diskutiert, als zentraler Aspekt wird hier die Entwicklung hin zu einer nachhaltigeren Mobilität genannt (ebd., S. 100). Aus der Wildnispädagogik können zwei in dieser Arbeit herausgearbeiteten Aspekte genannt werden. Die Einflüsse der Matriarchatsgesellschaften wie in Kapitel 3.2 beschrieben lassen sich dafür heranziehen. Diese Gesellschaftsform basiert auf Subsistenzwirtschaft und definiert sich als Ausgleichsgesellschaft von Gütern. Dies hat zur Folge, dass alle Güter und Konsumprodukte aus der eigenen Produktion stammen und nichts CO₂ intensiv importiert oder exportiert werden muss. Mobilität spielt in dieser Gesellschaft eine untergeordnete Rolle und somit werden weitreichende negative ökologische Konsequenzen durch Mobilität vermieden. Auch der Wunsch nach Urlaubsreisen zur Erholung kann durch die Wildnispädagogik entfallen oder sich zumindest reduzieren, da der Ort, an dem man lebt, als Zuhause mit Rechten und Pflichten verbunden wird, den man nicht einfach verlassen möchte. Man fühlt sich eingebunden und sieht keine Notwendigkeit, „[...] mit nem Buch ans Meer zu gehen“ (Interview_Deubzer, 2020, Znr. 424-425). Der Ort, an dem man lebt, wird als sinnstiftend und erholsam definiert, sodass Reisen an Attraktivität verlieren können (Interview_Deubzer, 2020, Znr. 416-427). Auch die soziale Problematik der Zugangsmöglichkeiten zu Mobilität entfällt in einer Matriarchatsgesellschaft. Es gibt allerdings wenig Anzeichen, dass sich unsere heutige Gesellschaft langfristig wieder an matriarchalen Strukturen orientieren wird. Dennoch können diese Impulse als Anregungen dienen, welche Hebel eine Gesellschaft betätigen müsste, um, wie in diesem Fall, den CO₂ Ausstoß durch Mobilität verringern zu können.

5.2.2 Naturverständnis

Dass Menschen die Umwelt und die Natur zerstören, ist nicht neu (Kather, 2012, S. 148). Seit dem 17. Jahrhundert setzte sich die Vorstellung durch, dass man alle Prozesse in der Natur kausalgesetzlich erklären kann. Somit wurde diese im Laufe der Jahrhunderte bis heute zunehmend zu einer leblosen Sache erklärt, deren einziger Sinn darin besteht, der Befriedigung menschlicher Bedürfnisse zu dienen (ebd., S. 150). Die Natur wird von der überwiegenden Mehrheit der Menschen als eine Ressource für soziale und ökonomische Zwecke ohne Eigenwert gesehen (ebd., S. 152ff.).

Dieses Naturverständnis hat unweigerlich zu der in Kapitel 1 beschriebenen Klimakrise geführt. Auch die Zunahme der Weltbevölkerung, wie in Abbildung 1 auf Seite 12 zu sehen, trägt zur Verschärfung dieser krisenhaften Entwicklung bei. Durch die Degradierung der Natur zu einer Sache, über welche der Mensch nach Belieben verfügen kann und die fortschreitende Technisierung der Lebensprozesse wird der Mensch in zunehmender Art und Weise von der Natur entfremdet. Als Ergebnis dessen gibt es eine zunehmende und messbare Diskrepanz in Deutschland zwischen dem Umweltbewusstsein und dem Umweltverhalten. In Kapitel 1.3 wurde deutlich, dass Wissen über Umweltproblematiken nicht zwangsläufig zu einem nachhaltigeren Handeln führen muss. Abgeleitet von Young et al., Eser und Wilson im Kapitel 3.2 wurde die These, dass nicht Wissen als Motivator für mehr Naturschutz wirkt, sondern das Naturerleben.

Betrachtet man den aktuellen ökologischen Zustand der Natur wird klar, dass das Naturverständnis, basierend auf einer Naturdegradierung, nicht zur Lösung der Klimakrise beitragen kann – es wird diese im Gegenteil noch verstärken. Auch die Entwicklung effizienterer Technologien bringt weiteren Energieverbrauch und auch durch deren Produktion und Entsorgung werden kostbare Ressourcen verbraucht, Urwälder abgeholzt und Flächen versiegelt (Kather, 2012, S. 148). Durch die Fokussierung auf die Reduktion von Treibhausgasen werden andere umweltschädigende Eingriffe ignoriert oder sogar als ökologisch notwendig erachtet (ebd.). Es entsteht das Dilemma zwischen dem technischen Fortschritt, der Nachhaltigkeit fördern soll, und dem Risiko der Vergrößerung des ökologischen Fußabdrucks. Denn die Entwicklung von alternativen Technologien ist nur dann sinnvoll, wenn sie komplexe ökologische Zusammenhänge berücksichtigt und sich mit einem maßvollen Lebensstil verbindet (ebd.).

Interessant dazu sind aktuelle Zahlen des Umweltbundesamtes zu den Verkehrsemissionen. In den Bereichen des Personen- und Güterverkehrs auf den Straßen konnten durch technische Weiterentwicklung und der Einführung eines geregelten Katalysators die Kohlendioxidemissionen im Zeitraum von 1995 bis 2020 um 42 Prozent reduziert werden (UBA, 2020). Doch, obwohl PKW und LKW-Fahrzeuge heute im Schnitt klima- und umweltverträglicher fahren, liegen die absoluten Kohlendioxidemissionen durch die Zunahme der Verkehrsteilnehmer im Jahr 2020 um 22 Prozent höher als noch 1995.

Das Mehr an Verkehr hebt laut Umweltbundesamt die bisher erreichten Verbesserungen im Klima- und Umweltschutz wieder auf (2020). Diese Entwicklung kann durchaus als besorgniserregend beschrieben werden, denn um die Ziele des Pariser Klimaabkommens erreichen zu können, müsste im Bereich des Verkehrs schon bis 2030 eine Reduktion von Treibhausgasemissionen um 40 - 42 Prozent gegenüber 1990 erreicht werden (Kemfert, 2018, S. 122). Doch statt sich an diese Zielsetzung anzunähern, rückt dessen Erfüllung im Verkehrssektor in weite Ferne und die Treibhausgasemissionen steigen durch die Zunahme des Verkehrs weiter an. Der technische Fortschritt und der Traum von sauberer Energie kann nach Hänggi als eine Utopie angesehen werden (2008, S. 99ff.). Es muss ein Umdenken stattfinden, welches Naturschutz als Priorität betrachtet.

Das Naturverständnis der Wildnispädagogik kann helfen, wieder zu einem harmonischeren und nachhaltigeren Leben mit der Natur zu finden. Die Wichtigkeit eines solchen Naturverständnisses wird im aktuellen Zeitgeschehen notwendiger denn je. Da technischer Fortschritt nicht die alleinige Lösung der Klimakrise sein kann, benötigen wir einen Wandel unseres Lebensstils. Ein Erstarren unserer Naturverbinding bedingt eine Wertschätzung für die Natur und deren Bewohner. Pflanzen und Tiere werden als schützenswert betrachtet und nicht als eine Ressource, die sich der Mensch nach Belieben nehmen kann. Zweifelsfrei braucht die Menschheit die Natur, um ihr eigenes Überleben zu sichern. Die Wildnispädagogik zeigt Wege auf, wie die Nutzung der Natur für das eigene Leben gelingt, ohne zur Klimakrise beitragen zu müssen. Durch den Einfluss indigener und matriarchaler Völker basieren die Lehren der Wildnispädagogik auf einem Nachhaltigkeitsprinzip, welches die Bedürfnisbefriedigung der nachfolgenden sieben Generationen berücksichtigt. Maßlosen Konsum und private Besitzanhäufung lehnt die Wildnispädagogik ab. Durch die Möglichkeiten Nahrung, Medizin, Unterkunft und Energienutzung unter nachhaltigen Gesichtspunkten zu betrachten, können die eigenen Lebensweisen hinterfragt und neu strukturiert werden. Dies kann ein Weg zu einem maßvolleren Lebensstil sein, der neben dem sinnvollen, ökologischen und technischen Fortschritt den Naturschutz langfristig sichert. Dies setzt die Wildnispädagogik mit der Methode des Coyote Mentoring um. Diese Methode ermöglicht prägende Naturerlebnisse, die

nachweislich ein Bewusstsein für die Konsequenzen menschlicher Eingriffe in das Ökosystem ausbilden.

5.2.3 Gesellschaftliche Einflussnahme durch die Nutzung indigenen Wissens

Viele Hindernisse von nachhaltiger Entwicklung sind mit Aspekten des Konsums und den entsprechenden Lebensstilen untrennbar verbunden. Kaufentscheidungen müssen dabei als eingebettet und institutionalisiert in einer Massenkonsumgesellschaft betrachtet werden. Neben einer staatlichen Regulierung für nachhaltigen Konsum braucht es nach Pollex et al. auch das Engagement von Individuen, Nichtregierungsorganisationen und Unternehmen, die Verantwortung für die gesellschaftliche Hinwendung zu mehr Nachhaltigkeit zu übernehmen (2016, S. 358).

Die Professionsangehörigen der Sozialen Arbeit können diese gesellschaftliche Lücke füllen und sowohl durch ihre immanente Interdisziplinarität wie auch ihre Transdisziplinarität bereichernd zu einer nachhaltigen gesamtgesellschaftlichen Entwicklung beitragen. Besonders hervorzuheben ist dabei der Bereich des Wissens innerhalb der globalen Definition von Sozialarbeit, welche im Jahr 2014 von der IFSW-Generalversammlung und der IASSW-Generalversammlung genehmigt wurde (IFSW, 2021). Diese Definition wird durch den interessanten Aspekt ergänzt, dass Sozialarbeit nicht nur von spezifischen Praxisumgebungen und westlichen Theorien geprägt ist, sondern auch von indigenem Wissen (ebd.).

„Ein Teil des Erbes des Kolonialismus besteht darin, dass westliche Theorien und Kenntnisse ausschließlich aufgewertet wurden und indigene Kenntnisse durch westliche Theorien und Kenntnisse abgewertet, abgezinst und hegemonisiert wurden. Die vorgeschlagene Definition versucht, diesen Prozess zu stoppen und umzukehren, indem anerkannt wird, dass indigene Völker in jeder Region, jedem Land oder Gebiet ihre eigenen Werte, Wissensweisen und Wege zur Weitergabe ihres Wissens tragen und unschätzbare Beiträge zur Wissenschaft geleistet haben. Die Sozialarbeit versucht, den historischen wissenschaftlichen Kolonialismus und die Hegemonie des Westens wiederherzustellen, indem sie indigenen Völkern auf der ganzen Welt zuhört und von ihnen lernt. Auf diese Weise werden die Kenntnisse der Sozialarbeit von den indige-

nen Völkern mitgestaltet und informiert und nicht nur in der lokalen Umgebung, sondern auch international angemessener praktiziert“ (ebd.).

Laut Straub geben traditionelle Unterstützungssysteme und Problemlösungsstrategien indigener Völker Impulse für die Weiterentwicklung der Sozialen Arbeit (2020). Indigenes Wissen basiert auf den folgenden vier weltanschaulichen Prinzipien (ebd.). Die *Kosmovision* beschreibt eine in Beziehung denkende und wahrnehmende Weltsicht. Die Grundlagen für Wissen und Erkenntnisse werden ganzheitlich und abhängig von Verbindungen zu allem Lebenden erworben (ebd.). Die *Ökospiritualität* indigener Völker wird als eine Weltsicht beschrieben, die die wechselseitige Abhängigkeit von Menschen, Gemeinschaft und natürlicher Umwelt betont. Diese Art der Spiritualität misst ein gutes Leben und Wohlergehen daran, in welcher Weise es gelingt, Harmonie herzustellen und ökologisches Denken aus der engen anthropozentrischen Sicht zu befreien (ebd.). Damit reflektiert diese Einstellung zum Leben auch post-materialistische Werte, welche zur Klimakrise beitragen. Das *Wir-Denken* beschreibt die Verbundenheit mit anderen und fordert gleichzeitig den Respekt für Anderssein ein (ebd.). Dieses Anderssein wird nicht als Bedrohung der eigenen Identität oder Lebensweise erachtet, sondern als ein konstituierender Teil des Lebens in einer Gemeinschaft. Das Wir-Denken wird in diesem Zusammenhang auch als notwendige Umsetzung von Menschenwürde gesehen (ebd.). *Blood-memory* meint intergenerationales Erfahrungswissen und beschreibt die Vernetzung von wesentlichen Lebensperspektiven für alle gegenwärtigen und zukünftigen Generationen. Es ist der Glaube daran, dass die Menschen Teil eines Lebensnetzes sind (ebd.).

Diese vier Prinzipien beschreiben die Basiswerte, auf welchem indigenes Wissen basiert. Dieses indigene Wissen ist offiziell durch die IFSW als wesentlicher Bestandteil des professionellen Wissens der Sozialen Arbeit benannt worden. Die katholische Stiftungshochschule München hat im Jahr 2019 eine Konferenz mit dem *Thema indigenous knowledge – resource and challenge to social work and development, building the bridge between research and practice* abgehalten (Hochschule Augsburg, 2019). Diese Konferenz beschäftigte sich mit den Problemen, wie man indigenes Wissen beschreiben und innerhalb der Sozialen Arbeit anwenden könnte (ebd.).

Als Problemstellung wurde definiert, dass nicht immer sofort eingeordnet werden kann, „wie Werte aus Herkunftsländern und -kulturen und indigenes Wissen als Informationen für die Soziale Arbeit und für Entwicklungspraxen dienen können“ (ebd.). Fünf Jahre nachdem die IFSW indigenes Wissen als wichtigen Baustein des professionsinternen Wissens benannt hat, wird bis heute diskutiert, welchen Wert indigenes Wissen für die Soziale Arbeit haben kann.

Die Wildnispädagogik vereint in sich das Wissen und die Erfahrungen zahlreicher indigener Völker, die Inhalte wurden in Kapitel 3 ausführlich erläutert. Dieses Wissen steht der Sozialen Arbeit professionsintern zur Verfügung. Vor dem Hintergrund der Forderung nach mehr Klimaschutz in der Sozialen Arbeit kann dies als eine einzigartige Möglichkeit gesehen werden, die Wildnispädagogik innerhalb der Sozialen Arbeit als Fachdisziplin ernst zu nehmen, deren Wissens- und Erfahrungsschatz in ein Leitbild zu integrieren und damit das Ziel der IFSW, die Integration indigenen Wissens, in eine soziale Praxis umzusetzen.

6 Zusammenfassung und Ausblick

„Social work is a game changer“ (IFSW, 2014) leitet die Definition der IFSW zur Sozialen Arbeit ein. Es ist an der Zeit, dass sich Soziale Arbeit mit den Themen der Nachhaltigkeit, des Klimaschutzes und der Klimagerechtigkeit in Fachdiskussionen auseinandersetzt. Die negativen Folgen des Klimawandels werden aller Wahrscheinlichkeit nach viele der Klient:innen der Profession in hohem Maße betreffen, da diese mehrheitlich zu den ärmeren oder stark benachteiligten Bevölkerungsschichten weltweit gehören. Laut Wissenschaft wird sich die weltweite Ungleichheit dadurch weiter vertiefen.

Die aktuelle berufsethische Ausrichtung der Sozialen Arbeit wird für Deutschland durch den DBSH festgelegt. Der DBSH ist als Mitglied des weltweit tätigen Dachverbands IFSW verpflichtet, den eigenen Ethikkodex und die eigenen ethischen Richtlinien im Einklang mit Stellungnahmen der IFSW weiterzuentwickeln und auf den neuesten Stand zu bringen (DBSH, 2014, S. 31).

Die IFSW bereitete im Jahr 2019 den Weg für ein Klimagerechtigkeitsprogramm, das nachhaltige Entwicklung zu einer professionsinternen Handlungsmaxime hervorhebt. Für Deutschland reagierte bisher einzig der Teilbereich Junger DBSH mit einem Positionspapier auf die Herausforderungen des Klimawandels und den Vorstoß der IFSW. Innerhalb der aktuell gültigen Berufsethik des DBSH findet das Thema der Nachhaltigkeit ausschließlich in einem historischen Kontext Erwähnung, nicht in einem aktuellen. Dies kann als Versäumnis des DBSH bezeichnet werden, da der Klimawandel unumstritten zu den zentralen weltgesellschaftlichen Herausforderungen unserer Zeit gehört, die es zu lösen gilt.

An welchen Kriterien soll sich also zukünftiges soziales Handeln in der Profession orientieren? Die hier vorliegende Arbeit gibt eine klare Antwort: Die globale Erwärmung muss so gering wie möglich gehalten werden, damit die negativen Auswirkungen für die Natur und die Menschen abgemildert werden können – eine besonderen Mitwirkungsverantwortung ergibt sich hierbei für die Soziale Arbeit. Durch die ausführliche Betrachtung der Wildnispädagogik und dazugehörige aktuelle Forschungsergebnisse, konnte eine Antwort auf die Frage gegeben werden, ob und welchen Beitrag die Wildnispädagogik für den Klimaschutz leisten kann. Grundsätzlich konnte in dieser Arbeit gezeigt werden, dass

die Wildnispädagogik im Vergleich zu anderen professionsinternen Fachdisziplinen eine ebenbürtige pädagogische Strömung ist. Ihre Inhalte entspringen den Lehren von unterschiedlichen indigenen Völkern, welche sich alle ein ähnliches Natur- und Gemeinschaftsverständnis teilen. Die Umwelt wird dort als Mitwelt betrachtet und der Mensch als ein Bestandteil dessen. Als besonders schützenswert werden Tiere und Pflanzen innerhalb dieser Mitwelt betrachtet. Statt als Ressource für Massenschlachtungen in einer Größenordnung von durchschnittlich zwei Millionen geschlachteten Tieren täglich in Deutschland (Statista, 2020), werden Tiere als empathiefähige und beseelte Lebewesen angesehen. Die Natur mit ihrer reichhaltigen Pflanzenwelt wird verehrt und auch den Pflanzen werden Fähigkeiten zugeschrieben, die sonst nur den Menschen vorbehalten werden. Daraus resultiert ein Naturverständnis, das es den Menschen durch ökologische, spirituelle und praktische Kenntnisse ermöglicht, die jeweiligen Folgen des eigenen Handelns besser einordnen und abschätzen zu können.

Die Wildnispädagogik benutzt das Naturerleben als zentrales Element, diese Naturverbindung herzustellen. Eine Interaktion mit der Natur soll auf täglicher Basis in das Leben des Einzelnen integriert werden. Damit resultiert die Entstehung einer stabilen Naturbeziehung, die Respekt, Achtsamkeit und Nachhaltigkeit garantieren kann. Die Wildnispädagogik ist von einem Nachhaltigkeitsdenken geprägt, welches die Bedürfnisse der nachfolgenden sieben Generationen in das eigene Handeln miteinbeziehen soll. Eine Gemeinschaft, die ihre Werte nicht auf Privatbesitz und Güteranhäufung aufbaut, ermöglicht es vor allem erwachsenen Menschen in kapitalistischen Gesellschaften einen neuen Blickwinkel einzunehmen und die Besinnung auf den unmittelbaren Lebensraum auszurichten. Dies ist gerade in der jetzigen Klimakrise mehr als notwendig. Die Menschen in wirtschaftlich starken Ländern könnten von der kulturellen Weisheit indigener Völker lernen und deren Wissen zum Wohle der Umwelt einsetzen. Die IFSW hat das erkannt und nahm indigenes Wissen in die international gültige Definition der Sozialen Arbeit auf. Der DBSH kommentiert in seiner, mit dem Fachbereichstag Sozialer Arbeit abgestimmten deutschen Übersetzung, das in der englischen Definition angeführte *indigenous knowledge* mit dem Verweis, dass diese international gültige Definition aus Gründen der Solidarität gegenüber der IFSW auch in Deutschland bestehen bleibt (DBSH, 2016).

Somit muss sich der DBSH fragen lassen, warum es die Wichtigkeit des indigenen Wissens rein aus Solidaritätsgründen in der Definition belässt. Es stellt sich die Frage, ob nicht auch Deutschland von indigenen Völkern und deren Wissens- und Erfahrungsschatz profitieren kann. Die Klimakrise, verursacht durch den patriarchal geprägten Kapitalismus, zeigt in aller Deutlichkeit auf, dass es nicht nur die Solidarität sein sollte, sondern vielmehr eine Notwendigkeit und eine Frage der Anerkennung indigenes Wissen zu nutzen.

Die wirtschaftliche, politische und gesellschaftliche Ignoranz und Hilflosigkeit gegenüber der Klimakrise sollte die Soziale Arbeit in Deutschland ermutigen, ihr Hegemoniestreben abzulegen und die Notwendigkeit indigener Einflüsse anzuerkennen und daraus zu lernen. Mit der Wildnispädagogik bietet sich eine einzigartige Gelegenheit, gesammeltes indigenes Wissen zu Ökologie und Gemeinschaft aus einer professionsinternen Fachdisziplin zu beziehen. Der pädagogische Schwerpunkt der Wildnispädagogik trägt zusätzlich dazu bei, dass die meisten Teilnehmenden der Weiterbildung aus pädagogisch-sozialen oder medizinisch-pflegerischen Berufen tätig sind und das Gelernte gut in den beruflichen Alltag integrieren können. Es kann, mit Berücksichtigung der Aussagekraft der vorliegenden Daten, darauf geschlossen werden, dass die Akzeptanz dieser Fachdisziplin im sozialen und pädagogischen Bereich vorhanden ist.

Die Wildnispädagogik bietet Antworten und Handlungsalternativen auf die drängenden Fragen unserer Zeit. Schubert konnte nachweisen, dass die Lehrmethode des Coyote Mentoring eine Verbesserung der Naturverbindung und einen nachhaltigeren Umgang mit Natur und Ressourcen ermöglicht.

Sollte es gelingen, Sozialarbeitende mit Hilfe der Wildnispädagogik und mit einer Anpassung des professionsinternen Leitbildes für mehr nachhaltige Entwicklung zu sensibilisieren, dann kann dies verschiedene Auswirkungen haben. Es würde sich eine reelle Chance ergeben, dass die Forderungen der IFSW im Rahmen des Programms für mehr Klimagerechtigkeit von den Sozialarbeitenden erfüllt werden können. Denn durch die Wildnispädagogik werden zwei Voraussetzungen für nachhaltigeres Handeln ermöglicht. Zum einen wird ein Bewusstsein über die Konsequenzen des eigenen Handelns für das Ökosystem geschaffen und zum anderen besitzen die Sozialarbeitenden ein entsprechendes Handlungspotential, das eine klimaorientierte Lebensweise ermöglicht.

Die Umsetzung der Forderungen der IFSW in ihrem Klimagerechtigkeitsprogramm ist für einen kapitalistisch-patriarchal sozialisierten Sozialarbeitenden aller Wahrscheinlichkeit nach zu einem großen Teil nur mit einschneidenden Verhaltensänderungen möglich. Und das Wissen um die Notwendigkeit einer Verhaltensänderung trägt nicht zwangsläufig zu einer solchen bei. Gerade deshalb ist es von entscheidender Bedeutung, dass es eine Methode gibt, mit der die Chancen auf eine nachhaltigere Lebensweise erhöht werden – und diese Chance bekommt die Soziale Arbeit durch die Wildnispädagogik. Aus der Sicht der IFSW wird es künftig für alle Sozialarbeitenden erforderlich sein, sich selbst und den eigenen Lebensstil so zu verändern, dass die Lebensbereiche Ernährung, Mobilität und Arbeit möglichst CO₂ neutral gestaltet werden. Zusätzlich soll der Klimaschutz und die damit verbundene Klimagerechtigkeit politisch und gesellschaftlich vorangetrieben werden. Damit soll für Menschen, denen es an Ressourcen, Möglichkeiten oder Einsicht fehlt selbst nachhaltig zu leben, eine Teilhabe ermöglicht werden. Dies erfordert weiterhin die Bekämpfung von Armut und die Ermöglichung von Umweltbildung.

Eine Gesellschaft, die auf unendlichem Wirtschaftswachstum und der irrwitzigen Anhäufung privater Konsumgüter basiert, wird auf dem Weg zu einer Gemeinschaft, die auf Nachhaltigkeit und Solidarität basiert in vielen Bereichen radikal umdenken müssen. Es ergeben sich daher neue, zukünftige Forschungsfelder, die von der Sozialforschung mitgestaltet werden müssen. Wie denken die Menschen über Konsum oder die Folgen des Klimawandel? Wie wirken sich erneuerbare Energien auf das soziale Gefüge aus? Wann sind Menschen bereit, ihren Privatbesitz einzuschränken und ihren Lebensstil zu verändern? Welche Auswirkungen hat eine tiefe Naturverbindung für die individuelle Lebensweise? Dies sind nur einige wenige Fragen, die Gegenstand von zukunftsweisender Sozialforschung sein müssen.

„Social work is a game changer“ (IFSW, 2014).

Spätestens jetzt kann die Soziale Arbeit beweisen, wie ernst sie es damit meint.

Anhang: Interview_Deubzer

Das nachfolgende Interview wurde am 05.11.2020 mit Frau Dr. Barbara Deubzer für die Verwendung in dieser Bachelorarbeit geführt.

Das Interview fand telefonisch statt. Deubzer ist die Gründerin und Leiterin der Wildnisschule Kinder der Erde, in welcher die Interviewende bis März 2021 zur Wildnispädagogin ausgebildet wird.

Deubzer berichtet im Folgenden über Ihre Einschätzungen zum Thema Wildnispädagogik, Klimaschutz und die Verbindung mit der Natur.

Lehrforschungsprojekt: Bachelorarbeit – Experteninterview 2020
Name der Datei: Interview_Deubzer
Dauer der Aufnahme: 43:38 Minuten
Transkripteurin: Theresa Reichenberger

- 1 I: So hallo liebe Barbara. Vielen Dank, dass du dich zu dem
2 Interview bereit erklärt hast. Ich hab ähm, bevor wir jetzt
3 anfangen, zwei Fragen an dich. Und zwar erstens bist du
4 einverstanden dass unser Gespräch aufgezeichnet wird?
5 (00:15)
- 6 B: Bin ich. (00:16)
- 7 I: Und führst du dieses Gespräch auch freiwillig? (00:19)
- 8 B: Ja mach ich. (00:21)
- 9 I: Super vielen Dank. Dann steigen wir direkt ein mit der ers-
10 ten Frage. + Ich würde gerne etwas über dich und deinen
11 Werdegang erfahren und wie du selbst zur Wildnispädagogik
12 gekommen bist. (00:33)
- 13 B: + Ok ich bin + 53 Jahre alt also ich hab schon relativ viel
14 Erfahrung und die Hälfte meines Lebens hinter mir, und ich

15 bin als Studentin der Biologie hab ich mich schon immer für
16 die Natur interessiert. + Nach meinem Studium hab ich pro-
17 moviert und hab aber gemerkt dass ich in der Wissenschaft
18 nicht mein Zuhause finde, und hab dann angefangen + mich
19 nach außen zu orientieren in den pädagogischen Bereich, hab
20 dann die Ausbildung als Erlebnispädagogin bei Outward Bound
21 gemacht. + (I: Mhm) Des war für mich sehr ++ intensiver,
22 neue Richtung vor allendingen in der Wissenschaft, die hat-
23 te nich viel mit Pädagogik zu tun, und mit der Wertschät-
24 zung der Kompetenzen der sozialen Kompetenzen des Einzel-
25 nen. In der Erlebnispädagogik geht man ja ganz viel raus,
26 und arbeitet mit der Gemeinschaft und mit den Personen, und
27 dann hab ich mir gedacht „Hm, mir fehlt da dieser Naturbe-
28 zug, diese Wertschätzung der Natur.“ + Ich bin draußen
29 aber, äh die Natur ist das Szenario. Und durch mein Hinter-
30 grundwissen als Biologin + war ich halt auch sehr interes-
31 siert, dieses Wissen der Natur weiterzugeben und das hat in
32 der Erlebnispädagogik überhaupt keinen Platz gehabt. Und
33 auf einer Amerikareise, die ich dann gemacht hab, bin ich
34 zu Tom Brown Junior gekommen, das ist der, Vater der Wild-
35 nispädagogik auf der Welt + äh und er hat eine Survival, äh
36 + School in USA. Da hab ich dann den Beginn, als ich den
37 ersten Kurs gemacht dann hab eigentlich erstmal gesehen wie
38 wenig ich weiß, von, der Natur bezüglich überleben, und mit
39 welcher Wertschätzung, dort die Natur, man der Natur begeg-
40 net ist, denn Tom Brown hat von einem Lipan Appachen der
41 auch, Stalking Wolf Großvater heißt gelernt. Und diese Lip-
42 an Appache + war sechzig Jahre in ganz Amerika unterwegs,
43 und hat versucht, den Ursprung von Naturverbindung heraus-
44 zufinden und auch, wie kann ich in Harmonie mit der Natur
45 leben ++ in einer Art und Weise, so dass es auch ein schö-
46 nes und gutes Leben äh in unserem Verständnis auch ist. Und
47 dann war ich bei Tom Brown und das hat mich so fasziniert
48 weil ich gesehen hab, wie wenig + ich als Biologin und Er-
49 lebnispädagogin in Beziehung, zu, der Natur stehe. Und, des
50 war genau, seine Lehren, die was er vermittelt hat, des was
51 mich sehr tief berührt hat. Weil es so wertschätzend war
52 und es war dann wertschätzend nicht nur den Menschen gegen-

53 über sondern auch dem, Lebensraum gegenüber. + Genau deswe-
54 gen hab ich dann, 98 bei ihm angefangen, bei ihm ganz viele
55 Kurse zu machen und mich da weiterzubilden, und äh so kam
56 dann auch wo ich gemerkt hab diese Wertschätzung, die er
57 der Natur gegenüber bringt, wie wenig Wertschätzung ich in
58 meiner Sprache den Menschen gegenüber be-äh gegen gegen-
59 über, bringe weil, die Sprache baut ja Brücken zueinander.
60 Und, um Menschen zu erreichen und mit der Natur in Verbin-
61 dung zu bringen, hat mir die Kommunikation bisschen gefehlt
62 und dann hab ich halt ne Kommunikationsausbildung gemacht,
63 ich hab halt Heilkräuterausbildungen gemacht, ich hab mei-
64 nen Jagdschein gemacht, um, auch diesen Aspekt der Naturbe-
65 ziehung hineinzunehmen also ich war, bin seitdem, immer
66 aufm Weg, + mich, weiterzubilden, mit den Urspr mit dem Fo-
67 kus, wie, kann ich in Naturverbindung gehen und welche Ebe-
68 nen fehlen noch weil es ist für mich so ein ganzheitliches
69 Konzept. Oder beziehungsweise ganzheitlicher Ansatz. Der
70 lebensverändernd ist, wenn man den wirklich lebt. (04:58)

71 I: Mhm. Ja du hast sehr viele Aspekte jetzt genannt, die dir
72 die Wildnispädagogik gegeben hat, die du in anderen Berei-
73 chen nicht gefunden hast. Ähm, ich hab jetzt vor allem
74 rausgehört, die Wertschätzung für die Natur, und in der Li-
75 teratur hab ich gemerkt, dass ganz oft Mensch von Natur ge-
76 trennt wird bei Definitionen. Und es geht ja eigentlich
77 auch darum, wie können wir die Natur, in unseren Alltag in-
78 tegrieren. + Und (B: Mhm) das bringt mich auch zur
79 nächsten Frage, was für dich denn die wichtigsten Kernas-
80 pekte auch die für unseren Alltag relevant sind in der
81 Wildnispädagogik. (05:39) ++++

82 B: Also es sind ganz viele Kernaspekte. Also Naturbeziehung,
83 wenn ich eine Naturverbindung hab, fühle ich mich nicht
84 mehr getrennt. Ich bin ein, Teil + des Lebendigen auf die-
85 ser Erde. Joanna Macy die eine, äh Gründerin der Tiefenöko-
86 logie hat es sehr sehr gut, aus dem buddhistischen, Hinter-
87 grund her beleuchtet, hat gesagt im Grunde genommen sind
88 wir Natur. Wir gehören genauso zu der Natur wie der Baum,
89 wie die Pflanze, wie das Tier, wir sind Natur. Und wir le-

90 ben auf dieser Erde + mit allen anderen Wesenheiten. Die da
91 auch leben. Und + was wir, der Natur, antun tun wir eigent-
92 lich uns selber an. Weil alles hat ja Auswirkungen auf uns.
93 Und deswegen finde ich diesen Begriff der früher verwendet
94 worden ist als, Umwelt überhaupt nicht glücklich gewählt.
95 Sondern es heißt Mitwelt. Wir sind ein Teil dieser Welt,
96 die uns, alles gibt was wir brauchen für unseren Alltag.
97 Sei es das Handy ist aus Natur, des ist genauso Natur wie
98 alles andere, wir Menschen haben es nur modifiziert, aber
99 im Grunde genommen kommt alles von, der Natur. Und wenn
100 wir, die Natur schädigen, schädigen wir unsere Lebensgrund-
101 lage und dadurch schädigen wir uns selber. Also wenn ich
102 eine gute Naturverbindung hab, + wird, mein Handeln sich
103 verändern weil ich sehe dass alles Auswirkungen hat. Und
104 nicht nur, bezüglich der Natur, sondern auch anderer Men-
105 schen. Weil ich weiß mein Handeln hat Auswirkungen, für die
106 nächsten Generationen, die auf die Erde kommen. Und wenn
107 ich eine Verantwortung, für die nächsten Generationen über-
108 nehme, übernehme ich auch eine Verantwortung für die Bezie-
109 hungen zu den nächsten Menschen, die (h) ich da, mit denen
110 ich verbunden bin. Weil ich sag meine Kinder wollen ja auch
111 noch eine schöne Erde haben also muss ich hier, meine
112 Strukturen und mein Miteinander verändern sodass wir, als
113 Gemeinschaft, + mit der Natur leben, für die nächsten Gene-
114 rationen. Also äh, Naturverbindung, ist die Basis, + ääh
115 um, ein äh respektvolles und achtsames und nachhaltiges Le-
116 ben auf dieser Erde zu garantieren. (08:20)

117 I: Mhm. Und, diese Naturverbindung von der du sprichst. Die
118 geht ja wirklich sehr tief. + Und denkst du, unsere moderne
119 westliche Zivilisation und wir als, normale Menschen in An-
120 führungsstrichen haben auch eine Chance diese Naturverbin-
121 dung herzustellen? (08:38) +

122 B: Bin ich auf jedenfall hundertprozentig davon überzeugt weil
123 +++ es, in der no, in der modernen Forschung, heißt es ja
124 dass, ähm, in unseren Genen all unsere vergangenen Erfah-
125 rungen gespeichert sind. Das ist die Epigenetik. Die jetzt
126 immer mehr kommt und sagt „Aha, Traumen sind gespeichert,

127 die aber nicht mir persönlich passiert sind sondern schon,
128 Generationen vorher". In dem, dass dann, die DNA anders ab-
129 gelesen wird. Also die Wicklung der DNA verändert sich. Das
130 ist wird jetzt bewiesen. (I: Mhm) Das heißt + alle unse-
131 re Erfahrungen sind gespeichert und der Mensch hat, tausende
132 von Jahren in Harmonie mit der Natur gelebt. Also das
133 ist eigentlich unsere Basis gewesen. Wir (?) (09:33) in der
134 Evolution, haben wir uns entwickelt dass wir erstmal Jäger
135 und Sammler waren, und dann wurden wir sesshaft. Und diese
136 Information, ist die Grundlage auf die unsere DNA aufbaut.
137 Wir haben also in unserer DNA es drin, dass wir eine Natur-
138 verbindung haben. Die wurde jedoch + durch + die Weiterent-
139 wicklung und Zivilisation ab den + ähm, achtzehnhundert mit
140 dem Sesshaft werden hat sichs schon angefangen, zu verän-
141 dern, wurde aber dann ähm durch die Abgrenzung des Men-
142 schen, zu gegenüber der Natur dass wir gesagt haben wir
143 sind nicht mehr Teil der Natur + überlagert. Es heißt im
144 Grunde genommen haben wir noch alle Menschen diese Zugänge
145 (ein Tuten in der Leitung), wenn wir uns wieder drauf ein-
146 lassen, wird es für uns, ganz einfach sein, diese Naturver-
147 bindung wieder, zu erspüren, und wahrnehmen zu können. ++
148 Weil es ist in uns drin. Es muss nur sozusagen wieder, ak-
149 tiviert werden. + (I:Mhm) Deswegen glaube ich dass es jeder
150 könnte. (10:55)

151 I: Okay. Und, diese Aktivierung von der du sprichst. Kann denn
152 die Wildnispädagogik durch ihre Lehren diese Aktivierungs-
153 funktion übernehmen? (11:06)

154 B: Sie kann es sehr wohl weil diese, Aktivierungs oder Trigger
155 + ähm sind von, Völkern überliefert worden die noch diese
156 Naturbeziehung haben, und die seit Jahrtausenden funktio-
157 nieren. Also es ist nichts was Neues, sondern es ist was
158 Erprobtes. (I: Mhm) Wie zum Beispiel der Sitzplatz. Wenn du
159 ne zeitlang immer wieder aufn gleichen Sitzplatz gehst in
160 die Natur dich für eine zeitlang hinsetzt, und nicht in dir
161 selber versinkst sondern mit deiner Aufmerksamkeit nach au-
162 ßen gehst, und wirklich wahrnehm versuchst wahrzunehmen +
163 wird es aktiviert. Wirst du verbunden mit deiner Umgebung.

164 Weil du erkennst Zusammenhänge. Wir sind Menschen und kön-
165 nen sehr gut Zusammenhänge erkennen. Und sehen dann „Ah das
166 eine hängt mit dem andern zusammen“. Ich sitze sehe dann
167 eine, eine Kräuterwiese vor mir und sehe dass das (h) Reh,
168 an den Kräutern knabbert. Dann setzte ich mich woanders mal
169 hin, und sehe eine industrialisierte, Landwirtschaft vor
170 mir und sehe dass das Reh nichts mehr zum essen hat. Und
171 dann seh ich „Aha mhm wenn des Reh draußen genug zum fres-
172 sen hat dann wird es im Wald nicht die Knospen anknabbern“.
173 Und diese Verbindungen, + wenn wir aufmerksam und interes-
174 siert dabei sind, das heißt mit den ganzen Kernroutinen aus
175 der Wildnispädagogik die auch machen, ist ein Gerüst vor-
176 handen um, diese Verbindung auf allen Ebenen zu, aktivie-
177 ren. (12:50) ++

178 I: Mhm. Du bist ja schon lange Jahre tätig als Wildnispädago-
179 gik und hast ja auch durch deine Ausbildung, sehr viel Wis-
180 sen + und, Handlungsmuster herausgebildet die dich eben in
181 dieser Naturverbindung auch halten. Kannst du denn auch bei
182 deinen Teilnehmern, die bisher bei dir Ausbildungen gemacht
183 haben, kannst du da auch Veränderungen erkennen? (13:16) +

184 B: Ich kann ganz viele Veränderungen erkennen (Räuspern). +
185 Bei dreitägigen Kurs den ich an der Uni LMU im, Bereich,
186 ähm, Pädagogik gemacht hab Lehramtsstudenten, allein schon
187 diese drei Tage berührt die Studenten so dass sie sagen „Oh
188 das ist so schön. Ich bin endlich mal zur Ruhe gekommen.
189 Ich konnte äh durchs Handwerk, die haben Löffel geschnitzt
190 etwas herstellen, was wirklich einen Wert für mich bekommen
191 hat, weil ichs selber hergestellt hab. Durch die Spurenkun-
192 de hab ich gemerkt, ich bin eingebunden in ein größeres,
193 Netzwerk, es sind nämlich wilde Tiere.“ Und das hat sie
194 sehr berührt und haben gesagt das brauchen die Kinder und
195 Jugendlichen eigentlich sehr viel mehr, dass sie sich mal
196 wieder richtig ein Raum haben wo sie sich spüren können.
197 Bei den Jahresausbildungen geht es dann soweit dass, + vie-
198 le eine andere Beziehung zur Natur bekommen, sich sehr da-
199 für einschätz einsetzen. Dass heißt sie werden (h) selber
200 entweder politisch aktiv, einer hat zum Beispiel wo ich

201 grade mit dem Artensterben soviel zu tun hatte, einen ähm +
202 Weg gestaltet, wo Hinweise von der Biene waren, wo die Biene
203 erklärt worden ist. Andere werden politisch aktiv. Der
204 ähm Wunsch nach einer harmonischen Gemeinschaft, wo man in
205 Harmonie mit der Natur und untereinander lebt, wird sehr
206 sehr groß. Weil das das Gefühl eingebunden zu sein und verbunden
207 miteinander zu sein ++ wächst ein sehr. Der Lebensstil
208 verändert sich, das heißt die die meisten denken nach,
209 über ihre Handlungen die sie haben, Konsum ist ein großes
210 Thema. Andere äh versuchen alternative Lebensformen, zu leben.
211 Sie werden, unabhängiger von dem Supermarkt, und erkennen
212 (h) dass sie viel aus der Natur mehr, + (h) ähm meine
213 meine Lebensgrundlage oder meine Nahrung holen kann oder
214 meine Arznei selber herstellen kann. Das heißt sie werden,
215 ähm selbstwirksamer in ihrem Leben. Und übernehmen mehr die
216 (h) Verantwortung für ihren Lebensstil und ihr Leben.
217 (15:46) +

218 I: Mhm. + Das, hört sich sehr gut an was die Wildnispädagogik,
219 tun kann für uns, ähm, es gibt ja auch die Forderung von
220 der ähm Gewerkschaft der Sozialen Arbeit, dass sich auch
221 speziell Pädagogen und Sozialarbeiter und Sozialarbeiterinnen
222 verstärkt für den Klimaschutz einsetzen, sollen. Siehst
223 du gerade bei dieser Berufsgruppe auch eine besondere Verantwortung?
224 Das eben diese Verbindung mit der Natur, in ihnen verankert ist,
225 damit sie das auch weiter tragen? Wir haben in der Sozialen Arbeit
226 ja auch den Bereich der Elementarpädagogik, also dass auch viel mit
227 Kindern gearbeitet wird. Denkst du in dem Bereich ist es besonders
228 wichtig, dass die Sozialarbeiter diese Naturverbindung haben?
229
230 (16:35)

231 B: Ich denke die Verantwortung sozialen Arbeit liegt darin,
232 verantwortungsvolle und ähm nachhaltige, ++ wie soll man
233 sagen + unterstützend tätig zu sein um Menschen, in die
234 Verantwortung, zueinander zu bringen. (I: Mhm) Das heißt
235 nicht nur die sozialen Kompetenzen zu fördern, sondern auch
236 die Kompetenzen zu fördern für ein nachhaltiges Leben.
237 Weil, sie haben ja mit den jungen Menschen sehr viel zu

238 tun, die dann später auch ihre, Nachkommen, also selber
239 Kinder haben werden, und + die sollen ja auch noch ne schö-
240 ne, und eine nachhaltige Erde haben. (I: Mhm) Und dadurch
241 haben sie eine besondere Verantwortung diesen Naturbezug,
242 der, für Kinder eigentlich relativ klar ist. Und leicht
243 nachzuvollziehen. Die sind noch mit der Natur ganz anders
244 verbunden wie wir Erwachsenen. Ähm den zu stärken, weil das
245 ist für die nach kommenden Generationen die Lebensgrundla-
246 ge. + Und, wenn, die Sozialpädagogen oder Pädagoginnen (h)
247 aus der Sozialen Arbeit die, in der Sozialen Arbeit Tätigen
248 dieses hätten, + könnten sie es vereinfachter weitergeben
249 und es würde, für die, + Art und Weise, wie sie dann auch
250 mit den Kindern Jugendlichen umgehen, auch noch unterstüt-
251 zend wirken. Weil die äh Wildnispädagogik hat ja auch noch
252 diese Gemeinschaft im Fokus. Wie kann ich eine Gemein-
253 schaft, stabil halten so dass sie, wirklich ne Gemeinschaft
254 ist. Und Gemeinschaften oder dieses Verbindung unter Men-
255 schen, + ist die Grundlage um etwas zu verändern. Kommuni-
256 kation, das gemeinschaftliche Ziel im Auge haben, miteinan-
257 der handeln zu können, + und, da denke ich sind ganz viele
258 Ebenen, die die Wildnispädagogik, ähm auch mit Klima Nach-
259 haltigkeit Gemeinschaft unterstützen kann. (18:51)

260 I: Mhm. Das ist ein sehr interessanter Punkt dass du auch die-
261 se Beziehung unter Menschen ansprichst. Das heißt ich hab
262 das so verstanden Wildnispädagogik ist viel mehr als nur,
263 Verbindung mit der Natur sondern auch, Verbindung zu den
264 Menschen die, in meinem Umfeld sind. Denn, es heißt ja im-
265 mer Klimaschutz ist Menschenschutz und das steckt dieser
266 Menschenschutz oder diese Wertschätzung für Menschen steckt
267 für mich jetzt dann auch mit in der Wildnispädagogik mit
268 drin. (B: Genau) Kannst du das so bestätigen? (19:20)

269 B: Also kann ich auf jedenfall bestätigen weil, die Wildnispä-
270 dagogik hat die Basis die Naturverbindung, stärkt + mein
271 persönliche Verbindung erstmal dass ich mich, verbunden
272 fühle. Also nicht iso nicht mehr isoliert sehe. Und wenn
273 ich verbunden bin ++ nehm ich mich auch anders wahr. Als
274 Individuum. + (I:Mhm) Also dann heißt es nicht mehr ich,

275 sondern wir mit der Natur. Und dieses wir regt natürlich an
276 auch an zu schauen, dieses wir mit dem anderen Mitmenschen.
277 + (I: Mhm) Und ich seh erkenne in der Natur dass es eine
278 Artenvielfalt braucht. Um lebenswirksam zu sein. Also ein
279 stabiles Netzwerk da zu haben. Wenn ich zu viele Arten weg-
280 nehme, kracht das Netzwerk zusammen. Das heißt es lehrt
281 mich auch, eine gewisse Art von Toleranz seh ich da dass,
282 viele unterschiedliche Lebensweisen von Tieren, sich unter-
283 stützend, miteinander dieses Netzwerk bauen. Und dann kann
284 ich sagen „OK, hey es gibt viele es braucht viele, unter-
285 schiedliche Meinungen und Ansätze um zu etwas Höherem et-
286 was, zu kommen, um eine Lösung zu finden“. (I: Mhm) Das
287 heißt, es lehrt mich Toleranz, es lehrt mich Partizipation,
288 es lehrt mich Gemeinschaft. Und das ist, notwendig um, mit,
289 Krisensituationen die jetzt uns wahrscheinlich anstehen mit
290 der Klimaerwärmung werden sich viele Systeme verändern, es
291 wird mehr Klimaflüchtlinge geben um mit diesen Situationen
292 umgehen zu können. (I: Mhm) + Und nicht zu sagen ich muss
293 die anderen, aussperren oder mir ist es egal ob sie verhun-
294 gern oder sowas. Sondern zu sagen wir werden Lösungen fin-
295 den, für alle. (21:21)

296 I: Ja + Ja grade dieses von dem du auch Anfangs gesprochen
297 hast dieser Wunsch nach, äh Verbindung zu anderen Menschen
298 der ist ja sichtbar. Der ist ja auch in unserer digitalen
299 Welt sichtbar also mit den ganzen Netzwerken Facebook Ins-
300 tagram da geht's ja auch darum die sind ja führend, ja auf
301 dem Handymarkt diese Apps. Da geht's auch darum sich zu
302 verbinden mit anderen Menschen. Allerdings passiert das
303 eben nicht sehr, oder oft nicht sehr wertschätzend. Sondern
304 da fliegen dann auf gut Deutsch gesagt öfter auch mal die
305 Fetzen und es wird beleidigt. Ne also so ein ein rahmenlo-
306 ses, Konzept ohne, dass man wirklich Wertschätzung lebt das
307 führt einfach zu, ja nicht zu Unterstützung sondern eher
308 zum Gegenteil. (22:02)

309 B: Genau. + (I:Mh) Und in der näh es gibt ja jetzt Untersu-
310 chung von Andreas Webber, oder Weber heißt der, der hat ein
311 Buch geschrieben oder mehrere Bücher schon „Alles fühlt“. +

312 Der, ähm geht davon aus, dass die Darwin Theorie. Überleben
313 (h) des Stärkeren, nicht die Grundlage ist sondern wenn man
314 genau hinschaut, ist die Grundlage der Natur, ein Netzwerk
315 zu schaffen wo, wo man miteinander überleben kann, wo also
316 die Spezies überlebt. + (I: Mhm) Das heißt es, ist nicht
317 mehr das Recht des Stärkeren, sondern es ist das Recht der
318 Empathie. Das ist die Grundlage. Und es gibt auch der Be-
319 koeff. Marc Bekoff. Der hat sehr viele Wildtiere, angeschaut
320 und, grade auch bei Wölfen, gesehen. Da ist es nicht der
321 Recht des Stärkeren, sondern es ist eine Gemeinschaft wo es
322 Arbeitsteilung gibt und wo sich gegenseitig unterstützt
323 werden, weil Wölfe müssen funktionieren, um im Rudel um was
324 zu reißen sodass alle, was zu fressen haben. Und sie sorgen
325 füreinander. Es gibt klare Strukturen. Es gibt die Leitwöl-
326 fin die aber nicht, immer sagt, hier + so geht's lang. Son-
327 dern manchmal, ist die Leitwölfin nicht die das sagt son-
328 dern, jemand anders der dann in der Situation den Ton an-
329 gibt. Und das wurde, erst entdeckt als man wilde, Rudel ent-
330 äh beobachtet hat, und nicht Rudel, die eingesperrt waren.
331 Sehr viel Wolfsforschung ist halt in, eingesperrten Rudeln,
332 die aber ne ganz andere wegen, äh Struktur haben wegen die-
333 sen Eingesperrt sein. (I: Mhm) In Wildrudeln ist es anders.
334 Und jetzt fängt man an, sehr vieles zu überlegen, und nach-
335 zuschauen und Andreas Weber hat das aufgenommen mit „Alles
336 fühlt“. Hat gesagt, sich gegenseitig das Prinzip des Lebens
337 zu unterstützen ist die Grundlage. (24:16)

338 I: Wow, das ist ja wirklich ein komplett anderer Ansatz den
339 eigentlich die Menschheit hat. Weil bei uns geht's ja wirk-
340 lich um, ja dieses + dieses individuelle wird eben so stark
341 betont. Also es geht nicht darum dass die Menschheit, ja,
342 wie du sagst weiterbesteht weil man sieht ja was wir mit
343 dem Klima und unserer Natur anstellen, sondern es geht halt
344 was sind meine Bedürfnisse, wo kann ich in Urlaub hinfah-
345 ren, wo ka wieviel kann ich konsumieren also das steht ja
346 wirklich das Individuelle mehr im Fokus. (24:45) +

347 B: Genau. (I: Das) + Und wir hatten + ähm früher, vor dem (h)
348 individuellen gab es Strukturen in Deutschland auch, wo die

349 Gemeinschaft im Fokus stand. (I: Mhm) Das sind aber über
350 (h) sozusagen in der Evolution oder in dem was passiert ist
351 ähm, hat sich des gewandelt. Also es gibt Grundlagen wo (h)
352 die wir hatten, wo wir auch wieder zurück gehen könnten.
353 (25:14)

354 I: Mhm. Ja aber des wäre ja ein riesiger Schritt auch, eben
355 individuellen Denken und Handeln von jedem Einzelnen.
356 (25:22)

357 B: Genau. + Es wäre ein ein (h) ein ganz anderer Fokus, und es
358 würde nicht heißen dass der der des Individuum mit seinen,
359 seinen, Persönlichkeit zurückstecken müsste. Sondern jede,
360 Person, des ist meine Meinung die ich gelernt hab auch,
361 oder erkannt hab in der Wildnispädagogik. Jede Person hat
362 Quali, Qualitäten, die nur diese Person hat. Die vielleicht
363 genau gebraucht werden, zur Lösung eines Problems. Nur, es
364 braucht dafür dass ich mich, in Verbindung mit allem sehe
365 und nicht, als Ego, sondern als, Beitrag oder ++ ja, als
366 Beitrag für etwas, für die Gemeinschaft für alles. Mich
367 eingebunden seh. Deswegen ist es so wichtig, diese Natur-
368 verbindung weil die basiert, oder hilft mir in meinem inne-
369 ren Frieden zu bleiben, so dass ich nicht, in, ähm, Verlet-
370 zungen reinkomm, die, äh mir schwermachen was zu, äh ja zu
371 sagen was eigentlich logisch wäre, sondern, dass ich merk,
372 ok jetzt komm ich raus, das ist eine alte Verletzung oder
373 es ist etwas anderes. Dann geh ich zu jemanden hin der mir
374 da durchhilft, dann bin ich wieder im Frieden und kann das
375 Höhere, des was, des Höhere ist, was der Gemeinschaft
376 hilft, (I: Mhm) unterstützen. (26:54)

377 I: Wow. Ja. Ja ja also + dass man sich einfach individuell
378 weil, sehr oft fühlt, das geht mir auch so, sich sehr indi-
379 viduell angegriffen, weil man sein eigenes Ich wahrschein-
380 lich sehr hoch setzt. Und wenn man einfach anders denkt,
381 mehr für die Gemeinschaft dann denke ich auch dass man
382 leichter, aus diesen, persönlichen, Verletzungen rauskommt.
383 Ja. (27:18)

384 B: Genau (I: Ok) Und es ist auch so, äh es gibt ja drei Prin-
385 zipien, die aus den Peacemaker Prinzipien kommen. Die ganz
386 wichtig ist. Das heißt der innere Frieden, wähle deine bes-
387 ten Worte wenn du was sagen willst. Und es gibt nur Kon-
388 sensentscheidungen. (I: Mhm könnt) Und das ist die Basis,
389 um wirklich tragfähige Gemeinschaften aufzubauen. Und der
390 innere Frieden hat die Naturverbindung als Basis um mich,
391 des zu spüren. Die ähm wähle die besten Worte, da gibt's
392 viele Kommunikationsmodelle. Für mich ist es die gewalt-
393 freie Kommunikation, die wirklich auf die Bedürfnisebene
394 nochmal kuckt. Das äh eine Gemeinschaft, gemeinschaftliche
395 Ebene zu schaffen um eine Lösung zu finden, und Konsensent-
396 scheidungen, ist auch in der gewaltfreien Kommunikation
397 vertreten. Die sagt ähm, dann fällt keiner hinten durch und
398 es gibt für alles eine (h) Möglichkeit zu entscheiden wenn
399 ich mein Ego hinten lass. (28:19)

400 I: Mhm. ++ Wow das, ja das ist wirklich beeindruckend, was die
401 Wildnispädagogik alles beinhaltet. Da man denkt das gar
402 nicht wenn man das zuerst hört aber es ist ja wirklich eine
403 komplett, andere Art eigentlich zu sein, die uns die Wild-
404 nispädagogik offenbart. + (B: Genau) Jetzt hätte ich noch
405 eine Frage an dich ähm nochmal zum Thema Klimaschutz wir
406 hattens vorher auch schon angesprochen. Aber könntest du
407 nochmal erläutern welchen Einfluss deiner Meinung nach, die
408 Wildnispädagogik auch auf den, Klimaschutz haben könnte?
409 (28:56) +

410 B: Ja es gibt viele Aspekte. Ich bin ja auch sehr viel auch in
411 der Umweltbildung tätig. + Da ist es schon Umwelt und Bil-
412 dung. Ähm, die gibt's ja schon re, richtig lange. Eigent-
413 lich müsste es Mit-Welt-Beziehung für mich heißen (lacht)
414 (I: lacht). + Ähm, Klimaschutz ist ja, hat sehr viel auch
415 mit meinem persönlichen Konsumverhalten zu tun. (I: Mhm) Da
416 kann ich also a + ähm Einfluss nehmen. Da ist jetzt zum
417 Beispiel die Möglichkeit, wenn, ich mich wirklich verbunden
418 fühle mit dem Ort wo ich lebe und ich ne Gemeinschaft fühle
419 muss ich nicht mehr so viel reisen. + (I: Mhm) Das heißt da
420 würde ich dann sagen ok ich bleib einfach hier oder, und

421 unterstütz hier, ich ich finde alles was ich brauche hier
422 bei mir. Und wenn ich Inspiration möchte würde ich ganz be-
423 wusst dann sagen, ok wenn ich, Inspiration oder was Neues
424 erkennen möchte, dann reise ich dorthin. Aber ich fahre
425 nicht dorthin um, äh mich mit nem Buch ans Meer zu gehen. +
426 (I: Mhm) Sondern ich brauch das gar nicht mehr. Ich finde
427 Entspannung auch hier. Ähm, dann würde mei würde ich über-
428 legen ok, wenn ich die Natur schätze kann ich nicht im, im
429 Supermarkt konventionelles Essen einkaufen was unter Tier-
430 Qual und Pflanzen-Qual hergestellt worden ist. Weil ich,
431 bin ja verbunden damit, ich esse ja, das, was, was da unter
432 Qual gemacht worden ist. Also hol ich mir dieses, dieses
433 Qualvolle in mich hinein. Und ich möchte aber dass es auf-
434 hört. Ich möchte ja das eine Wertschätzung da ist. Das
435 heißt ich werde Bio einkaufen und regional saisonal kochen.
436 Ich werde aufs Tierwohl achten und, mal schauen, ob ich
437 überhaupt dann noch Tiere esse. Ist dann auch die andere
438 Frage. Also ich, ich mache mir Gedanken, zu allen, zu vie-
439 len Bereichen deswegen, hab ich meine Wildnisschule Gemein-
440 wohloökonomie, (h) Gemeinwohloökonomie zertifizieren lassen.
441 Die haben noch mal einen ganz, speziellen Blick auch auf
442 Nachhaltigkeit. Wie lege ich mein Geld an, wie baue ich
443 meine Lieferanten, wo hol ich was ein, welche Beziehungen
444 hab ich dazu, ähm. Wie gehe ich mit Feedback um und das
445 Ganze. Das bringt einen dahin wirklich alles zu überdenken.
446 Zu sagen „Ok“ ich habe ne Verantwortung für ah, für meine
447 Mitwelt. Also muss ich da mich mal auch dem stellen, und
448 dem eine Prüfung unterziehen. (I: Mhm) Und das hat dazu ge-
449 führt dass ich vieles, verändert habe und jetzt auch w-
450 weiter verändern werde, weil es ist manche Sachen noch
451 nicht optimal. (31:56)

452 I: Mhm. Also greift Wildnispädagogik wirklich sehr tief, durch
453 dieses Verantwortungsgefühl in fast jeden Lebensbereich des
454 Menschen ein. (32:05)

455 B: Ja. (32:06)

- 456 I: Und führt zu einer besseren, ja, Handlungsweise auch für
457 unser Klima und für unsere Mitwelt. (32:12)
- 458 B: Ich würds nicht besser, sondern nachhaltiger nennen.
459 (32:16)
- 460 I: Mhm. (32:17)
- 461 B: Weil, es ist immer die Frage, wir sehen ja jetzt, sind auf
462 einem bestimmten St Wissenstand, den wir jetzt haben. Der
463 kann sich ja in zwanzig Jahren ja auch, verändert haben.
464 Nachhaltigkeit heißt, meine Handlungen so zu überdenken
465 dass die nächsten sieben Generationen, äh profitieren da-
466 von. Und das ist sehr weitreichend. Aber ob das jetzt wirk-
467 lich, + ähm, das Gelbe vom Ei ist weiß ich nicht ob dieses
468 Denken ist. Weil es ist jetzt grade wir sind auf diesem
469 Stand und diese fünf Jahrespläne die wir hier in Deutsch-
470 land leben, das ist nicht nachhaltig genug. Also wenn wir
471 sagen ok wir sagen, sieben Generationen das sind hundert-
472 fünfzig Jahre. + Mit Müll, mit Atommüll, mit Klima, mit
473 Ressourcen umzugehen, ich glaub dann, dann ist es richtig
474 richtig nachhaltig. (I: Mhm, + ja) Und die Forstwirtschaft
475 hat ja die Nachhaltigkeit von, ungefähr achtzig bis hun-
476 dertfünfzig Jahren in sich gehabt und daher kommt ja auch
477 dann der Begriff Nachhaltigkeit. (33:24)
- 478 I: Ah ok. + Ja es ist, auch diesen Aspekt den du grade ange-
479 sprochen hast auch mit dem, alles was fühlt auch das, ja
480 Pflanzen unter Qual gezüchtet werden, das ist mir jetzt be-
481 sonders im Gedächtnis geblieben weil so hab ich (h) noch
482 nicht drüber nachgedacht. (B: Mhm) Das es ja nicht nur die
483 Tiere betrifft, sondern ja auch die Pflanzen und, noch viel
484 mehr woran man wirklich erstmal gar nicht denkt. (33:47)
- 485 B: Genau. ++ Und wenn man sich dem dann mal hingibt und, auch
486 denkt dass Pflanzen Gefühle haben, was ja auch bewiesen ist
487 jetzt. Durch ähm, Peter Wohlleben, sehr umstritten, hat ja
488 auch ein Buch geschrieben. Ähm wie sich Bäu Bäume kommuni-
489 zieren. Ähm (h) also sehr (h) vermenschlicht dargestellt
490 des wird ja der Wissenschaft, der Biologie würds immer ver-

491 sucht, nichts zu vermenschlichen. Nur wenn versuche nichts
492 zu vermenschlichen, kann ichs nicht adäquat beschreiben.
493 Weil der Mensch hat ja nur bestimmte Wörter. Und die be-
494 stimmten Wörtern sind mit bestimmten Emotionen verbunden
495 und machen Bilder. Also wenn ich sag jemand, kümmert sich
496 liebevoll, um das Baby. Oder um den kleinen Hund, + dann
497 vermenschliche ich, aber es es stimmt was ich beobachte ist
498 die Mutter säugt, schleckt, ist da behütet und beschützt.
499 Das tut eine menschliche Mutter genauso. (I: Mhm) Und die-
500 ses, diese Angst vor Vermenschlichung hat, sehr viel gerade
501 in der Verhaltensbiologie, ähm + Schwierigkeiten aufgewor-
502 fen. Deswegen der Bekoff spricht jetzt wirklich von Empa-
503 thie. (I: Mhm) Empathie ist eigentlich ein Begriff was in
504 der Menschheit ist aber Empathie gibt's jetzt auch in der
505 Tierwelt. Und wenn man das dann überträgt auf die Pflanzen-
506 welt. Gibt das für mich eine andere Einstellung, das heißt
507 Tier und Pflanze ist gleich. + (I: Mhm) + Und wenn ich,
508 des, die Pflanze genauso wertschätze wie ein Tier, werde
509 ich auch, ganz anders damit umgehen. Das heißt sie hat auch
510 ein Recht da zu sein (I: Mhm) Und nicht einfach ach, mich
511 stören jetzt die Brennesseln. Puff ich mach sie weg oder
512 ich spritze irgendwelche Unkrautvernichtungsmittel oder ich
513 mach dieses, das muss jetzt einfach funktionieren. + Son-
514 dern, in der Permakultur ist es ja schon dass es die Pflan-
515 zengemeinschaften, wie sie sich gegenseitig unterstützen,
516 ist ja dort schon angelegt. Um zu sagen, sie unterstützen
517 sich gegenseitig. Wenn man das aber auch weiter denkt, und
518 nicht sagt, diese Pflanze unterstützt mit den Mineralien
519 und mit den, ähm Stoffen die andere Pflanze beim Wachstum.
520 Sie kann man noch weiter gehen, wie kann ich Gemeinshaf-
521 ten, machen wo die Pflanzen sich gegenseitig auf allen Ebe-
522 nen unterstützen. Weil sie sind auch fühlende Wesen. (I:
523 Mhm) + Also das ist eine ganz neue Horizont der sich dann
524 auftut. + (I: Mhm) + Keine Ahnung, vielleicht kommt das
525 noch. Ich weiß es nicht ob das stimmt aber ++ könnte äh be-
526 wiesen werden in irgendeiner Form und des, das verlangt na-
527 türlich ein komplett anderes Herangehen. (36:42)

- 528 I: Ja. Ja dann bekommt diese Naturzerstörung auch nochmal nen
529 anderen Aspekt. Weil es wird ja auch oft gesagt diese Re-
530 genwaldrodung ist schlimm, weil eben die Tiere dezimiert
531 werden, aber den Pflanzen wird wirklich nicht so viel, ja
532 Wert zugemessen, natürlich ist es fürs CO2 wichtig dass die
533 CO2 äh kompensieren, aber das war's dann auch schon. Also
534 ihnen wird jegliche, ja ähm Funktion auch abgesprochen.
535 Auch dass sie füreinander, da sind die Pflanzen und sich
536 unterstützen. Das wird überhaupt das, hat überhaupt keinen
537 Raum, und das würde (B: Genau) die Thematik nochmal ganz
538 anders + ähm, ja unterstützen für den Klimaschutz. (37:21)
- 539 B: Komplette würde das anders und des ist halt das was, was bei
540 den nativen Völkern, überall, gezeigt wird in ihren Zeremo-
541 nien. + Die Zeremonien zeigen, dass sie sich, eingebunden
542 fühlen in ein großes Netzwerk. + Und + wir sagen, wir äh in
543 unserem christlichen Glauben gibt es ja Gott, der auch ein
544 großes Netzwerk hat. Es ist halt personifiziert worden.
545 Ähm, jedoch in den Naturvölkern ist es nicht per-
546 personifiziert weil sie sagen, der Mensch ist nicht, kann
547 nicht alles verstehen. Wir sind einfach zu klein um alles
548 zu verstehen. Um alles zu erkennen. Also es gibt was Höhe-
549 res. Und Einstein hat ja auch gesagt, wenn man sich da her-
550 eingeht, es gibt was Höheres. Wie es aussieht was es ist
551 weiß ich nicht. Nur es gibt dann, wenn ich dann sage es
552 gibt was Höheres hab ich auch eine andere Verantwortung.
553 (I: Mhm) Es führt dann zu noch einer größeren Verantwortung
554 weil ich nicht sag ich bin's nur für mich, sondern ich hab
555 auf alles Einfluss. (I: Mhm) Und ich hab Einfluss, auch da-
556 rauf eine gute Atmosphäre zu schaffen wo, Mensch, Tier, und
557 Pflanze sich wohlfühlen. Weil dann hat es auch wieder was
558 auf mich, wirkt es ja auf mich auch wieder zurück. (I:Mhm)
559 Dann fühle ich mich auch wohl. + Wenn ich geliebt, alles
560 liebe, bin ich auch geliebt. (39:00)
- 561 I: Mhm. Ich denke dass ist wichtig sich das immer wieder be-
562 wusst zu machen dass man eben als Einzelner auch einen Ein-
563 fluss hat, und nicht denkt ich bin so ein kleines Licht, es

- 564 macht keinen Unterschied wie ich lebe. Aber ich höre raus
565 es macht sehr wohl einen Unterschied. (39:14)
- 566 B: Es macht sehr wohl + einen Unterschied. (39:18)
- 567 I: Ja. Was denkst du denn jetzt noch als, als Einschätzung,
568 deine Experteneinschätzung. Wie wird sich die Wildnispäda-
569 gogik in den kommenden Jahren entwickeln. Kannst du da ei-
570 nen Ausblick geben? (39:31)
- 571 B: Also es ist, ich hoffe dass sich mehr Menschen sich dafür
572 interessieren wieder mit der Natur in Beziehung zu kommen.
573 + Ähm weil, es für mich, überlebensnotwendig ist. Wir haben
574 nur diesen Planeten und die westlichen (h) Völker wie wir
575 leben, die (h) industrialisierten Völker, äh brauchen fünf
576 Erden + um zu überleben. Das heißt wir leben auf Kosten von
577 anderen. (I: Mhm) Wir haben nur diese eine Erde, wir haben
578 keine fünf. Ähm + und wenn wir äh zu einem anderen, Werte-
579 system wieder zurückkommen + kann es die Möglichkeit, sein
580 dass wir ähm vielleicht es schaffen, den einen Wohlstand zu
581 leben ohne dass wir fünf Erden brauchen. (I: Mhm) Und der
582 Wohlstand heißt nicht dass, dass wir, für mich ist es nicht
583 Wohlstand, dass ich mir alles leisten kann. Sondern Wohl-
584 stand bedeutet für mich, Glück und Zufriedenheit. (40:44)
585 ++
- 586 I: Mhm. Und die Wildnispädagogik kann deiner Meinung nach dazu
587 auch einen Beitrag leisten. Dass man eben Wohlstand anders
588 definiert und dass wir, einfach nachhaltiger leben. (40:58)
- 589 B: Genau. ++ (I: Ok) Also hoffe ich dass sich, Leute immer
590 mehr Leute den Weg dahin finden. Und ähm, dass die Schulen
591 auch weiterhin, sich fort also Wildnis die Wildnisschulen
592 dass die sich da des unterstützen, und dieses Ziel im Auge
593 behalten. Es kommt ja auch da, die Schule ist so gut wie
594 die Werte die da drin gelebt werden und wie die Leute das
595 sind. Dass das also dann auch wirklich im Auge behalten
596 wird. Weil es ist nicht einfach in unserer Gesellschaft, es
597 ist wirklich nicht einfach. (41:38)

- 598 I: Mhm. Ist denn da ein Trend erkennbar wenn du jetzt die
599 Wildnisschulen angesprochen hast? Gibt es denn tendenziell
600 mehr Wildnisschulen, oder ist dieser Trend eher wieder
601 rückläufig? (41:46)
- 602 B: Es gibt es sind sehr viele Wildnisschulen die kommen. Äh
603 weil, sehr viele die, die mit der Wildnispädagogik in Be-
604 rührung gekommen sind suchen alternative Wege. Und diese
605 alternativen Wege ist der leichtest Weg ist natürlich eine
606 Wildnisschule zu gründen. + (I: Mhm) Jedoch sehe ich das
607 nicht, als alternativen Weg an, sondern Tom Brown hat immer
608 gesagt versucht in eurem Umfeld die Lehren und das was euch
609 berührt hat und lebendig geworden ist, da zu leben. Weil
610 wir sind in einer Gesellschaft. Das heißt wenn wir jetzt
611 tausend Wildnisschulen haben und alle würden nur Wildnispä-
612 dagogik machen, würde äh, wär das auch nicht das Gelbe von
613 Ei sondern wirklich zu versuchen, indem zu wirken wo ich
614 jetzt bin, und da aus dem Inneren heraus die Strukturen, zu
615 verändern. Sodass sie nachhaltig sind. Und nicht alles aus-
616 zusteigen und eine Wildnisschule auf zu gründen. + (I: Mhm)
617 Also da sieht man schon, dass es gibt es sind Wildnisschu-
618 len sind am wachsen, es gibt immer mehr Wildnisschulen.
619 Dass das so berührend und so + äh, befriedigend, so ein
620 Glücksgefühl und Zufriedenheit erzeugt dass man denkt dass
621 viele Leute denken ich muss des jetzt sofort machen. (I:
622 Mhm) Weil sie keine andere Möglichkeit der Umsetzung sehen
623 in ihrem eigenen Umfeld. Außer eine Wildnisschule zu grün-
624 den. (43:20) ++
- 625 I: Ok. ++ Dann, liebe Barbara danke ich dir für deine Ein-
626 schätzung, und würde das Interview hiermit beenden. (43:30)
- 627 B: Ok. Danke fürs Interview, danke dass ich mich mitteilen
628 durfte. (43:35)
- 629 I: Sehr gerne. (43:37)
- 630

Glossar

Anthropogener Treibhauseffekt: Seit Beginn der Industrialisierung ist neben der durchschnittlich globalen Lufttemperatur auch die Konzentration des Kohlenstoffdioxids und weiterer Treibhausgase in der Erdatmosphäre gestiegen. Ursache dafür sind menschliche Aktivitäten, insbesondere die Verbrennung fossiler Brennstoffe. Der Anstieg der Temperatur, vom Beginn der Industrialisierung bis heute, wird daher als menschengemachter Treibhauseffekt bezeichnet (Nelles & Serrer, 2018, S. 30).

Anthropozentrisches Weltbild: Tiere, Pflanzen und unbelebte Materie besitzen keinen eigenen Wert und haben nur eine Existenzberechtigung, wenn sie dem Menschen dienen (Treffpunkt Umwelt-Ethik, 2018).

Biodiversität: Auch Biologische Vielfalt genannt. Sie umfasst drei Bereiche – Die Vielfalt von Ökosystemen, die Vielfalt der Arten sowie die genetische Vielfalt innerhalb einer Art (UmweltDialog, 2019).

Erneuerbare Energieträger: Energie aus Quellen, die durch ihre Nutzung nicht erschöpft werden. Sie stehen somit dauerhaft zur Verfügung und in aller Regel entsteht durch ihre Nutzung keine wirtschaftliche Abhängigkeit. Zudem werden negative Umweltauswirkungen zumindest bei einem Teil der erneuerbaren Energien weitgehend vermieden – man spricht deswegen auch von sauberer Energie (RP-Energie-Lexikon).

Fossile Energieträger: Energieträger, die zu lange vergangenen Zeiten beim Abbau von toten Pflanzen und Tieren entstanden sind. Hierzu gehören insbesondere Brennstoffe wie Kohle, Erdöl, Schiefergas und Torf. Sie alle speichern chemische Energie. Viele davon enthalten hauptsächlich diverse Kohlenwasserstoffe (RP-Energie-Lexikon).

Hegemonie: Beschreibung einer Vormachtstellung oder Vorherrschaft (Wörterbuch Wortbedeutung, n.d.).

Kojote: Ein nordamerikanischer Präriewolf oder Steppenwolf, der zur Familie der Hunde gehört (Biologie Seite, n.d.).

WISO Diskurs: WISO Diskurse sind ausführliche Expertisen und Studien, die Themen und politische Fragestellungen wissenschaftlich durchleuchten, fundierte politische Handlungsempfehlungen enthalten und einen Beitrag zur wissenschaftlich basierten Politikberatung leisten (WISO, 2020).

Quellenverzeichnis

- Adomßent, Maik** (2016): Informelles Lernen und nachhaltige Entwicklung. In: Rohs, Matthias (Hrsg.): *Handbuch Informelles Lernen* (S. 437-454). Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Attenborough, David** (2020): *Filmmaker Jonnie Hughes gives a view from behind the scenes of the film*. <https://attenboroughfilm.com/news/filmmaker-jonnie-hudges-gives-a-view-from-behind-the-scenes-of-the-film/> (abgerufen am 24.11.2020).
- Attenborough, David** (Regie: Fothergill & Hughes) (2020): *Mein Leben auf diesem Planeten*. [Dokumentationsfilm]. WWF Produktion.
- Bar-On, Yinon M.; Phillips, Rob & Milo, Ron** (2018): The biomass distribution on Earth. *Proceedings of the National Academy of Sciences of the United States of America [PNAS]*, 115 (25), S. 6506-6511.
- Bartosch, Ulrich** (2020): Nachhaltigkeit ohne Soziale Arbeit? Entdecke die Weltrettung als sozialpädagogisches Projekt. In: Birgmeier, B. & Mührel, E. & Winkler, M. (Hrsg.): *Sozialpädagogische SeitenSprünge. Einsichten von außen, Aussichten von innen: Befunde und Visionen zur Sozialpädagogik* (S. 19-32). Weinheim: Beltz Juventa.
- Bayerisches Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten (StMELF)** (2017): *Waldpädagogischer Leitfaden nicht nur für Förster*. <https://www.stmelf.bayern.de/wald/waldpaedagogik/veroeffentlichungen/005832/index.php> (abgerufen am 18.12.2020).
- Bekoff, Marc** (02.2011): Marc Bekoff. Ich wollte verstehen, wie Tiere ihre Welt erleben, wie sie denken und fühlen. https://www.kitchenham.de/PDFe/Verhalten/2011_02_bekoff.pdf (abgerufen am 28.11.2020).
- Berthold, Margit & Ziegenspeck, Jörg W.** (2002): *Der Wald als erlebnispädagogischer Lernort für Kinder*. Lüneburg: edition erlebnispädagogik.
- BioFrankfurt** (2020): *Plädoyer für mehr Wildnis in Deutschland*. https://www.biofrankfurt.de/fileadmin/website/Biozahl_2020/Biozahl_BioFrankfurt_2020.pdf (abgerufen am 24.11.2020).
- Biologie Seite (n.d.)**: *Kojote*. <https://www.biologie-seite.de/Biologie/Kojote> (abgerufen am 10.01.2021).

- Braun, Florian & Baatz, Christian** (2017): Klimaverantwortung. In: Heidebrink, Ludger; Langbehn, Claus & Loh, Janina (Hrsg.): *Handbuch Verantwortung* (S. 855-886). Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Brown Jr., Tom** (1991): *The Vision. The Dramatic True Story of One Man's Profound Relationship with Nature*. New York: Berkley Publishing Group.
- Brown Jr., Tom** (1997): *The Way of the Scout*. New York: Berkley Publishing Group.
- Brown, Jr., Tom** (2013): *About Tracker School*.
<https://www.trackerschool.com/about/about> (abgerufen am 20.11.2020).
- Bruns, Svenja** (2014): *Wildnispädagogik: Historische und aktuelle Entwicklungen*. (Masterarbeit, Alanus Hochschule). https://www.elementar-erfahrungen.de/fileadmin/user_upload/files/PDF-Sammlung/Wildnisoeaedagogik-wie_andere_sie_sehen/Masterarbeit_Svenja_Bruns_Wildnispaedagogik_Historische_und_aktuelle_Entwicklungen.pdf (abgerufen am 16.11.2020).
- Bund Deutscher Forstleute** (2009): *Angebote der Waldpädagogik*.
<http://www.waldpaedagogik.org> (abgerufen am 19.12.2020).
- Bundesamt für Naturschutz [BN]** (24.05.2016): *Wildniskommunikation in Deutschland*. <https://www.bfn.de/themen/biologische-vielfalt/nationale-strategie/projekt-des-monats/archiv/wildniskommunikation-in-deutschland.html> (abgerufen am 05.11.2020).
- Bundesamt für Umwelt, Naturschutz und nukleare Energie [BMU]** (24.05.2016): *Wildniskommunikation in Deutschland*.
<https://www.bfn.de/themen/biologische-vielfalt/nationale-strategie/projekt-des-monats/archiv/wildniskommunikation-in-deutschland.html> (abgerufen am 03.11.2020).
- Bundesministerium für Wirtschaft und Energie [BMWi]** (2019): *Erneuerbare Energien*. <https://www.bmwi.de/Redaktion/DE/Dossier/erneuerbare-energien.html> (abgerufen am 01.11.2020).
- Bundesministerium für Wirtschaft und Energie [BMWi]** (Juni 2020): *Die nationale Wasserstoffstrategie*.
https://www.bmwi.de/Redaktion/DE/Publikationen/Energie/die-nationale-wasserstoffstrategie.pdf?__blob=publicationFile&v=16 (abgerufen am 01.11.2020).
- Crist, Eileen** (2020): *Schöpfung ohne Krone*. München: Oekom Verlag.

- Dauvergne, Peter** (2016): Das Problem des Konsums. In: Kerstin Jantke; Florian Lottermoser; Jörn Reinhardt; Delf Rothe & Jana Stöver (Hrsg.): *Nachhaltiger Konsum. Institutionen, Instrumente, Initiative* (S. 49-62).
- DBSH** (2014): Berufsethik des DBSH. Ethik und Werte. *Forum Sozial. Die Berufliche Soziale Arbeit*, (4/2014).
- DBSH** (2016): *Deutschsprachige Definition Sozialer Arbeit des Fachbereichstag Soziale Arbeit und DBSH*. https://www.dbsh.de/media/dbsh-www/redaktionell/bilder/Profession/20161114_Dt_Def_Sozialer_Arbeit_FBTS_DBSH_01.pdf (abgerufen am 07.01.2021).
- Dallmer, Jochen** (2020): *Glück und Nachhaltigkeit. Subjektives Wohlbefinden als Leitmotiv für nachhaltige Entwicklung*. Bielefeld: Transcript Verlag.
- Destatis** (07.08.2020): *Fleischproduktion im 1. Halbjahr 2020: -0,6 % gegenüber Vorjahr*. https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2020/08/PD20_298_413.html (abgerufen am 28.11.2020).
- Dobler, Günter** (2011): *Das Selbst- und Bildungsverständnis von Waldpädagogen*. Unveröffentlichte Dissertation. München: Technische Universität.
- Edenhofer, Ottmar; Wallacher, Johannes; Reder, Michael & Lotze-Campen, Hermann** (2010): *Global aber gerecht. Klimawandel bekämpfen, Entwicklung ermöglichen*. München: C.H. Beck.
- Eser, Uta** (2015): Naturerfahrung, -erleben und -beziehung aus naturschutzethischer Perspektive. In: Jung, Norbert; Molitor, Heike & Schilling, Astrid (Hrsg.): *Natur, Emotion, Bildung – vergessene Leidenschaft? Zwischen Spannungsfeld von Naturschutz und Umweltbildung* (S. 33-52). Opladen, Berlin & Toronto: Budrich UniPress.
- Fischer, Torsten & Ziegenspeck, Jörg W.** (2000): *Handbuch Erlebnispädagogik. Von den Ursprüngen bis zur Gegenwart*. Bad Heilbrunn: Klinikhardt.
- Forestpedagogics** (2017): *Forest Communication Network – Subgroup – Forest Pedagogics*. <http://forestpedagogics.eu/portal/subgroup/> (abgerufen am 19.12.2020).
- Forstchefkonferenz** (10./11.10.2013): *Gemeinsame Rahmenregelungen und Mindest-Standards des bundesländerübergreifend von den Forstverwaltungen getragenen „Zertifikat Waldpädagogik“ (ZWP)*. http://www.waldpaedagogik.de/pdf/produkte/wissenschaftsboerse/zertifikat_wp_rahmenregelungen.pdf (abgerufen am 18.12.2020).

- Gonstalla, Esther** (2019): *Das Klimabuch* (4. Aufl.). München: Oekom Verlag.
- Göttner-Abendroth** (1997): Zur Definition von „Matriarchat“. In: Göttner-Abendroth Heide & Derungs, Kurt (Hrsg.): *Matriarchate als herrschaftsfreie Gesellschaften* (S. 13-38). Bern: edition amalia.
- Grunwald, Armin & Kopfmüller, Jürgen** (2006): *Nachhaltigkeit*. Frankfurt am Main: Campus Verlag.
- Güttler, Peter O.** (2000): *Sozialpsychologie* (3. überarb. Aufl.). München: Oldenburg Wissenschaftsverlag.
- Hauff, Volker** (1987): *Unsere gemeinsame Zukunft. Der Bundtland-Bericht der Weltkommission für Umwelt und Entwicklung*. Greven: Eggenkamp.
- Hänggi, Marcel** (2009): *Wir Schwätzer im Treibhaus. Warum die Klimapolitik versagt* (2. aktual. Aufl.). Zürich; Rotpunktverlag.
- Hochschule Augsburg** (2019): *Indigenes Wissen. Ressource und Herausforderung für die Soziale Arbeit und Entwicklung – Transfer zwischen Forschung und Praxis*. <https://www.hs-augsburg.de/Geistes-und-Naturwissenschaften/Indigenes-Wissen.html> (abgerufen am 06.01.2021).
- Holfelder, Anne-Kathrin & Gebhard, Ulrich** (2016): Konsum als geeignetes Thema zur Bildung für nachhaltige Entwicklung? In: Jantke, Kerstin; Lottermoser, Florian; Reinhardt, Jörn; Rothe, Delf & Stöver, Jana (Hrsg.): *Nachhaltiger Konsum. Institutionen, Instrumente, Initiativen* (S. 85-99). Baden-Baden: Nomos.
- International Federation of Social Workers [IFSW]** (2014): *Globale Definition von Sozialarbeit*. <https://www.ifsw.org/what-is-social-work/global-definition-of-social-work/> (abgerufen am 05.01.2021).
- International Federation of Social Workers [IFSW]** (05.06.2019): *IFSW-Programm für Klimagerechtigkeit gestartet*. <https://www.ifsw.org/ifsw-climate-justice-program-launched/> (abgerufen am 07.11.2020).
- International Federation of Social Workers [IFSW]** (2019a): *Programm für Klimagerechtigkeit*. <https://www.ifsw.org/social-work-action/climate-justice-program/> (abgerufen am 09.01.2021).
- International Federation of Social Workers [IFSW]** (2019b): Einführung. <https://www.ifsw.org/social-work-action/climate-justice-program/introduction/> (abgerufen am 09.01.2021).

- International Federation of Social Workers [IFSW] (2020a):** *Was wir tun.*
<https://www.ifsw.org/about-ifsw/what-we-do/> (abgerufen am 07.11.2020).
- Jantke, Kerstin; Lottermoser, Florian; Reinhardt, Jörn; Rothe, Delf & Stöver Jana (2016):** Shoppen gehen im Anthropozän. Nachhaltiger Konsum als institutionelle Herausforderung. In: Jantke, Kerstin; Lottermoser, Florian; Reinhardt, Jörn; Rothe, Delf & Stöver Jana (Hrsg.): *Nachhaltiger Konsum. Institutionen, Instrumente, Initiativen* (S. 9-45). Baden-Baden: Nomos.
- Junger DBSH (03.03.2019a):** *Junger DBSH – Konzept 2017.*
https://www.dbsh.de/media/dbsh-www/redaktionell/pdf/JDBSH/Konzept_Junger_DBSH_2017.pdf (abgerufen am 07.11.2020).
- Junger DBSH (17.09.2019b):** *Sozialarbeiter_innen für eine nachhaltige Klimapolitik.* <https://www.dbsh.de/der-dbsh/dbsh-mitteilungen/detail/2019/sozialarbeiter-innen-fuer-eine-nachhaltige-klimapolitik.html> (abgerufen am 07.11.2020).
- Junger DBSH (17.09.2019c):** Sozialarbeiter*innen für eine nachhaltige Klimapolitik. Solidarisierung mit der Fridays For Future Bewegung.
https://www.dbsh.de/media/dbsh-www/redaktionell/pdf/JDBSH/2019_09_17_Solipapier_FridaysForFuture_Junger_DBSH.pdf (abgerufen am 09.01.2021).
- Kather, Regine (2012):** *Die Wiederentdeckung der Natur. Naturphilosophie im Zeichen der ökologischen Krise.* Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Kellert, Stephen R. (1993):** The Biological Basis for Human Values of Nature. In: Wilson, Edward O. & Kellert, Stephen R. (Hrsg.): *The Biophilia Hypothesis* (S. 42-70). Washington D.C.: Island Press.
- Kempf, Claudia (2018):** Die Energiewende – Zwischenbilanz eines Jahrhundertprojektes. In Maja Göpel, Heike Leitschuh, Achim Brunnengräber, Pierre Ibisch, Reinhard Loske, Michael Müller, Jörg Sommer & Ernst Ulrich von Weizsäcker (Hrsg.): *Jahrbuch Ökologie – Leitkultur Ökologie* (S. 122-133). Stuttgart: S. Hirzel Verlag.
- Kopfmüller, Jürgen; Brandl, Volker; Jörissen, Juliane; Paetau, Michael; Banse, Gerhard; Coenen, Reinhard & Grunwald, Armin (2001):** *Nachhaltige Entwicklung integrativ betrachtet: Konstitutive Elemente, Regeln, Indikatoren.* Berlin: Edition Sigma.

- Kron, Friedrich W.** (1994): *Grundwissen Didaktik* (2. verb. Aufl.). München: Ernst Reinhardt Verlag.
- Kuckartz, Udo** (1998): *Umweltbewusstsein und Umweltverhalten*. Berlin Heidelberg: Springer-Verlag.
- Latif, Mojib** (2012): *Globale Erwärmung*. Stuttgart: Eugen Ulmer Verlag.
- Louv, Richard** (2012): *Das Prinzip Natur. Grünes Leben im digitalen Zeitalter* (1. Aufl.). Weinheim und Basel: Beltz Verlag.
- Mercator Research Institute on Global Commons and Climate Change [MCC]** (2020): *So schnell tickt die CO2-Uhr*. <https://www.mcc-berlin.net/forschung/co2-budget.html> (abgerufen am 23.11.2020).
- Michl, Werner** (2020): *Erlebnispädagogik* (4. aktual. Auflage). München: Ernst Reinhardt Verlag.
- Mührel, Eric** (2019): *Verstehen und Achten. Professionelle Haltung als Grundlage Sozialer Arbeit* (4. Aufl.). Weinheim: Beltz Juventa.
- Nelles, David & Serrer, Christian** (2018): *Kleine Gase – Grosse Wirkung. Der Klimawandel* (2. Aufl.). Friedrichshafen: Verlag KlimaWandel.
- Neuber, Niels** (2010): Informelles Lernen im Sport – ein vernachlässigtes Feld der allgemeinen Bildungsdebatte. In: Neuber, Niels (Hrsg.): *Informelles Lernen im Sport. Beiträge zur aktuellen Bildungsdebatte* (1. Auflage, S. 9-34). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Overwien, Bernd** (2010): Zur Bedeutung informellen Lernens. In: Neuber, Niels (Hrsg.): *Informelles Lernen im Sport. Beiträge zur aktuellen Bildungsdebatte* (1. Auflage, S. 35-52). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Pollex, Jan; Haucke, Franziska & Lenschow, Andrea** (2016): Nachhaltiger Konsum zwischen Politik und Konsumenten – ein heuristischer Zugang zu einer komplexen Problematik. In: Kerstin Jantke; Florian Lottermoser; Jörn Reinhardt; Delf Rothe & Jana Stöver (Hrsg.): *Nachhaltiger Konsum. Institutionen, Instrumente, Initiative* (S. 357-378).
- Reisch, Lucia A.** (2000): Nachhaltigkeit versus Positionalität: Zur Leitbildfrage in der ökonomischen Theorie. In: Konrad Ott & Martin Gorke (Hrsg.): *Spektrum der Umweltethik* (S. 215-250). Marburg: Metropolis-Verlag.
- RP-Energie-Lexikon** (n.d.): *Erneuerbare Energie*. https://www.energielexikon.info/erneuerbare_energie.html (abgerufen am 23.12.2020).

- RP-Energie-Lexikon** (n.d.): *Fossile Energieträger*. https://www.energielexikon.info/fossile_energietraeger.html (abgerufen am 23.12.2020).
- Schramme, Thomas** (2016): Wenn Konsumenten umweltunfreundliche Entscheidungen treffen. In: Kerstin Jantke; Florian Lottermoser; Jörn Reinhardt; Delf Rothe & Jana Stöver (Hrsg.): *Nachhaltiger Konsum. Institutionen, Instrumente, Initiative* (S. 63-84).
- Schrode, Alexander** (2016): Nachhaltiger Konsum und Ernährung: Prioritäten sowie Design politischer Instrumente für eine nachhaltige Ernährungspolitik. In: Kerstin Jantke; Florian Lottermoser; Jörn Reinhardt; Delf Rothe & Jana Stöver (Hrsg.): *Nachhaltiger Konsum. Institutionen, Instrumente, Initiative* (S. 287-309).
- Schubert, Samuel** (2019): *Evaluation der Weiterbildung Wildnispädagogik in der Natur- und Wildnisschule Teutoburger Wald*. Unveröffentlichte Bachelorarbeit. Eberswalde: Hochschule für nachhaltige Entwicklung.
- Smil, Vaclav** (2013): *Harvesting the Biosphere: What we have taken from nature*. Cambridge: The MIT Press.
- Späker, Thorsten** (2017): *Natur – Entwicklung und Gesundheit: Handbuch für Naturerfahrungen in pädagogischen und therapeutischen Handlungsfeldern*. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.
- Statista** (23.06.2020): *Über 2 Millionen Tiere werden täglich geschlachtet*. <https://de.statista.com/infografik/22076/anzahl-der-durchschnittlich-pro-tag-in-deutschland-geschlachtete-tiere/> (abgerufen am 07.01.2021).
- Staub-Bernasconi, Silvia** (2019): *Menschenwürde – Menschenrechte – Soziale Arbeit. Die Menschenrechte vom Kopf auf die Füße stellen*. Leverkusen: Barbara Budrich.
- Stock, Manfred** (2018): Die Energiewende – Zwischenbilanz eines Jahrhundertprojektes. In Maja Göpel, Heike Leitschuh, Achim Brunnengräber, Pierre Ibisch, Reinhard Loske, Michael Müller, Jörg Sommer & Ernst Ulrich von Weizsäcker (Hrsg.): *Jahrbuch Ökologie – Leitkultur Ökologie* (S. 134-147). Stuttgart: S. Hirzel Verlag.
- Straub, Ute** (05.08.2020): *Indigene Ansätze in der Sozialen Arbeit*. https://www.socialnet.de/lexikon/Indigene-Ansaetze-in-der-Sozialen-Arbeit#toc_6 (abgerufen am 06.01.2021).
- Treffpunkt Umwelt-Ethik** (2018): *Die anthropozentrische Umweltethik – Eine Definition*. <http://www.treffpunkt-umweltethik.de/umweltethische-modelle/anthropozentrisch.htm> (abgerufen am 06.01.2021).

UmweltDialog (10.05.2019): *Biodiversität. Das große Pflanzensterben trifft uns alle*. <https://www.umweltdialog.de/de/umwelt/biodiversitaet/2019/Das-grosse-Pflanzensterben-trifft-uns-alle.php> (abgerufen am 24.11.2020).

Umweltbundesamt [UBA] (23.02.2016): *Klimawandel*. <https://www.umweltbundesamt.de/themen/klima-energie/klimawandel> (abgerufen am 31.10.2020).

Umweltbundesamt [UBA] (17.02.2020): *Emissionen des Verkehrs*. <https://www.umweltbundesamt.de/daten/verkehr/emissionen-des-verkehrs#pkw-fahren-heute-klima-und-umweltvertraglicher> (abgerufen am 07.01.2021).

Vizenor, Gerald (2009): *Native Liberty: Natural Reason and Cultural Survivance*. Lincoln: University of Nebraska Press.

Vereinte Nationen (25.09.2015): *Transformation unserer Welt: die Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung*. <https://www.un.org/Depts/german/gv-70/band1/ar70001.pdf> (abgerufen am 02.11.2020).

Wildnis in Deutschland (2016): *Warum Wildnis*. <https://wildnisindeutschland.de/warum-wildnis/> (abgerufen am 03.11.2020).

Wilson, Edward O. (1993): Biophilia and the Conservation Ethic. In: Wilson, Edward O. & Kellert, Stephen R. (Hrsg.): *The Biophilia Hypothesis* (S. 31-41). Washington D.C.: Island Press.

Wi.N.D. (n.d.): *Willkommen bei Wi.N.D.*. <https://www.wildnisschulennetzwerk.de> (abgerufen am 20.11.2020).

Wir – Kinder der Erde (2020a): *Team von Wir Kinder der Erde*. <https://www.kinder-der-erde.de/team#Deubzer> (abgerufen am 22.11.2020).

Wir – Kinder der Erde (2020b): *Über uns*. <https://www.kinder-der-erde.de/ueber-uns> (abgerufen am 22.11.2020).

Wir - Kinder der Erde (2020c): *Wildnispädagogik Ausbildung*. <https://www.kinder-der-erde.de/wildnis-ausbildung/wildnispaedagogik-ausbildung> (abgerufen am 29.11.2020).

Wir – Kinder der Erde (18.05.2020d): *Mentoring: Geheimnisse des Lernens gestern und heute*. <https://www.kinder-der-erde.de/blog/mentoring-geheimnisse-des-lernens-gestern-und-heute> (abgerufen am 22.12.2020).

WISO Diskurs (Oktober 2020): *Umlenken! Subventionen abbauen, Strukturwandel gestalten, Klima schützen*. <http://library.fes.de/pdf-files/wiso/16374-20201130.pdf> (abgerufen am 23.12.2020).

Wörterbuch Wortbedeutung (n.d.): Hegemonie.
<https://www.wortbedeutung.info/Hegemonie/> (abgerufen am 10.01.2021).

Young, Jon; Haas, Ellen & McGown, Evan (2014): *Grundlagen der Wildnispädagogik. Mit dem Coyote Guide zu einer tieferen Verbindung zur Natur. Buch 1 – Handbuch für Mentoren*. Extertal: Biber Verlag.

Zoologische Gesellschaft Frankfurt [ZGF] (n.d.): *Zukunft Wildnis*.
<https://fzs.org/de/themen/ja-zur-wildnis/> (abgerufen am 07.11.2020).